

Michael Jaeger / Susanne In der Smitten

# Evaluation der leistungsbezogenen Mittelvergabe an die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern

Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Bildung,  
Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-  
Vorpommern

HIS: Forum Hochschule

4 | 2010

## **Impressum**

Dr. Michael Jaeger  
m.jaeger@his.de  
(0511) 1220-377

Dr. Susanne In der Smitten  
smitten@his.de  
(0511) 1220-362

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH  
Goseriede 9 | 30159 Hannover | [www.his.de](http://www.his.de)  
April 2010

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>III</b>
<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>IV</b>
<b>1 Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1 Anlass und Auftrag.....	1
1.2 Gegenstand der Evaluation .....	1
1.3 Leitfragen .....	2
1.4 Methodisches Vorgehen .....	2
<b>2 Das Modell der landesseitigen FMV .....</b>	<b>5</b>
2.1 Rahmenbedingungen .....	5
2.2 Ziele der formelgebundenen Mittelverteilung.....	6
2.3 Ausgestaltung des Modells.....	7
2.3.1 Budgetanteile, Kappungsgrenzen und Systemstabilität .....	7
2.3.2 Aufgabenbereiche, Kennzahlen, Gewichtungen und Aggregation .....	9
<b>3 Auswirkungen des Verfahrens.....</b>	<b>15</b>
3.1 Dimensionen der Wirkungsanalyse .....	15
3.2 Budgetwirkungen des Verfahrens.....	16
3.3 Fortsetzung des Verfahrens auf der hochschulinternen Ebene.....	22
3.4 Entwicklung der Leistungsindikatoren im Zeitverlauf.....	26
<b>4 Bewertungen des Verfahrens der leistungsorientierten Mittelvergabe .....</b>	<b>29</b>
4.1 Gesamtbeurteilung und Einbindung in den Kontext staatlicher Steuerung.....	29
4.2 Umfang des FMV-Budgetanteils und Kappungsgrenze .....	31
4.3 Transparenz des Verfahrens .....	33
4.4 Gewichtungsfaktoren .....	35
4.5 Fächergruppen.....	52
4.6 Aufgabenbereiche .....	53
4.7 Indikatoren.....	56
4.7.1 Definition von Indikatoren und Datenbasis .....	56
4.7.2 Lehraktivitäten .....	58
4.7.3 Internationalisierung .....	62
4.7.4 Gleichstellung .....	65
4.7.5 Forschungsaktivitäten.....	68
4.7.6 Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses.....	72
<b>5 Fazit und Zusammenfassung der Empfehlungen .....</b>	<b>75</b>
5.1 Allgemeine Schlussfolgerungen und Handlungsoptionen .....	75
5.2 Empfehlungen für den Fall einer Fortführung der FMV.....	77
5.3 Die Alternative: Anbindung einer Finanzierungsformel an Zielvereinbarungen .....	80
<b>6 Literatur.....</b>	<b>83</b>
<b>7 Anhang.....</b>	<b>87</b>
7.1 Zeitreihen .....	87
7.2 Ergänzende Tabellen .....	92

7.3	Modellrechnungen .....	94
7.4	Leitfäden für die Interviews .....	98
7.4.1	Leitfaden für das Gespräch mit dem Ministerium .....	98
7.4.2	Leitfaden für die Gespräche mit den Hochschulen .....	99

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Veranschaulichung des Modells der leistungsorientierten Mittelverteilung in Mecklenburg-Vorpommern .....	10
Abbildung 2	Ergebnis der Modellrechnungen für Internationalität (absolute Ergebnisse) ....	39
Abbildung 3	Ergebnis der Modellrechnungen für Internationalität (prozentuale Ergebnisse) .....	39
Abbildung 4	Entwicklung der Parameter im Aufgabenbereich Lehre .....	87
Abbildung 5	Entwicklung der Parameter im Aufgabenbereich Forschung.....	91

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Studierenden- und Absolventenzahlen an den Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern .....	5
Tabelle 2	Entwicklung der FMV-Anteile an den staatlichen Zuschüssen im Zeitverlauf.....	7
Tabelle 3	Modifikationen des FMV-Modells in Mecklenburg-Vorpommern im Zeitverlauf .....	8
Tabelle 4	Übersicht über die Aufgabenbereiche und Indikatoren innerhalb der FMV im Jahr 2009.....	11
Tabelle 5	Gewinne und Verluste bei der leistungsorientierten Mittelvergabe in Euro.....	17
Tabelle 6	Gewinne und Verluste bei der leistungsorientierten Mittelvergabe in Prozent bezogen auf die FMV-Einlage der Hochschule.....	19
Tabelle 7	Umverteilungseffekte im Zeitverlauf.....	20
Tabelle 8	Übersicht über die rechnerischen Umverteilungseffekte zwischen den Hochschularten aus Perspektive der Universitäten in Euro vor Kappung.....	21
Tabelle 9	Interne leistungsorientierte Mittelverteilung an der Universität Greifswald .....	22
Tabelle 10	Interne leistungsorientierte Mittelverteilung an der Universität Rostock .....	24
Tabelle 11	Einlagenvergleich in Euro nach Hochschularten und Aufgabenbereichen in der leistungsorientierten Mittelvergabe 2009 .....	41
Tabelle 12	Vergleich der Absolventenzahlen je wiss. Personal nach Hochschulen und Fächergruppen .....	42
Tabelle 13	Betreuungsrelationen bundesweit.....	43
Tabelle 14	Laufende Grundmittel für Lehre und Forschung je Studierenden in 1.000 Euro 2006 .....	43
Tabelle 15	Drittmittelvergleiche jeweils in 1.000 Euro; Rechnungsjahr 2006.....	43
Tabelle 16	Anteile der Fächergruppen an den Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern; Angaben in Prozent.....	45
Tabelle 17	Jährliche Lehrkosten in Euro je Studienplatz und je Studierenden in der Regelstudienzeit (RSZ) in Euro (€) und im Größenverhältnis (V) im Fächergruppenvergleich .....	47
Tabelle 18	Ermittlung von Gewichtungsfaktoren für die gleichstellungsbezogenen Indikatoren auf der Basis von Zahlenverhältnissen zu fächergruppenbezogenen Daten von Hochschulen .....	47
Tabelle 19	Gewichtungsfaktoren für den Drittmittelindikator ermittelt auf der Basis von Zahlenverhältnissen zu fächergruppenbezogenen Leistungsdaten von Hochschulen.....	48
Tabelle 20	Betrachtung zum Zusammenhang von Drittmittelstärke und Stärke in der Lehrerbildung an universitären Lehreinheiten 2006; Angaben zu Drittmittelausgaben in Euro .....	50
Tabelle 21	Regelstudienzeiten (RSZ) in Semestern von Bachelor- und Masterstudiengängen an den Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns im Vergleich.....	61
Tabelle 22	Verhältnis der Größenordnungen von Fachhochschulen zu Universitäten (1:X) bei Einzahlungen in die Indikatormitteltöpfe und bei den Leistungsdaten entsprechend FMV 2009 .....	92
Tabelle 23	Verhältnis der Größenordnungen bei den Drittmitteln im Hochschulartenvergleich.....	93

Tabelle 24	Verhältnisse von Frauenanteilen an den Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich basierend auf den Daten der FMV 2009.....	94
Tabelle 25	Gewinne und Verluste der Hochschulen in verschiedenen Modellen basierend auf Daten der leistungsorientierten Mittelverteilung 2009; Werte mit Verlustkappung hervorgehoben.....	97





# 1 Einleitung

## 1.1 Anlass und Auftrag

Die staatlichen Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern erhalten seit 2002 einen Teil ihrer staatlichen Zuschüsse auf der Basis eines Verfahrens der formelgebundenen Mittelvergabe (FMV), die sich an Leistungsdaten orientiert. Der Anteil der FMV wurde in den letzten Jahren schrittweise gesteigert und soll 2010 bei zehn Prozent liegen.

Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern hat für das Jahr 2009 eine Evaluation des Verfahrens vorgesehen, bei der sowohl quantitative als auch qualitative Aspekte zu berücksichtigen sind. Mit dieser Evaluation wurde die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH beauftragt. HIS legt im Folgenden sein Abschlussgutachten vor.

## 1.2 Gegenstand der Evaluation

Gegenstand der Evaluation ist das seit 2002 angewandte Verfahren der leistungsorientierten Mittelvergabe für die staatlichen Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern.

Folgende Hochschulen nehmen an dem Verfahren teil:

- die Universitäten
  - ▶ Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
  - ▶ Universität Rostock
- die Fachhochschulen
  - ▶ Hochschule Neubrandenburg
  - ▶ Fachhochschule Stralsund
  - ▶ Hochschule Wismar

Die staatliche Steuerung der Hochschulen erfolgt primär über Zielvereinbarungen zwischen dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und den einzelnen Hochschulen. Die aktuellen Zielvereinbarungen haben eine Laufzeit vom 27.04.2006 bis 31.12.2010; für die Universität Rostock hat der Landtag nach einem Scheitern der Vertragsverhandlungen eine Zielvorgabe für denselben Zeitraum beschlossen. Die Zielvereinbarungen definieren zum einen inhaltliche und qualitative Zielsetzungen für die einzelnen Hochschulen. Zum anderen schreiben sie das für die Hochschule vorgesehene Budget fest einschließlich von Budgetanteilen für bestimmte Entwicklungsziele sowie eines Anteils für die formelgebundene Mittelvergabe.

Für die leistungsbezogene Finanzierung wird ein Teil der zugesagten Zuschüsse einbehalten und nach Leistungsindikatoren zwischen den Hochschulen umverteilt. Der Anteil der FMV an den Gesamtzuweisungen lag zu Beginn im Jahr 2002 bei gut 1,6% und wurde im Zeitverlauf schrittweise auf etwa 8% im Jahr 2009 gesteigert. Im Jahr 2006 wurde begleitend eine Kappungsgrenze eingeführt, um die Verlustrisiken der Hochschulen abzufedern. Innerhalb des Modells werden Leistungen aus den Aufgabenbereichen Lehre (z. B. Zahl der Absolventen, Studierendenzahlen, Ausländeranteil an den Studierenden, Frauenanteile an den Absolvent/inn/en und am wissenschaftlichen Personal) und Forschung (Drittmittelausgaben, bei den Universitäten auch Promotionen)

berücksichtigt, wobei die Gewichtung der Aufgabenbereiche und der Kennzahlen zum Teil nach Hochschularten und Fächergruppen variiert. Der FMV kommt im Gesamtsystem die Bedeutung einer ergänzenden wettbewerblichen Komponente zu, durch die die vertraglich vereinbarten Ziele mit einer erfolgsabhängigen finanziellen Dimension unterlegt werden.

### 1.3 Leitfragen

Die Evaluation der leistungsorientierten Mittelvergabe an die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern stellt auftragsgemäß auf zwei Kernbereiche ab:

1. Wie ist das leistungsorientierte Mittelvergabemodell im Land Mecklenburg-Vorpommern in Hinblick auf die mit seiner Implementierung verfolgten hochschulpolitischen Ziele zu bewerten? Sind angesichts des dynamischen Hochschulumfeldes Weiterentwicklungen bzw. Anpassungen notwendig? Ist das Verfahren hinreichend transparent und nachvollziehbar, oder sollten Vereinfachungen vorgenommen werden? Bei der Beantwortung dieser Fragen sind u. a. die folgenden Aspekte zu bewerten:
  - ▶ Einbindung des Verfahrens in den Gesamtkontext staatlicher Steuerung (z. B. Kopplung mit dem Grundhaushalt, Höhe des leistungsorientiert vergebenen Budgetanteils usw.)
  - ▶ Berücksichtigung der fachspezifisch unterschiedlichen Kostenniveaus
  - ▶ Auswahl, Gewichtung und Abgrenzung der einzelnen Indikatoren
  - ▶ Transparenz und Nachvollziehbarkeit des Verfahrens aus Sicht der Hochschulen
  - ▶ Umverteilungseffekte zwischen den Hochschulen im Zeitverlauf
  - ▶ Erzielung von Anreizwirkungen
2. Wie wird die landesseitige leistungsbezogene Mittelzuweisung auf Ebene der hochschulinternen Steuerung fortgesetzt? In welchem Maße führen die Hochschulen intern eine leistungsbezogene Ressourcenallokation durch, und inwiefern werden dabei neben Sachmitteln auch Mittel für Personal (z. B. für den wissenschaftlichen Mittelbau) einbezogen? Ist als Folge der Anwendung leistungsbezogener Verteilungsverfahren eine Zunahme der Leistungs- und Ergebnisorientierung zu konstatieren?

Das FMV-Modell ist für die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern über einen nunmehr achtjährigen Zeitraum im Wesentlichen stabil angewendet worden. Dies ermöglicht es, die Umverteilungs- und Anreizwirkungen über eine längere Zeitskala hinweg zu untersuchen. Unter Berücksichtigung dieser Analyse soll letztendlich auch die Frage beantwortet werden, inwiefern und ggf. mit welchen Veränderungen eine Fortsetzung des Verfahrens für den Zeitraum ab 2010 zu empfehlen ist.

### 1.4 Methodisches Vorgehen

Die Evaluation der leistungsorientierten Mittelvergabe an die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern umfasst drei Schritte:

1. Der erste Schritt beinhaltet eine Dokumentation des Verfahrens vor dem Hintergrund der mit seiner Einführung verfolgten hochschulpolitischen Ziele sowie des Gesamtsystems der staatlichen Hochschulsteuerung in Mecklenburg-Vorpommern (vgl. Kapitel 2).

2. Im zweiten Schritt werden die Entwicklung der Leistungsindikatoren und die aus dem Modell resultierenden Umverteilungseffekte im Zeitverlauf ebenso untersucht wie die Auswirkungen auf Ebene der internen Steuerung der einzelnen Hochschulen (vgl. Kapitel 3).
3. Im dritten Schritt wird das Modell in seiner Architektur sowie seinen einzelnen Komponenten analysiert und bewertet (vgl. Kapitel 4). Dazu werden die Ergebnisse einer Befragung der einzelnen Hochschulen herangezogen, die wiederum in zwei Schritten durchgeführt wurde:
  - ▶ Zunächst wurden im Juli 2009 alle Hochschulen durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur um schriftliche Stellungnahmen zur leistungsorientierten Mittelvergabe gebeten. Dabei ging es insbesondere um Fragen der Nachvollziehbarkeit und Transparenz des Systems, um den Umfang des leistungsorientiert zu vergebenden Budgetanteils, um die Auswahl, Abgrenzung und Gewichtung der im Modell enthaltenen Indikatoren sowie um die hochschulinterne Fortsetzung der Mittelvergabe nach leistungsorientierten Kriterien.
  - ▶ Anschließend wurden Anfang September ausgehend von den vorgelegten Stellungnahmen leitfadengestützte Gespräche mit Vertreter/inne/n der Hochschulleitungen/-verwaltungen aller betroffenen Hochschulen geführt. Gegenstand dieser von HIS durchgeführten Interviews waren Fragen, die in der Stellungnahme der jeweiligen Hochschule noch ungeklärt geblieben waren, Veränderungsvorschläge aus den Stellungnahmen der anderen Hochschulen sowie die Verknüpfung von externer und interner Hochschulsteuerung. Die Interviewleitfäden finden sich im Anhang (vgl. Kapitel 7.4, Anhang).

Ausgehend von einer Analyse der Stellungnahmen und der Interviewergebnisse sowie auf Grundlage des Kenntnisstandes zu den derzeit in anderen Bundesländern und im Ausland eingesetzten Vergabemodellen werden die einzelnen Elemente des Vergabeverfahrens einer detaillierten Bewertung unterzogen und Gestaltungsempfehlungen formuliert.



## 2 Das Modell der landesseitigen FMV

### 2.1 Rahmenbedingungen

Das Hochschulsystem des Landes Mecklenburg-Vorpommern umfasst zwei Universitäten und drei Fachhochschulen in staatlicher Hand, eine staatliche Hochschule für Musik und Theater, eine Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege, eine Verwaltungsfachhochschule der Bundesagentur für Arbeit sowie eine Hochschule in privater Trägerschaft. Tabelle 1 weist die Studierendenzahlen der Hochschulen im WS 2007/08 sowie die Zahl der bestandenen Abschlussprüfungen für 2007 aus.

Mecklenburg-Vorpommern hatte im Jahr 2007 im Vergleich der Bundesländer die niedrigste Quote an Studienberechtigten (33,0% gegenüber 44,5% im bundesweiten Durchschnitt) und an Studienanfängern (26,2% gegenüber 31,5%). Das Potenzial der vorhandenen Studienberechtigten wurde jedoch gut ausgeschöpft: Die Übergangsquote von Abiturientinnen und Abiturienten, die innerhalb von drei Jahren nach Erwerb ihrer Hochschulzugangsberechtigung im Jahr 2004 ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen hatten, lag mit 70% über dem Durchschnitt von 67,8%.

Die Wanderungsbilanz an Studierenden war im Wintersemester 2007/08 negativ, d. h. von den Studienberechtigten des Landes Mecklenburg-Vorpommern nahmen mehr Personen ein Studium außerhalb des Landes auf als umgekehrt Studienberechtigte der anderen Bundesländer zum Studium nach Mecklenburg-Vorpommern kamen. Das Defizit fiel allerdings deutlich geringer aus als bei den anderen Geberländern mit Ausnahme von Hessen. Der Anteil der ausländischen Studierenden lag 2007 mit 12,5% im bundesweiten Vergleich unter dem Durchschnitt (14,8%).

**Tabelle 1** Studierenden- und Absolventenzahlen an den Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern

Hochschule	Studierende im WS 2007/08		bestandene Prüfungen 2007	
	gesamt	weiblich	gesamt	von Frauen
Universität Greifswald	11.507	6.780	1.172	764
Universität Rostock	14.119	7.276	1.687	874
HS Neubrandenburg	2.211	1.284	296	167
FH Stralsund	2.529	881	465	182
HS Wismar	4.776	1.722	762	327
HS für Musik und Theater Rostock	525	310	70	41
Baltic College Güstrow*	262	196	--	--
Gesamt	35.929	18.449	4.452	2.355

Quelle: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 2008 a und b.

\* Der Wissenschaftsrat hat dem Baltic College am 9. Juli 2009 die Akkreditierung als Fachhochschule versagt. Im Folgemonat wurde die staatliche Anerkennung unter Auflagen für ein Jahr verlängert.

Hinsichtlich der Betreuungsrelation bot Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 2007 mit 17,5 Studierenden pro Person wissenschaftlichen Personals an den Universitäten und einem Verhältnis von 23,8 : 1 an den Fachhochschulen überdurchschnittlich gute Bedingungen (Statistisches Bundesamt 2009d).

Mecklenburg-Vorpommern ist das am dünnsten besiedelte Bundesland. Die Bevölkerungsdichte ist im Rückgang begriffen und hat sich von 1991 bis 2007 von 79,3 Personen auf 72,4 Personen pro km<sup>2</sup> verringert. Diese Abnahme ist teils in negativen Wanderungssalden aus Zuzügen und Fortzügen, teils in einem Defizit zwischen der Zahl der Neugeborenen und der Verstorbenen und teils in Gebietsaustauschen begründet. Zugleich ist das Durchschnittsalter der Bevölkerung zwischen 1990 und 2004 von 35,8 auf 42,8 Jahre angestiegen, der Altersmedian sogar von 33,3 auf 42,8 Jahre. Im selben Zeitraum stieg der Anteil der Bevölkerung im Rentenalter um acht Prozentpunkte an. Die zukünftige Bevölkerungsentwicklung wird laut Prognosen über die nächsten Jahrzehnte ebenfalls durch Schrumpfung – vor allem aufgrund eines Geburtendefizits – bei gleichzeitiger Alterung geprägt sein (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern o.J.; Kück et al. 2006; Expertenkommission 2008: 30-31; Karpinski 2009).

Diese demografischen Rahmenbedingungen sind von großer Bedeutung für das gesamte Bildungssystem des Landes. Im Hochschulbereich beeinflussen sie vor allem die Studierendenzahlen. Konkret wird für Mecklenburg-Vorpommern auf der Basis von Modellrechnungen ab 2010 ein Rückgang der Studienanfängerzahlen (Deutsche und Bildungsinländer) von 6.048 im Jahr 2009 auf nur noch 3.969 im Jahr 2020 prognostiziert, der mit einem entsprechenden Kapazitätsüberschuss an den Hochschulen einhergeht (Gabriel/von Stuckrad 2007). Auf diese absehbaren Entwicklungen hat die Politik bereits reagiert und in der Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 91 b Abs. 1 Nr. 2 des Grundgesetzes über die zweite Programmphase des Hochschulpakts 2020 vorgesehen, dass die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen Zahlungen zur Kapazitätssicherung erhalten sollen, insbesondere auch um die westdeutschen Flächenländer entlasten zu können (BMBF 2009). Es wird für die ostdeutschen Länder darauf ankommen, verstärkt Studierende aus den westdeutschen Ländern, aber auch aus dem Ausland anzuwerben. Erste Initiativen wie die Hochschulkampagne Ost weisen in genau diese Richtung (vgl. [www.hochschulkampagne.de](http://www.hochschulkampagne.de); [www.studieren-in-fernost.de](http://www.studieren-in-fernost.de)).

## 2.2 Ziele der formelgebundenen Mittelverteilung

Die FMV wird in Mecklenburg-Vorpommern als Instrument einer strategisch ausgerichteten staatlichen Hochschulsteuerung gesehen und wurde bei ihrer Einführung im Jahr 2002 mit spezifischen Zielsetzungen verbunden. Im Rahmen eines leitfadengestützten Interviews stellten Vertreter des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern insbesondere die folgenden Ziele heraus:

- die Förderung des Wettbewerbs zwischen den Hochschulen,
- die Erhöhung der Absolventenzahlen,
- die Steigerung von Drittmittelwerbungen,
- die Förderung von Internationalisierung,
- die Frauenförderung sowie
- die Sicherstellung von Einfachheit, Transparenz und Nachvollziehbarkeit des Mittelvergabeverfahrens.

Diese Ziele sind seit Beginn des Verfahrens verfolgt worden. Als weitere Ziele kommen

- die Einhaltung der Regelstudienzeit durch die Absolventinnen und Absolventen,
- die Gewinnung von Studentinnen in den so genannten MINT-Fächern (Mathematik, Naturwissenschaften, Technik) und
- die Schaffung von Weiterbildungsangeboten

für die Zukunft hinzu.

## 2.3 Ausgestaltung des Modells

### 2.3.1 Budgetanteile, Kappungsgrenzen und Systemstabilität

Die Durchführung der leistungsorientierten Mittelvergabe ist sowohl in § 15 des Gesetzes über die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern (LHG M-V vom 5. Juli 2002 geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 5. Juni 2003) als auch in den aktuellen Zielvereinbarungen zwischen der staatlichen Seite und den einzelnen Hochschulen mit einer Laufzeit von April 2006 bis Ende Dezember 2010 verankert. Dabei bleibt eine fortlaufende Weiterentwicklung des Modells in Kooperation zwischen den beiden Vertragspartnern ausdrücklich vorbehalten.

Die leistungsorientierte Mittelvergabe wird seit dem Haushaltsjahr 2002 für die staatlichen Universitäten und Fachhochschulen des Landes in einem gemeinsamen Verteilkreis durchgeführt (Einkreismodell). Dabei wurde der Anteil der FMV kontinuierlich von etwa 1,6 Prozent am Gesamtzuschuss laut Haushaltsansatz im Jahr 2002 auf nunmehr acht Prozent im Jahr 2009 gesteigert (vgl. Tabelle 2). Für das Jahr 2010 wird ein FMV-Anteil von zehn Prozent angestrebt.

**Tabelle 2** Entwicklung der FMV-Anteile an den staatlichen Zuschüssen im Zeitverlauf

Jahr	Anteil der FMV in Prozent	Kappungsgrenze für Verluste bezogen auf den FMV-Anteil	Kappungsgrenze für Verluste bezogen auf den Gesamtzuschuss nach Umlage der Sondertatbestände
2002	1,64	--	--
2003	1,46	--	--
2004	2,50	--	--
2005	2,51	--	--
2006	4,13	9,69%	0,40%
2007	4,09	9,64%	0,40%
2008	6,08	8,23%	0,50%
2009	8,27	6,05%	0,50%

Zur Abfederung des Verlustrisikos für die Hochschulen wurde ab dem Haushaltsjahr 2006 eine Kappungsgrenze für Verluste festgesetzt. Weist eine Hochschule Verluste auf, die den in der Kappungsgrenze gesetzten Prozentanteil überschreiten, wird der diese Grenze überschreitende Minderbetrag nicht budgetwirksam, wodurch sich die Ergebnisse für die anderen am Verfahren beteiligten Hochschulen entsprechend verringern. Diese Kappungsgrenze lag 2006 zunächst bei 0,4% bezogen auf den Gesamtzuschuss der Hochschule nach Umlage von Sondertatbeständen und wurde 2008 auf 0,5% ausgeweitet, d. h. Verluste in Höhe von mehr als 0,5% der Gesamtzuschüsse werden nicht budgetwirksam. Bezogen auf den FMV-Anteil entspricht dies einer Kappungsgrenze von rund sechs Prozent. Durch die fortlaufende Steigerung des FMV-Anteils haben sich die möglichen absoluten Verluste für die Hochschulen im Zeitverlauf gleichwohl erhöht.

Auch abseits der Höhe der Budgetanteile für die FMV und der Kappungsgrenzen wurden am leistungsorientierten Mittelvergabemodell im Zeitverlauf einige Modifikationen vorgenommen. Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um die Streichung personalbezogener Indikatoren, die Einführung eines Parameters für den Anteil der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen zur Förderung der Studienstrukturen, die Einführung eines Promotionsindikators bezogen auf die Universitäten, die Kappung von Frauenquoten bei erreichter Gleichstellung sowie um Anpassungen bei den Gewichtung- und Verrechnungsmodalitäten (vgl. Tabelle 3). Diese im laufenden Betrieb vorgenommenen Veränderungen und Nachjustierungen müssen bei der Interpretation der Modelleffekte berücksichtigt werden.

**Tabelle 3      Modifikationen des FMV-Modells in Mecklenburg-Vorpommern im Zeitverlauf**

Jahr	Veränderungen am Modell*
2002	Start der FMV mit Parametern zu Absolvent/inn/enzahlen, Studierendenzahlen der 1.-4. Fachsemester, Stellen des wiss. Personals für Lehre, Ausländeranteil an den Studierenden, Frauenanteilen an den Absolvent/inn/en, Frauenanteilen am wiss. Personal, Stellen des wiss. Personals für Forschung und Drittmittelausgaben.
2003	Das Datenbasisjahr wird verändert: Bei den Modellberechnungen 2002 lagen beim Absolventen- und Drittmittelindikator die Daten der Jahre 1997, 1998 und 1999 zugrunde, 2003 die Daten von 1999, 2000 und 2001. Ab dann bleibt es dabei, dass die Daten des vorvergangenen Jahres und der beiden Jahre davor zugrunde gelegt werden.
2004	Das Indikatorgewicht für den Anteil der Studierenden im 1.-4. Fachsemester innerhalb des Aufgabenbereichs Lehre wird von 25% auf 20% abgesenkt. Der Indikator für den Anteil der BaMa-Studierenden wird neu eingeführt und erhält entsprechend ein Gewicht von 5% innerhalb des Aufgabenbereichs Lehre. Für den Indikator der Drittmittelausgaben wird ein fächergruppenbezogener Gewichtungsfaktor eingeführt. Nach Abschluss der Berechnungen zur leistungsorientierten Mittelvergabe werden bezogen auf den FMV-Anteil noch Mehrungen/Minderungen durch Umlagen von Sondertatbeständen durchgeführt.



Fortsetzung Tabelle 3

Jahr	Veränderungen am Modell
2005	Für die Berechnung des Anteils der Studierenden in BaMa-Studiengängen wird die Studierendenzahl ab 2004 um die Zahl der Studierenden in Staatsexamensstudiengängen und Medizin bereinigt. Der Berechnungsmodus für die Mittelvergabe nach Gleichstellungsindikatoren wird verändert: Vorher wurden die Frauenquoten der einzelnen Hochschulen jeweils aufsummiert, und jede Hochschule erhielt ihren Zuschuss entsprechend ihrem Anteil an dieser Summe. Von nun an erhält sie ihren Zuschuss entsprechend ihrem Erreichungsgrad der jeweiligen mittleren Frauenquote über alle Hochschulen. Innerhalb des Aufgabenbereichs Lehre wird der Indikator für Stellen des wissenschaftlichen Personals für Lehre aufgegeben. Das Gewicht des Absolventenindikators wird von 30% auf 40% und das Gewicht des Indikators für die Studierenden in den 1.-4. Fachsemestern wird von 20% auf 30% erhöht. Innerhalb des Aufgabenbereichs Forschung wird der Indikator für Stellen des wissenschaftlichen Personals für Forschung aufgegeben. Das Indikatorgewicht für die Drittmittelausgaben wird von 50% auf 90% angehoben. Der Indikator für Promotionen wird eingeführt und erhält ein Gewicht von 10%.
2006	Eine Kappungsgrenze für Verluste in Höhe von 0,4% bezogen auf den Gesamtzuschuss nach Umlage der Sondertatbestände wird eingeführt. Die 2004 eingeführten Mehrungen/Minderungen am FMV-Anteil durch Umlage von Sondertatbeständen am Ende der Berechnungen entfallen wieder.
2007	Für die Gleichstellungsindikatoren werden eine Kappungsgrenze bei 50% (= erreichte Gleichstellung) und ein fächergruppenbezogener Gewichtungsfaktor eingeführt.
2008	Der FMV-Budgetanteil wird von etwa 4% auf etwa 6% erhöht. Die Kappungsgrenze für Verluste wird auf 0,5% bezogen auf den Gesamtzuschuss erhöht.
2009	Der FMV-Budgetanteil wird von etwa 6% auf etwa 8% erhöht. Die Aufteilung der FMV-Einlagen der Fachhochschulen auf die Aufgabenbereiche Lehre und Forschung wird auf 90% (Lehre) und 10% (Forschung) vereinheitlicht (vorher: Neubrandenburg 95 : 5%, Stralsund 92,5 : 7,5% und Wismar 90 : 10%).
2010	Voraussichtlich: Verzicht auf den Parameter zum Anteil der Studierenden in BaMa-Studiengängen, Erhöhung des FMV-Budgetanteils auf 10% und der Kappungsgrenze auf 0,7% bezogen auf den Gesamtzuschuss.

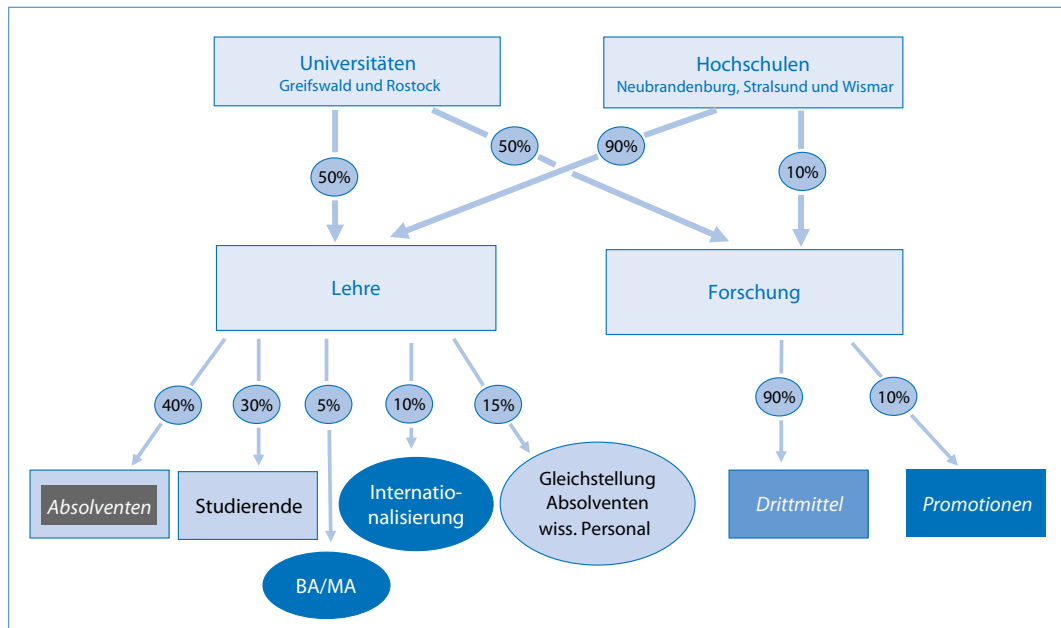
\* Es haben nicht nur Modellmodifikationen stattgefunden, sondern auch Datenkorrekturen. Dies fällt insbesondere bei den Parametern auf, bei denen Daten aus mehreren Jahren zugrunde gelegt werden: So sind Angaben zu den Absolventenzahlen bei den beiden Universitäten zu den Jahren 2000 und 2001 über die verschiedenen FMV-Durchläufe inkonsistent. Besonders auffällig variieren die Drittmittelangaben – auch hinsichtlich ihrer Aufteilung auf die Fächergruppen Geistes- und Gesellschaftswissenschaften : Naturwissenschaften : Ingenieurwissenschaften – an der Fachhochschule Stralsund für das Jahr 2004. In den FMV-Durchläufen 2006 und 2007 lauten die Werte 164.660 : 0 : 123.700 (Summe 288.360 Euro), 2008 dann 80.630 : 37.620 : 346.040 (Summe 464.290 Euro).

### 2.3.2 Aufgabenbereiche, Kennzahlen, Gewichtungen und Aggregation

#### Gesamtarchitektur und Ermittlung der Eingangsbudgets

Die leistungsorientierte Mittelvergabe an die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern bezieht sich auf Leistungen in den Aufgabenbereichen Lehre und Forschung. Im Bereich Lehre werden dabei neben Studierenden- und Absolventenzahlen auch Aspekte der Gleichstellung und der Internationalisierung berücksichtigt. Eine Veranschaulichung des Modells findet sich in Abbildung 1.

**Abbildung 1 Veranschaulichung des Modells der leistungsorientierten Mittelverteilung in Mecklenburg-Vorpommern\***



\* Bei den Indikatoren kennzeichnen ovale Umrahmungen Quotenwerte, rechteckige Absolutwerte. Eine hellblaue Unterlegung verweist auf den Gewichtungsfaktor A, eine graue auf Gewichtungsfaktor B und eine mittelblaue auf Gewichtungsfaktor C (zu den Gewichtungsfaktoren vgl. S. 12). Bei Indikatoren mit dunkelblauer Unterlegung erfolgt keine Gewichtung. Kursive Beschriftungen kennzeichnen Indikatoren, bei denen Daten aus drei Bezugsjahren zugrunde gelegt werden. Der BaMa-Indikator ist der jüngste im Modell und zugleich der einzige, bei dem bereits vereinbart ist, dass er künftig entfallen soll.

Zunächst werden die laut Haushaltsplan im entsprechenden Titel (im Haushaltsplan 2008/09 Titel 682.01) vorgesehenen Gelder rechnerisch komplett auf die Hochschulen verteilt und um Sondertatbestände korrigiert. Von den resultierenden Gesamtzuschüssen wird je Hochschule ein bestimmter Prozentanteil (im Jahr 2009 8,27%) als FMV-Einlage einbehalten. Im Zuge der Leistungsbudgetierung werden die FMV-Einlagen der Hochschulen in zwei Schritten weiter aufgeteilt:

- Zunächst erfolgt eine Zuordnung zu den Aufgabenbereichen Lehre und Forschung. Dabei werden die FMV-Einlagen der Universitäten zu gleichen Teilen (50:50) auf die beiden Aufgabenbereiche aufgeteilt, die der Fachhochschulen im Verhältnis 90:10 zugunsten der Lehre. Damit sollen die Aufgabenschwerpunkte der beiden Hochschultypen in der Mittelverteilung berücksichtigt werden. Es resultieren zwei rechnerische Mitteltöpfe.
- Im zweiten Schritt werden diese beiden, den Aufgabenbereichen zugeordneten Mitteltöpfe auf die einzelnen Indikatoren aufgeteilt, und zwar entsprechend dem jeweiligen prozentualen Gewicht bezogen auf den Aufgabenbereich (z. B. 40% beim Absolventenindikator). Es resultieren acht Einzeltöpfe, deren Mittel anschließend auf Basis der jeweiligen Leistungswerte auf die Hochschulen verteilt werden.

#### Kennzahlen

Die FMV stellt derzeit auf acht Indikatoren ab. Tabelle 4 gibt eine Übersicht über die verwendeten Kennzahlen sowie die zugehörigen Gewichtungen.

**Tabelle 4**      **Übersicht über die Aufgabenbereiche und Indikatoren innerhalb der FMV im Jahr 2009**

Aufgabenbereich	Indikator	Indikatorgewicht in Prozent		
		Innerhalb des Aufgabenbereichs	Innerhalb des Gesamtmodells	
			Unis	FHs
Lehre (Lehre, Gleichstellung, Internationalisierung)	Zahl der Absolventen im Dreijahresdurchschnitt mit Entwicklungsbonus	40	20	36
	Zahl der Studierenden der 1.-4. Fachsemester	30	15	27
	Anteil der Studierenden in BaMa-Studiengängen an den Studierenden im 1.-4. Fachsemester	5	2,5	4,5
	Anteil der ausländischen Studierenden (einschließlich Kollegiaten) an allen Studierenden	10	5	9
	Anteil der Frauen an allen Absolventinnen und Absolventen	5	2,5	4,5
	Anteil der Frauen am wissenschaftlichen Personal	10	5	9
	Lehre gesamt	100	50	90
Forschung	Summe der Drittmittel-Ist-Ausgaben über 3 Jahre	90	45	9
	Summe der Promotionen über 3 Jahre - FHs ohne Wettbewerb *	10	5	1
	Forschung gesamt	100	50	10
Gesamt			100	

\* Die Fachhochschulen erhalten ihren auf diesen Indikator entfallenden Anteil ihrer FMV-Einlage ohne leistungsbezogene Umverteilung zurück.

Bei der Ermittlung der Indikatorwerte werden jeweils die Daten des vorletzten Jahres als Basis herangezogen, d. h. für das Haushaltsjahr 2009 ist das Jahr 2007 das Basisjahr. Bei den Studierendenindikatoren gilt entsprechend das Wintersemester des vorvergangenen Jahres, für das Jahr 2006 beispielsweise das WS 2004/05, als Basisjahr. Abweichungen gelten für den Drittmittelindikator sowie für die Zahl der Promotionen, wo zusätzlich auch noch die Daten der beiden Jahre davor berücksichtigt werden, für das Haushaltsjahr 2009 also die Drittmittelausgaben und Promotionen aus den Jahren 2005 bis 2007. Eine Besonderheit stellt außerdem der Entwicklungsbonus beim Absolventenindikator dar. Hierbei werden je Hochschule und Fächergruppe die Daten für das Basisjahr mit den Daten für einen Dreijahreszeitraum (arithmetisches Mittel über das Basisjahr und der beiden vorvergangenen Jahre) verglichen und der höhere Wert bei der Mittelverteilung berücksichtigt. Auf diese Weise erhalten Hochschulen mit steigenden Absolventenzahlen in einer Fächergruppe einen „Entwicklungsbonus“ in dieser Fächergruppe.

Weitere Sonderregelungen gelten für den Anteil der Studierenden in BaMa-Studiengängen, für die gleichstellungsbezogenen Indikatoren und für die Zahl der Promotionen:

- Für den Parameter zum Anteil der Studierenden in BaMa-Studiengängen werden die Zahlen der Studierenden des 1.-4. Fachsemesters um die Studierenden in Staatsexamensstudiengängen (Lehramt, Medizin, Zahnmedizin, Pharmazie, Rechtswissenschaft) bereinigt; dies betrifft die Werte für die beiden Universitäten.
- Bei den gleichstellungsbezogenen Indikatoren werden Frauenanteile über 50% auf Fächergruppenebene gekappt. In diesem Fall wird bei der Budgetberechnung die Zahl von Frauen zugrunde gelegt, die einer Quote von 50% (= erreichte Gleichstellung) entspricht.
- Der Promotionenindikator wird nicht auf die Fachhochschulen angewendet; sie erhalten ihre rechnerische Einlage an diesem Mitteltopf zurück.

### Gewichtungsfaktoren

Um den Besonderheiten der Hochschularten sowie der einzelnen Fächergruppen Rechnung tragen zu können, sind innerhalb des Modells mehrere Gewichtungsfaktoren vorgesehen. Es handelt sich dabei um die folgenden Faktoren:

- *Hochschulartenbezogener Gewichtungsfaktor:* Die Zahl der Absolvent/inn/en an Universitäten wird mit dem Faktor 1,25 gegenüber denjenigen von Fachhochschulen (Faktor 1) höher gewichtet (im Modell Faktor B genannt). Diese Gewichtung wurde bei Einführung mit der höheren Regelstudienzeit universitärer Studiengänge im Vergleich zur Regelstudienzeit von Fachhochschulstudiengängen begründet.
- *Fächergruppenbezogene Gewichtungsfaktoren:*
  - ▶ *Absolvent/inn/en und Studierende der 1.-4. Fachsemester:* Absolvent/inn/en und Studierende der Natur- und Ingenieurwissenschaften werden mit dem Faktor 4,5 gewichtet, diejenigen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften mit dem Faktor 2 (im Modell Gewichtungsfaktor A). Durch diese Gewichtung sollen die höheren Kosten natur- und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge berücksichtigt werden.
  - ▶ *Gleichstellung:* Das für die Absolvent/inn/en und Studierenden beschriebene Gewichtungsschema wird auch für die Gleichstellungsindikatoren angewandt. Diese Gewichtung kann damit begründet werden, dass sich das Erreichen hoher Frauenanteile in technischen Fächern schwieriger darstellt als in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.
  - ▶ *Drittmittel:* Drittmittelausgaben der Natur- und Ingenieurwissenschaften gehen mit dem Faktor 1 in die Berechnungen ein, Drittmittelausgaben in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften werden mit dem Faktor 4 gewichtet (im Modell Gewichtungsfaktor C). Mit dieser Gewichtung soll dem Umstand Rechnung getragen werden, dass die Einwerbung hoher Drittmittelsummen für geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Fächer schwieriger ist als für natur- und ingenieurwissenschaftliche Fächer.

Die Gewichtungsfaktoren sind nicht systematisch empirisch fundiert, sondern resultierten bei ihrer Einführung aus politischen Überlegungen unter Berücksichtigung von Erfahrungen in anderen deutschen Bundesländern. Insbesondere die fächergruppenbezogenen Gewichtungsfaktoren dienten zudem der Vermeidung von zu großen Umverteilungseffekten des Modells.

### Berechnung und Aggregation

Bei den Berechnungen zur leistungsorientierten Mittelvergabe wird zunächst das Budgetergebnis jeder einzelnen Hochschule bei jedem einzelnen Indikator bestimmt. Die Aggregation erfolgt je nach Indikatortopf teilweise unterschiedlich:

- *Indikatoren mit Absolutzahlen als Leistungsdaten:* Die Zahlen der Absolvent/inn/en, der Studierenden der 1.-4. Fachsemester, der Drittmittelausgaben und der Promotionen gehen als absolute Zahlen in die Berechnungen der formelgebundenen Mittelverteilung ein. Zunächst wird die relevante Bezugszahl ermittelt: Bei den Studierendenzahlen sind das unmittelbar die Werte des Basisjahres, bei den Drittmittelausgaben und Promotionszahlen die Summe der Werte aus dem dreijährigen Bezugszeitraum und bei den Absolventenzahlen die höhere Zahl aus einem Vergleich der Werte des Basisjahres mit dem arithmetischen Mittel der Werte aus dem Basisjahr und den beiden Vorjahren. Dann werden die Absolventen-, Studierenden- und Drittmittelzahlen wie oben beschrieben gewichtet. Bei allen Indikatoren wird jeweils zunächst die Summe je Hochschule und dann die Summe über alle Hochschulen ermittelt. Die einzelne Hochschule erhält den Anteil am Indikatormitteltopf gutgeschrieben, der jeweils ihrem Anteil an der ermittelten Gesamtzahl entspricht. Im Falle der Promotionen gilt dieses Verfahren nur für die beiden Universitäten. Die Fachhochschulen nehmen hier nicht am Wettbewerb teil und erhalten ihre rechnerische Einlage an diesem Mitteltopf zurück.
- *Indikatoren mit Quotenwerten als Leistungsdaten:* Das Modell enthält mehrere Parameter, die als Anteilswerte definiert sind, nämlich den Studierendenanteil in BaMa-Studiengängen, den Anteil der ausländischen Studierenden, den Frauenanteil an allen Absolvent/inn/en und den Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal. Im Falle der Gleichstellungsindikatoren werden zunächst die oben beschriebene Kappung bei erreichter Gleichstellung sowie die Gewichtung auf Fächergruppenebene durchgeführt. Bei allen Quotenindikatoren werden dann die Anteilswerte auf Hochschulebene ermittelt. Diese werden jeweils dem Anteilswert gegenübergestellt wird, der sich für das gesamte Hochschulsystem ergibt (z. B. Anteil der BaMa-Studierenden auf Hochschulebene versus Anteil der BaMa-Studierenden über alle Hochschulen). Die einzelne Hochschule erhält zunächst einen Betrag zugeschrieben, der dem Anteil ihres Wertes am Vergleichswert über alle Hochschulen entspricht. Wenn also eine Hochschule diesen mittleren Wert zu 80% erreicht hat, bekommt sie 80% ihres Einlageanteils am Indikator-topf vorläufig gutgeschrieben. Die Summe, die sich aus diesen Beträgen ergibt, weicht von der Gesamtsumme der Mittel für diesen Indikator ab. Darum wird anschließend mit dem Unterschiedsbetrag eine „Nivellierung“ durchgeführt. Der Anteil jeder Hochschule am Unterschiedsbetrag – ob positiv oder negativ – ist dabei ebenso hoch wie der Anteil der Hochschule an der Summe der zuvor provisorisch gutgeschriebenen Beträge.

Zuletzt werden die Gesamtgewinne und -verluste der Hochschulen in Relation zur aktuellen Kappungsgrenze gesetzt und Verluste ggf. begrenzt:

- Erstens werden die vorläufigen Gewinne bzw. Verluste jeder Hochschule bestimmt. Hierzu werden zunächst die Mittel aus den einzelnen Indikatortöpfen für jede einzelne Hochschule aufsummiert; dabei erfolgt eine Rundung der Beträge auf ganze Euro. Danach wird die jeweilige FMV-Einlage der Hochschule von diesem Wert subtrahiert. Durch den Rundungsschritt addieren sich Gewinne und Verluste über alle Hochschulen hinweg nicht zu Null.
- Zweitens wird der Betrag ermittelt, den jede Hochschule unter Berücksichtigung der Kappungsgrenze maximal verlieren dürfte. Dabei wird der Prozentanteil für die Kappung (2009: 0,5) mit dem Ausgangswert der Gesamtzuschüsse der Hochschule nach Umlage der Sonderatbestände multipliziert.

- Wenn die rechnerischen Verluste der Hochschule höher sind als die durch die Kappungsgrenze definierten zulässigen Verluste, greift die Kappung, und der Differenzbetrag der nicht zu realisierenden Verluste wird durch Subtraktion berechnet.
- Zuletzt reduzieren sich durch die gekappten Verluste die Ergebnisse der Hochschulen ohne Verlustkappung: Für diese Hochschulen wird ihr Anteil an allen FMV-Mitteln der Hochschulen ohne Verlustkappung bestimmt. Es wird ein entsprechender Anteil an dem gekappten Betrag berechnet und vom vorläufigen Ergebnis der Hochschule subtrahiert, um den endgültigen FMV-Zuschuss zu ermitteln.

Der Fall, dass durch die beschriebene Umverteilung gekappter Verluste eine weitere Hochschule die Kappungsgrenze überschreitet, ist bislang nicht eingetreten und darum bei der Berechnung noch nicht definiert. In der Modelllogik wäre dann eine zweite Verlustkappung mit anschließender Umverteilung gekappter Verluste durchzuführen. Entsprechend wurde es auch bei den Modellrechnungen im Rahmen der FMV-Evaluation gehandhabt.

## 3 Auswirkungen des Verfahrens

### 3.1 Dimensionen der Wirkungsanalyse

Um beurteilen zu können, in welchem Maße das derzeitige FMV-Modell dazu geeignet ist, die damit verfolgten hochschulpolitischen Ziele zu erreichen, ist eine Analyse der Auswirkungen des Modells erforderlich. Dabei sind drei Dimensionen von Relevanz (Jaeger 2008):

- *Finanzielle Effekte:* Zunächst stellt sich die Frage, in welchem Maße das Verfahren zu finanziellen Umverteilungswirkungen zwischen den Hochschulen führt. Ein Modell, aus dem im Vergleich zum Status quo ante nur geringe Budgetverschiebungen resultieren, dürfte von den Hochschulen kaum wahrgenommen werden und damit auch nur bedingt zu wettbewerblichen Anreizeffekten führen. Daher ist zu untersuchen, ob sich ein substantieller Einfluss der Formelfinanzierung auf die Budgetentwicklung der einzelnen Hochschulen nachweisen lässt, inwiefern die Verlustkappungsgrenze tangiert wurde und bei welchen Indikatoren es im Wesentlichen zu den Verlusten gekommen ist (vgl. Kapitel 3.2).
- *Fortsetzung auf der hochschulinternen Steuerungsebene:* Zu klären ist weiterhin, wie die Hochschulen auf der internen Steuerungsebene mit den Ergebnissen der landesseitigen leistungsbezogenen Hochschulfinanzierung umgehen. Es ist nahe liegend, dass die auf staatlicher Ebene eingesetzten Finanzierungsverfahren ihre Wirkungen dann besser entfalten können, wenn sie auch hochschulintern an die Einheiten in Forschung und Lehre und damit letztlich an die individuellen Leistungsträger weitergegeben werden. In den aktuellen Zielvereinbarungen zwischen der staatlichen Seite und den einzelnen Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern ist jeweils ein Passus vorhanden, der die Hochschulen verpflichtet, auch intern ein leistungsorientiertes Mittelvergabesystem einzuführen, das am Landesmodell orientiert ist. Die aktuellen internen Mittelsteuerungsverfahren der Hochschulen werden daher in Kapitel 3.3 kurz vorgestellt und zu dieser formulierten Zielsetzung in Beziehung gesetzt.
- *Auswirkungen auf die Leistungserbringung:* Kernziel des Einsatzes leistungsbezogener Finanzierungsverfahren ist es letztlich, die Leistungen der Hochschulen in Lehre und Forschung mindestens in quantitativer Hinsicht zu steigern, etwa in Form einer Erhöhung von Absolventenzahlen oder Forschungsdrittmitteln. Die Frage, ob solche Effekte erreicht werden, ist methodisch allerdings nicht einfach zu beantworten. So ist nicht eindeutig messbar, inwiefern etwa feststellbare Leistungssteigerungen auf Wirkungen der Formelfinanzierung zurückzuführen sind oder auf andere hochschulpolitische Reformmaßnahmen. Zudem wirken sich auch Veränderungen des Umfelds – wie z. B. die allgemeine Zunahme wettbewerblicher Rahmenbedingungen etwa im Drittmittelbereich oder demographisch bedingte Veränderungen der Studierendennachfrage – auf die Leistungsentwicklung an Hochschulen aus. Das Kapitel 3.4 fokussiert vor diesem Hintergrund auf eine deskriptive Analyse der Entwicklungsdaten je Hochschule, um Trends und mögliche Schwachpunkte zu identifizieren. Eine weitergehende Analyse in Bezug auf die Frage, inwieweit diese jeweils als Effekte der Formelfinanzierung zu sehen sind, ist nicht Schwerpunkt des vorliegenden Evaluationsprojektes.

### 3.2 Budgetwirkungen des Verfahrens

Insgesamt bewegen sich die Gewinne und Verluste der Hochschulen gemessen an ihrer FMV-Einlage über den Zeitraum von 2002 bis 2009 zwischen -12,57% (Universität Rostock 2004) und +39,17% bzw. +46,75% (Hochschule Wismar 2003 bzw. 2002 bei einer Neuberechnung unter Einbeziehung einer Erhöhung des Haushaltstitels). Bezogen auf den Gesamtzuschuss machten die realisierten Gewinne und Verluste zwischen -0,50% (Universität Rostock 2008 und 2009) und +0,77% (Universität Greifswald 2009) aus (vgl. Tabelle 5 und Tabelle 6).

Bezogen auf die einzelnen Hochschulen stellen sich die Budgeteffekte wie folgt dar:

- Die *Universität Greifswald* gewinnt seit 2004 im Aufgabenbereich Forschung und seit 2005 auch im Aufgabenbereich Lehre Mittel hinzu, insgesamt in einem steigenden Umfang. Dies entspricht deutlichen Leistungssteigerungen bezogen auf fast alle im Modell verwendeten Indikatoren. Verluste musste die Universität stets bei dem im Jahr 2005 eingeführten Indikator zu den Bachelor- und Masterstudierenden im Bereich Lehre hinnehmen sowie in den letzten beiden Jahren beim Promotionenindikator im Bereich Forschung. Diese Minusbeträge konnten jedoch jeweils durch Gewinne bei anderen Indikatoren überkompensiert werden.
- Die *Universität Rostock* verliert seit 2003 in jeder Runde Mittel; seit 2006 werden ihre Verluste regelmäßig durch die eingeführte Kappungsgrenze abgedeckt. Ursächlich für die Verluste sind insbesondere die hoch gewichteten Kennzahlen für Drittmittelausgaben und für Absolventenzahlen. Auf der anderen Seite zeigen die Daten der Universität Rostock bezogen auf fast alle Indikatoren Leistungssteigerungen. So gehören der Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal seit 2006 und die Zahl der Promotionen seit 2008 zu den Feldern, auf denen die Hochschule hinzugewinnt. Auch bei der Zahl der Studierenden im 1.-4. Fachsemester verzeichnet die Universität seit Jahren stabile Gewinne. Insgesamt können diese Zugewinne aber die Verluste bei den anderen – insbesondere den eingangs genannten – Indikatoren nicht kompensieren.
- Die *Hochschule Neubrandenburg* verzeichnet ab dem Jahr 2005 Verluste im Aufgabenbereich Lehre, die bis 2008 von Zugewinnen im Aufgabenbereich Forschung kompensiert werden konnten, so dass die Hochschule bis 2008 zu den Gewinner-Hochschulen gehörte. Das Minus im Bereich Lehre betraf zuletzt sämtliche Indikatoren mit Ausnahme der Kennzahl für den Anteil der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen. In den Vorjahren entfielen die Verluste vor allem auf die Bereiche der Absolventen- und Studierendenzahlen sowie auf die Internationalität, wo die Hochschule im landesweiten Vergleich den niedrigsten Anteil an ausländischen Studierenden aufweist. Hingegen brachte der Frauenanteil an allen Absolventinnen und Absolventen bis einschließlich 2007 noch ein Mittelplus. Das positive Gesamtergebnis der Hochschule resultiert seit Jahren aus deutlichen Gewinnen beim Drittmittelindikator.



Tabelle 5 Gewinne und Verluste bei der leistungsorientierten Mittelvergabe in Euro

Jahr	Lehre	Forschung	Umlage Sonder- tatbestände**	Gesamt	
				vor Kappung	nach Kappung
Universität Greifswald					
2002*				-129.114	
2003	-44.509	-44.662		-89.171	
2004	-3.238	59.283	-5.275	50.770	
2005	24.274	77.749	-5.759	96.264	
2006	115.889	140.737		256.626	216.209
2007	79.274	162.715		241.988	234.430
2008	89.112	325.022		414.134	307.870
2009	230.118	364.925		595.042	399.495
Universität Rostock					
2002*				4.357	
2003	-57.408	11.731		-45.677	
2004	-157.790	-111.594	9.768	-259.616	
2005	-5.621	-190.702	9.661	-186.662	
2006	-67.220	-318.759		-385.979	-313.896
2007	32.708	-346.028		-313.320	-300.333
2008	-40.196	-565.385		-605.581	-413.763
2009	-62.834	-696.784		-759.618	-411.507
Hochschule Neubrandenburg					
2002*				-5.300	
2003	4.622	5.774		10.396	
2004	60.027	16.255	-1.192	75.090	
2005	-38.364	47.112	-1.571	7.178	
2006	-76.969	87.879		10.910	2.106
2007	-99.151	102.347		3.197	1.195
2008	-115.210	144.701		29.491	7.517
2009	-184.805	165.596		-19.209	-56.972
Fachhochschule Stralsund					
2002*				23.940	
2003	15.835	11.487		27.322	
2004	59.517	24.701	-1.178	83.041	
2005	-37.936	32.463	-1.552	-7.025	
2006	-29.826	25.091		-4.735	-13.203
2007	4.651	16.191		20.841	18.878
2008	32	19.153		19.185	-2.122
2009	-68.380	60.026		-8.354	-45.891

Fortsetzung Tabelle 5

Jahr	Lehre	Forschung	Umlage Sonder- tatbestände**	Gesamt	
				vor Kappung	nach Kappung
Hochschule Wismar					
2002*				106.116	
2003	81.459	15.671		97.130	
2004	41.484	11.355	-2.123	50.716	
2005	57.647	33.377	-779	90.245	
2006	58.127	65.052		123.179	108.784
2007	-17.482	64.775		47.293	45.830
2008	66.261	76.509		142.770	100.497
2009	85.902	106.237		192.139	114.876

\* Im Jahr 2002 wurde eine Titelerhöhung des FMV-Anteils durchgeführt; deswegen ist eine Aufschlüsselung der Gewinne und Verluste nach Aufgabenbereichen nicht sinnvoll möglich. Für die Ebene der Gesamtgewinne und -verluste wurde eine gesonderte Berechnung durchgeführt, die die Titelerhöhung von Beginn an berücksichtigte und sie auf die Hochschulen entsprechend ihrem Anteil am Gesamtzuschuss verteilte.

\*\* 2004 und 2005 wurden nach Abschluss der Berechnungen bezogen auf den FMV-Anteil noch Mehrungen/Minderungen durch Umlage von Sondertatbeständen durchgeführt.

- An der *Fachhochschule Stralsund* zeigt sich in den letzten Jahren hinsichtlich der Gesamtgewinne und -verluste sowie der Ergebnisse für den Aufgabenbereich Lehre kein eindeutiger Trend. Deutlicher ist die Entwicklung auf der Ebene der Indikatoren. Hier hat die Hochschule in den letzten fünf Jahren beständig beim Drittmittelindikator, beim Absolventenindikator (mit Ausnahme 2005) und bei der Kennzahl für die Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen (mit Ausnahme 2009) Mittel hinzugewonnen. Die anderen Indikatoren brachten Verluste. Dies gilt auch für den Bereich Internationalität, obwohl die Hochschule hier den Anteil der ausländischen Studierenden kontinuierlich steigern konnte (von rund drei Prozent in den Durchläufen 2002-2004 über vier Prozent 2005-2006 auf nun fünf Prozent 2007-2009).
- Die *Hochschule Wismar* erhielt kontinuierlich FMV-Gewinne, und dies – mit einer Ausnahme im Aufgabenbereich Lehre 2007 – in beiden Aufgabenbereichen. Sie ist die einzige Hochschule, die im gesamten Zeitraum in jedem Jahr Gewinne verbuchen konnte. Auf Ebene der einzelnen Kennzahlen hat sie in den letzten zwei Jahren lediglich bei den beiden Gleichstellungsindikatoren Mittel verloren; ihr Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal befand sich – nach einer zwischenzeitig positiven Entwicklung – beim FMV-Durchlauf 2009 etwa wieder auf dem Niveau des Durchlaufs von 2002. Hingegen konnte die Hochschule im Zeitverlauf vor allem ihre Absolventen-, aber auch die Studierendenzahlen deutlich steigern. Mit einem Anteil ausländischer Studierender von um die zehn Prozent liegt sie seit 2005 im landesweiten Vergleich an der Spitze.

**Tabelle 6 Gewinne und Verluste bei der leistungsorientierten Mittelvergabe in Prozent bezogen auf die FMV-Einlage der Hochschule**

Jahr	Lehre	Forschung	Gesamt	
			vor Kappung	nach Kappung
Universität Greifswald				
2002*			-14,12	
2003	-11,33	-11,37	-11,35	
2004	-0,50	9,22	3,95	
2005	3,73	11,93	7,39	
2006	10,91	13,25	12,08	10,18
2007	7,42	15,24	11,33	10,98
2008	5,64	20,57	13,11	9,74
2009	10,77	17,07	13,92	9,34
Universität Rostock				
2002*			0,32	
2003	-9,55	1,95	-3,80	
2004	-15,27	-10,80	-12,57	
2005	-0,54	-18,21	-8,91	
2006	-3,99	-18,91	-11,45	-9,31
2007	1,90	-20,13	-9,11	-8,73
2008	-1,60	-22,49	-12,05	-8,23
2009	-1,85	-20,48	-11,16	-6,05
Hochschule Neubrandenburg				
2002*			-3,07	
2003	3,01	71,49	6,44	
2004	21,75	111,89	25,84	
2005	-13,66	318,80	2,43	
2006	-17,02	369,13	2,29	0,44
2007	-21,49	421,49	0,66	0,25
2008	-17,09	407,86	4,16	1,06
2009	-21,40	172,55	-2,00	-5,94
Fachhochschule Stralsund				
2002*			13,49	
2003	10,74	96,08	17,14	
2004	22,42	114,75	28,93	
2005	-14,09	148,75	-2,41	
2006	-6,87	71,32	-1,01	-2,81
2007	1,06	45,51	4,39	3,98
2008	0,00	36,62	2,75	-0,30
2009	-8,06	63,64	-0,89	-4,87
Hochschule Wismar				
2002*			46,74	
2003	36,50	63,20	39,17	
2004	8,91	21,95	9,80	
2005	12,29	64,02	17,31	
2006	7,52	75,76	14,35	12,67
2007	-2,22	74,13	5,41	5,24
2008	5,76	59,82	11,16	7,86
2009	5,51	61,33	11,09	6,63

\* vgl. Tabelle 5

Insgesamt sind damit die Gewinner-Verlierer-Konstellationen im Rahmen der FMV seit 2004 weitestgehend stabil: Die Universität Greifswald und die Hochschule Wismar gewinnen kontinuierlich Mittel hinzu, Greifswald sogar in steigendem Umfang. Auf der anderen Seite verliert die Universität Rostock, auch hier in steigendem Ausmaß. Lediglich die Ergebnisse der Hochschule Neubrandenburg und der Fachhochschule Stralsund lassen über die Jahre hinweg keinen eindeutigen Verlauf erkennen. Angesichts der im betrachteten Zeitraum nahezu jährlich vorgenommenen Veränderungen und Nachjustierungen am Verteilungsmodell ist diese Konstanz bemerkenswert.

**Tabelle 7 Umverteilungseffekte im Zeitverlauf**

Realisierte Umverteilung	2002*	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
absolut in Tausend Euro	134,4	134,8	259,6	193,7	327,1	300,3	415,9	514,4
in % am FMV-Anteil	4,69	5,27	5,84	4,30	4,48	4,11	3,82	3,50
in % an den Gesamtzuschüssen	0,08	0,08	0,15	0,11	0,18	0,17	0,23	0,29

\* Im Jahr 2002 wurde eine Titelerhöhung bezogen auf den FMV-Anteil durchgeführt. Deswegen überstieg die Summe der Gewinne die der Verluste. Für die Daten in der Tabelle wurde eine Ersatzrechnung durchgeführt, die die Titelerhöhung entsprechend der Anteile im Haushaltsansatz auf die Hochschulen verteilt.

Die Gesamtumverteilung zwischen den Hochschulen (Betrag der Summe aller Gewinne oder aller Verluste innerhalb eines Durchlaufs), liegt sie zwischen 3,50% (2009) und 5,84% (2004) bezogen auf den leistungsbezogen vergebenen Budgetanteil und zwischen 0,08% (2003) und 0,29% (2009) gemessen an den Gesamtzuschüssen (vgl. Tabelle 7). Der Anteil der Umverteilung an den Gesamtzuschüssen ist im Zeitverlauf gestiegen, was durch die Steigerung des FMV-Budgetanteils insgesamt zu erklären ist. Hinsichtlich des Anteils der umverteilten Beträge gemessen am FMV-Budget zeigt sich hingegen seit 2006 ein abnehmender Trend, der im Zusammenhang mit der Kappung der Verluste der Universität Rostock stehen dürfte.

Weiterhin ist festzustellen, dass seit Einführung der FMV grundsätzlich eine Umverteilung von den Universitäten – namentlich der Universität Rostock – zu den Fachhochschulen erfolgt (vgl. Tabelle 8). Zuletzt belief sich diese Umverteilung von Universitäten auf Fachhochschulen allerdings nur noch auf einen marginalen Umfang von rund 12.000 Euro. Dabei profitierten die Fachhochschulen vor allem beim Indikator der Drittmittelausgaben sowie im Bereich Lehre beim Indikator der Studierendenanteile in Bachelor- und Masterstudiengängen. Die Problematik der hochschulartenbezogenen Umverteilungseffekte des Drittmittelindikators wird im Zusammenhang mit hochschulartenbezogenen Gewichtungungen in Kapitel 4.4 vertiefend diskutiert.

**Tabelle 8**      **Übersicht über die rechnerischen Umverteilungseffekte zwischen den Hochschularten aus Perspektive der Universitäten in Euro vor Kappung**

Indikator	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Absolvent/inn/en	-17.850	-9.013	-32.785	-38.590	49.439	-29.495	14.067
Studierende der 1.-4. Fachsemester	-17.220	9.121	33.967	69.111	48.616	60.408	83.559
Anteil Studierender in BaMa-Studiengängen	--	-49.201	-4.990	-19.749	-22.520	-34.814	-17.767
Stellen wiss. Personals für Lehre	-15.274	-2.506	--	--	--	--	--
Anteil ausländischer Studierender	-23.353	-33.966	2.009	-3.650	-8.709	-2.267	-12.467
Frauenanteil an Absolvent/inn/en	-12.931	-23.869	4.368	7.240	12.588	19.725	24.951
Frauenanteil am wiss. Personal	-15.289	-51.593	16.085	34.306	32.567	35.360	74.939
Drittmittel-ausgaben	-28.327	-51.482	-112.953	-178.022	-183.313	-240.363	-331.859
Stellen wiss. Personal für Forschung	-4.604	-829	--	--	--	--	--
<b>Summe der rechnerischen Umverteilung nach Einzelindikatoren</b>	<b>-134.848</b>	<b>-213.339</b>	<b>-94.300</b>	<b>-129.353</b>	<b>-71.332</b>	<b>-191.447</b>	<b>-164.576</b>
<b>realisierte Umverteilung</b>	<b>-134.848</b>	<b>-208.846</b>	<b>-90.398</b>	<b>-97.688</b>	<b>-65.903</b>	<b>-105.893</b>	<b>-12.012</b>
<b>realisierte Umverteilung in Prozent am FMV-Anteil</b>	<b>5,27</b>	<b>4,70</b>	<b>2,01</b>	<b>1,34</b>	<b>0,90</b>	<b>0,97</b>	<b>0,08</b>

Bei der Interpretation von Umverteilungseffekten auf Ebene der Aufgabenbereiche sowie der einzelnen Indikatoren ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass die FMV-Einlagen der Universitäten im Verhältnis von 50:50 auf die Bereiche Lehre und Forschung verteilt werden, diejenigen der Fachhochschulen aber im Verhältnis von 90:10. Da auf der Ergebnisseite zumindest bei den Indikatoren, die als Absolutwerte definiert sind, keine Gewichtung nach Einlagenhöhe stattfindet, bedeutet dies, dass bei den lehrbezogenen Kennzahlen strukturell eine Umverteilung in Richtung der Universitäten angelegt ist und bei dem Forschungsindikator Drittmittelausgaben eine Umverteilung in Richtung der Fachhochschulen. Im Falle der Universitäten wird dieses Charakteristikum der Modellkonstruktion jedoch durch Größeneffekte überlagert. Die Universitäten geben in einer absoluten Betrachtung immer noch deutlich größere Beträge in die Indikatormittel-

töpfe im Aufgabenbereich Lehre als die Fachhochschulen und können Umverteilungseffekte zu ihren Gunsten kaum nutzen.

Die Umverteilung innerhalb des Formelmodells ist insgesamt noch als moderat zu bezeichnen. Dies wird insbesondere durch die Kappungsgrenze sichergestellt. Sollte die Kappungsgrenze in Zukunft gelockert oder mittelfristig aufgegeben und zugleich der Anteil des FMV-Budgets weiter erhöht werden, sind angesichts der bisherigen Umverteilungen innerhalb der FMV planungserschwerende negative Effekte auf einzelne Hochschulhaushalte zu erwarten.

### 3.3 Fortsetzung des Verfahrens auf der hochschulinternen Ebene

Wie schon ausgeführt, verpflichten die aktuellen zwischen Land und Hochschulen abgeschlossenen Zielvereinbarungen die Hochschulen auch hochschulintern zur Entwicklung von am Landesmodell ausgerichteten Mittelvergabeverfahren (vgl. exemplarisch Punkt IV.3 in der Zielvereinbarung mit der Universität Greifswald und Punkt IV.5 in der Zielvereinbarung mit der Hochschule Wismar). Im Zuge der Evaluation hat sich gezeigt, dass die Hochschulen dieses Ziel aktiv verfolgen und an den meisten Standorten bereits entsprechende Verteilungsmodelle in Anwendung sind, die sich zumeist auf Teile der Sachmittel beziehen. Personalmittel werden derzeit an keiner Hochschule anhand von Leistungskennzahlen verteilt, sondern beispielsweise auf Grundlage monetär bewerteter Stellenpläne (Universität Greifswald) oder im Rahmen interner Ziel- und Leistungsvereinbarungen (Universität Rostock).

#### Universität Greifswald

Die Universität Greifswald hat bisher keine leistungsbezogene Mittelverteilung praktiziert und plant die Einführung eines entsprechenden Modells für das Haushaltsjahr 2010. Die derzeit in den Gremien der Universität diskutierte Modellvorlage orientiert sich weitestgehend an den Indikatoren des Landesmodells (vgl. Tabelle 9). Gleichstellung und Internationalisierung werden dabei nicht berücksichtigt, da sie innerhalb der Universität durch Sondermaßnahmen gefördert werden. Vorgesehen ist hingegen ein zusätzlicher Indikator für wissenschaftliche Publikationen. Für die Indikatoren zu Absolvent/inn/en, Studierenden, Promotionen und Drittmitteln sollen fächerbezogene Gewichtungsfaktoren angewandt werden. Über das Modell sollen zunächst ca. 400.000 Euro und damit etwa zehn Prozent der Sachmittel an die Fakultäten verteilt werden, was drei bis fünf Prozent der Mittel für Lehre und Forschung und rund einem Prozent des Gesamtzuschusses entspricht. Eine mittelfristige Steigerung des Anteils ist vorgesehen.

**Tabelle 9** Interne leistungsorientierte Mittelverteilung an der Universität Greifswald

Indikator	Indikatorgewicht in Prozent an der Summe der Sach- und Investitionsmittel, Hilfskraftmittel und Mittel für Lehraufträge
Absolvent/inn/en	25
Studierende	15
Drittmittel	40
Promotionen	10
Publikationen	10

Innerhalb der Fakultäten gibt es zum Teil schon mehrjährige Erfahrungen mit leistungsorientierten Mittelvergabesystemen, wobei die einzelnen Verfahren jeweils Ähnlichkeiten zum Landesmodell aufweisen. So werden die vom Land vorgegebenen Anreize bis auf die Ebene der Lehreinheiten weitergegeben. Die Universitätsleitung konstatiert ein deutliches Bemühen der Institute, im Rahmen ihrer Möglichkeiten die durch die Indikatoren abgebildeten Leistungsbereiche zu optimieren.

### Universität Rostock

Die Universität Rostock praktiziert seit 2008 ein am Landesmodell orientiertes Verteilungsmodell für die Sachmittel. Dabei werden zunächst die Mittel für Vorkostenstellen – insbesondere für die zentralen Einrichtungen – abgezogen. So bleiben etwa vier Millionen Euro, die leistungsbezogen verteilt werden, was etwa vier Prozent des Gesamtzuschusses entspricht. Zuvor wurde bereits über einen zehnjährigen Zeitraum eine auf Studierenden-, Personal- und Drittmittelzahlen basierte Sachmittelverteilung umgesetzt.

Wie bei der Universität Greifswald wird auf eine Einbeziehung der Bereiche Internationalität und Gleichstellung verzichtet. Bezogen auf die Gleichstellungsparameter werden über einen Frauenförderplan separate Steuerungsinstrumente angewendet. Ein zusätzlicher Indikator für wissenschaftliche Publikationen ist vorgesehen, kommt aber derzeit bei den Berechnungen noch nicht zur Anwendung, da die universitätsweite einheitliche Erhebung und Bewertung noch nicht gesichert ist. Bei der Anwendung des Modells werden drei Fächergruppen differenziert, die sich an der Fakultätsstruktur der Universität Rostock orientieren. Lediglich die Institute der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät (Biowissenschaften, Chemie, Physik und Mathematik) wurden auf alle drei Fächergruppen aufgeteilt. Die gebildeten Fächergruppen unterscheiden sich innerhalb des Modells hinsichtlich der Indikatorenengewichtungen (vgl. Tabelle 10).

Für die Mittelvergabe wird zunächst für jede gesetzte Einheit (z. B. Fakultät) der Leistungsindex in drei Schritten ermittelt:

- *Bestimmung des Parameters an der Universität Rostock:* Die Leistungszahl zu einem Indikator (z. B. Studierendenzahl, nicht gerechnet in Personen, sondern in Vollzeitäquivalenten) wird zu den zugehörigen Kosten ins Verhältnis gesetzt.
- *Bewertung des Parameters an der Universität Rostock:* Der Quotient aus Schritt 1 wird zu den entsprechenden Durchschnittswerten des Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich der Hochschul-Informationssystem GmbH ins Verhältnis gesetzt (z. B. zum Quotienten aus der durchschnittlichen Vollzeitäquivalente-Studierendenzahl geteilt durch die durchschnittlichen Kosten).
- *Bestimmung des Leistungsindex:* Die Werte der Einzelparameter aus Schritt 2 werden zu einem Indexwert aufsummiert.

Tabelle 10 Interne leistungsorientierte Mittelverteilung an der Universität Rostock\*

Aufgabenbereich	Indikator	Indikatorgewicht in Prozent					
		innerhalb des Aufgabenbereichs			innerhalb des Gesamtmodells		
		FG1	FG2	FG3	FG1	FG2	FG3
Lehre	Absolvent/inn/en	35	35	35	14	14	17,5
	Studierende	65	65	65	26	26	32,5
	Lehre gesamt	100	100	100	40	40	50
Forschung	Drittmittel	50 (67)	33 (50)	33 (50)	30 (40,2)	20 (30)	16,7 (25)
	Wissenschaftlicher Nachwuchs	25 (33)	33 (50)	33 (50)	15 (19,8)	20 (30)	16,7 (25)
	Publikationen	25 (0)	33 (0)	33 (0)	15 (0)	20 (0)	16,7 (0)
	Forschung gesamt	100	100	100	60	60	50
Gesamt					100		

\* Fächergruppe 1: Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik, Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät, Physik, Fakultät für Informatik und Elektrotechnik  
 Fächergruppe 2: Theologische Fakultät, Biowissenschaften, Chemie, Medizinische Fakultät  
 Fächergruppe 3: BWL, VWL, Soziologie, Politik, Philosophische Fakultät, Mathematik, Juristische Fakultät  
 Im Aufgabenbereich Forschung sind in der Tabelle die im Modell vorgesehenen Indikatorgewichte und darunter in Klammern die derzeit verwendeten Gewichte angegeben, die daraus resultieren, dass der Publikationenindikator bislang nicht zur Anwendung kommt.

Danach wird für jede Einheit ihre Abweichung vom universitären, gewichteten Durchschnittsleistungsindex bestimmt. Wird er übertroffen, erhält die Einheit einen Mittelzuschlag, bleibt ihre Leistung darunter, muss die Einheit entsprechend einen Abschlag hinnehmen. Die genaue Ausgestaltung dieses letzten Schrittes zur Bestimmung der Höhe der Zuweisungen ist hochschulintern aktuell in der Diskussion.

Insgesamt beobachtet die Universitätsleitung eine deutliche Zunahme der Leistungsorientierung innerhalb der Universität. Exemplarisch wird diese an steigenden Drittmittelausgaben der Fakultäten sichtbar.

### Hochschule Neubrandenburg

Die Hochschule Neubrandenburg setzt seit 2001 eine leistungsbezogene Verteilung der Mittel für Lehre und Forschung an die Fachbereiche um. Einbezogen werden dabei konkret die Sachmittel inklusive der Mittel für studentische Hilfskräfte und Lehraufträge im Gesamtumfang von derzeit etwa 1,1 Millionen Euro, was knapp zehn Prozent des Gesamtzuschusses entspricht.

Die verwendeten Parameter der leistungsorientierten Mittelvergabe sind weitestgehend identisch mit denen auf Landesebene, gehen aber teilweise mit abweichender Gewichtung in das Verteilmodell ein. Derzeit wird erwogen, künftig zur Beurteilung von Leistungen in der Lehre auch die Zahl der betreuten Abschlussarbeiten zu berücksichtigen. Die Berechnungen erfolgen auf Ebene



der Leistungsdaten der einzelnen Studiengänge und werden anschließend auf Fachbereichsebene aggregiert. Die Fachbereiche regeln die Weiterverteilung der zugewiesenen Mittel in Eigenregie.

Nach Einschätzung der Hochschulleitung werden die mit dem Modell gesetzten Leistungsanreize von den Lehrenden wahrgenommen. Das Bewusstsein für den Umgang mit Geld sei gestiegen und Einzelbudgets würden genauer geprüft. Insgesamt sieht die Hochschulleitung eine Kultur der Mittelbewirtschaftung nach Leistungs- und Ergebnisorientierung nach inzwischen mehr als zehnjähriger Praxis als fest im Hochschulalltag verankert an.

### Fachhochschule Stralsund

Auch die Fachhochschule Stralsund verteilt die Mittel für Lehre und Forschung seit 2001 – zum Teil auch schon vorher – nach leistungsbezogenen Kenngrößen an die Fachbereiche. Derzeit gehen von den rund 1,25 Millionen Euro, die in dieser Mittelkategorie zur Verfügung stehen, rund 550.000 Euro in die Verteilung ein, was etwa vier Prozent des Gesamtzuschusses entspricht.

Die verwendeten Parameter sind an diejenigen des Landesmodells angelehnt. Berücksichtigt werden Absolventen- und Studierendenzahlen, ausländische Studierende, Frauenquoten am wissenschaftlichen und am nichtwissenschaftlichen Fachpersonal sowie Drittmittelausgaben. Es kommen fächergruppenbezogene Gewichtungsfaktoren zum Einsatz, bei den Drittmitteln entsprechend der Landesformel im Verhältnis 4 (G) zu 1 (N/I), bei den Studierenden und Absolvent/innen im Verhältnis 2,5 (G) zu 4 (N/I).

Die aus der Formel resultierenden Umverteilungseffekte belaufen sich auf eine Größenordnung von rund fünf Prozent der Sachmittelausstattung der Fachbereiche. Allerdings zeigen die bisherigen Erfahrungen, dass die Fachbereiche Verluste in dieser Größenordnung teilweise nicht kompensieren können. Aus diesem Grunde musste bereits mehrfach nachgesteuert werden, d. h. Fachbereiche mit Gewinnen aus der formelgebundenen Mittelverteilung mussten Mittel an verlierende Fachbereiche abgeben. Im Ergebnis kommen die Anreize aus der formelgebundenen Finanzierung nach Einschätzung der Hochschulleitung bisher noch nicht bei den einzelnen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern an.

### Hochschule Wismar

Die Hochschule Wismar praktiziert seit 2008 ein Modell der leistungsorientierten Mittelvergabe. In das Modell gehen die Zugewinne der Hochschule aus der landesseitigen leistungsbezogenen Mittelvergabe sowie Sachmittel der Titelgruppe für Lehre und Forschung ein, was 2009 einem Betrag in Höhe von 1.730.000 Euro entsprach. Die Mittel werden zu 80% als Sockelbeitrag und zu 20% leistungsbezogen an die Fakultäten verteilt. Personalmittel werden nicht einbezogen. Die Umstellung auf das Modell wurde in ihren Auswirkungen abgefedert, indem im ersten Durchlauf 80% der Mittel so auf die Fakultäten verteilt wurden, dass es ihrem in den letzten fünf Jahren durchschnittlich erhaltenen prozentualen Mittelanteil entsprach.

Die leistungsbezogen verteilten Mittel werden nach Kriterien vergeben, die denen des Landesmodells ähneln. Berücksichtigt werden beispielsweise die Zahl der Absolventinnen und Absolventen im Durchschnitt der letzten beiden Studienjahre, die Zahl der ausländischen Studierenden und der deutschen Studierenden, die mindestens ein Semester im Ausland studieren, im Durchschnitt der letzten beiden Studienjahre sowie die Drittmittelausgaben im Durchschnitt der letzten beiden Haushaltsjahre. Gleichstellungsbezogene Indikatoren werden nicht einbezogen, da dieser Bereich an der Hochschule Wismar mit anderen Instrumenten gefördert wird. Die Hochschule verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass sie als familiengerechte Hochschule zertifiziert wurde.

Die Fakultäten regeln die interne Weiterverteilung der zugewiesenen Mittel in eigener Verantwortung. Lediglich die Fakultät Ingenieurwissenschaften legt die Mittel nach demselben Modell auf die Lehreinheiten um; die anderen Fakultäten haben eigene Modelle. Diskussionswürdig erscheint aus Leitungssicht, dass drittmittelstarke Forschungseinheiten der Hochschule keine direkten Zuweisungen erhalten, die ihrem Anteil am Rückfluss der formelgebundenen Mittel entsprechen. Eine Zunahme der Leistungs- und Ergebnisorientierung hat sich nach Einschätzung der Hochschulleitung bislang insgesamt nicht eingestellt.

### 3.4 Entwicklung der Leistungsindikatoren im Zeitverlauf

Beobachtet man die Ausprägungen der derzeit in das FMV-Modell einbezogenen Leistungsparameter im Zeitverlauf über alle Hochschulen hinweg, so zeigen sich positive Entwicklungen vor allem bei vier Kennzahlen: Bei den Absolvent/inn/en, dem Anteil der Studierenden in BaMa-Studiengängen, den Drittmittelausgaben sowie den Promotionszahlen. Für die anderen Indikatoren – zur Internationalisierung, zur Gleichstellung und bei den Studierendenzahlen – sind keine klaren und einheitlichen Entwicklungstrends festzustellen (vgl. Abbildung 5 in Kapitel 7.1, Anhang).

Im Einzelnen stellen sich die Entwicklungen wie folgt dar:

- Vergleicht man die *Gesamtzahl der Absolventinnen und Absolventen* aus dem Jahr 2007 (aus dem FMV-Durchlauf von 2009) mit der von 1997, so weisen sämtliche Hochschulen eine deutlich positive Entwicklung auf. Die Universität Rostock als größte Hochschule erreichte zuletzt 146% der Absolventenzahl von 1997; die anderen Hochschulen haben ihre Zahlen im selben Zeitraum mehr als verdoppelt, die Universität Greifswald sogar mehr als verdreifacht. Den Daten nicht zu entnehmen ist, inwiefern die Steigerungen der letzten Jahre auf erste Bachelorabsolvent/inn/en aus vergleichsweise kürzeren Studiengängen zurückzuführen sind.
- Die *Zahlen der Studierenden der 1.-4. Fachsemester* sind über den Gesamtzeitverlauf der FMV-Daten an fast allen Hochschulen gestiegen; eine Ausnahme bildet hier die Fachhochschule Stralsund, die ihre Werte in etwa gehalten hat. Die deutlichsten prozentualen Steigerungen verzeichneten die Hochschulen in Greifswald und Wismar. Auffällig ist die annähernd parallele Entwicklung an den beiden Universitäten mit einer deutlichen Steigerung der Studierendenzahlen zwischen den FMV-Durchläufen 2004 und 2006, auf die ein Absinken bis 2008 und ein erneuter leichter Anstieg zum Jahr 2009 folgt. Wie bei den Absolventenzahlen ist allerdings auch hier auf mögliche Effekte durch die Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse zu verweisen.
- Ein durchgängiger und sehr deutlicher Aufwärtstrend zeigt sich an allen Hochschulen hinsichtlich des *Anteils der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen* an den Studierenden der 1.-4. Fachsemester. Zuletzt lag die Quote an allen Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns über 50%, an der Hochschule Neubrandenburg sogar schon bei 89%.
- Der *Anteil der ausländischen Studierenden* liegt bei den Daten zum FMV-Durchlauf 2009 für jede der Hochschulen unter zehn Prozent; diese Marke wurde lediglich von der Fachhochschule Wismar zwei Jahre zuvor einmal überwunden (10,5%). Steigerungen der Ausländeranteile sind in der Betrachtung über den gesamten Zeitraum der leistungsorientierten Mittelvergabe für alle Hochschulen mit Ausnahme der Universität Greifswald zu beobachten, bei der die Quoten zwischen 6,2% und 7,3% schwanken. Allerdings vollzogen sich die Steigerungen zumeist in den ersten Jahren zwischen der FMV 2002 und 2005, an der Fachhochschule Stral-

sund und der Hochschule Wismar auch danach noch bis zum Durchlauf 2007. Seither sind die Werte weitestgehend konstant oder sind sogar wieder leicht abgesunken.

- Die *Frauenanteile an der Gesamtzahl aller Absolventinnen und Absolventen* liegen an der Universität Greifswald, der Universität Rostock und der Hochschule Neubrandenburg seit spätestens dem FMV-Durchlauf 2004 stabil über 50%. Seit diesem Zeitpunkt erreichen an diesen Hochschulen also mehr Frauen als Männer einen Hochschulabschluss. Für die Hochschule Wismar ist eine Steigerung des Anteils der Frauen an allen Absolventen festzustellen; hier liegt die Quote zuletzt erstmals auch knapp über 50%. Lediglich die Fachhochschule Stralsund weist bei diesem Indikator seit dem FMV-Durchlauf 2006 eine negative Entwicklung auf. Ihre Absolventinnenquote liegt zuletzt nur noch bei rund 38% und damit sogar wieder unterhalb des Wertes aus der FMV 2003.
- Der *Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal* hat an nahezu allen an der FMV teilnehmenden Hochschulen im Zeitverlauf leicht zugenommen. Lediglich an der Hochschule Wismar erwies sich eine vorübergehende Steigerung von rund 16% (2002) auf rund 22% (2004 und 2005) als nicht von Dauer, so dass der Wert für die FMV 2009 wieder bei rund 16% liegt und damit auf dem niedrigsten Niveau aller betrachteten Hochschulen. Auf der anderen Seite erhöhte die Universität Greifswald ihren Frauenanteil am deutlichsten von etwa 27% auf zuletzt 36% und erreicht damit im Hochschulvergleich den höchsten Wert.
- Alle Hochschulen haben ihre *Drittmittelausgaben* zwischen 1997 und 2007 deutlich gesteigert, die beiden Universitäten etwa um den Faktor 2, die Fachhochschule Stralsund und die Hochschule Wismar um mehr als den Faktor 3 und die Hochschule Neubrandenburg sogar um mehr als den Faktor 5.
- Die Universitäten konnten 2001 bis 2007 die *Zahlen der Promotionen* sichtlich erhöhen, die Universität Rostock sogar um rund ein Viertel.

Wie schon betont, kann aus der Analyse dieser Entwicklungstrends nicht kausal auf mögliche Effekte der Formelfinanzierung geschlossen werden. So ist beispielsweise bezogen auf die Steigerung des Anteils von Studierenden in BaMa-Studiengängen festzustellen, dass sich die Studienstrukturreformen zu Bachelor- und Masterstudiengängen im selben Zeitraum auch an Hochschulen in anderen deutschen Ländern vollzogen haben, die diesen Prozess nicht durch ein Modell der leistungsbezogenen Mittelverteilung unterstützten. Der genaue Einfluss der FMV Mecklenburg-Vorpommerns zu einer möglichen Beschleunigung der Neugestaltung von Studiengängen ist an dieser Stelle nicht bestimmbar. Ebenso ist die weitergehende Analyse in Bezug auf mögliche qualitative Auswirkungen bestimmter Leistungsentwicklungen (Beispiel: eventuelle Generierung von Überauslastungen in bestimmten Fächern im Zuge ansteigender Studierendenzahlen) nicht Bestandteil der vorliegenden Betrachtung. Bei keinem der verwendeten Leistungsindikatoren ergeben sich Hinweise auf eine insgesamt negative Entwicklung, die eine genauere Untersuchung der Hintergründe und ggf. einen nachfolgenden Eingriff in das Mittelvergabemodell zur besseren Anreizsetzung unmittelbar erforderlich machen würde.



## 4 Bewertungen des Verfahrens der leistungsorientierten Mittelvergabe

### 4.1 Gesamtbeurteilung und Einbindung in den Kontext staatlicher Steuerung

#### Hintergrund

Für die Wirksamkeit von Verfahren leistungsorientierter Mittelvergabe ist deren Passung in den Gesamtkontext staatlicher Steuerung von entscheidender Bedeutung. Wie in Kapitel 2.1 skizziert, kommt in Mecklenburg-Vorpommern neben dem Landeshochschulgesetz auch Zielvereinbarungen mit den Hochschulen eine besondere Bedeutung zu.

#### Hochschulsicht

Das Modell der leistungsorientierten Mittelvergabe wird von den Hochschulen insgesamt in hohem Maße befürwortet. Sie sehen das Formelmodell weitgehend widerspruchsfrei in den Gesamtkontext der staatlichen Hochschulsteuerung eingebunden.

Die Universität Rostock moniert allerdings, dass einerseits für die Hochschulen im Landespersonalkonzept sowie in den Entwicklungsplänen und Zielvereinbarungen bestimmte Stellen vorgesehen und Leistungssteigerungen verlangt würden, andererseits aber bei der formelgebundenen Mittelvergabe hohe Verluste zugelassen würden, die es erschwerten, alle Stellenbesetzungen zu finanzieren und das Leistungsniveau zu halten.

Wesentliche Anreizsetzungen zur Verbesserung der Leistungen in Lehre und Forschung innerhalb des Modells werden nach Einschätzung der Hochschulen deutlich. Mögliche Fehlanreize werden nur theoretisch diskutiert. Hierbei bezieht sich die wesentliche Kritik der Hochschulen darauf, dass das Modell ausschließlich auf Quantitäten fokussiere, ohne die dahinter stehenden Qualitäten in den Blick zu nehmen. Die Universität Rostock verweist in diesem Kontext auf die grundsätzliche Möglichkeit, dass Hochschulen das Anforderungsniveau in Prüfungen senken könnten, um die Zahl der Absolventinnen und Absolventen zu erhöhen. Die Hochschule Stralsund erläutert, dass die aktuelle Konstruktion des Studierendenindikators dazu führen könnte, steigende Zahlen von Studierenden zuzulassen und so eine Überauslastung der Hochschule zu provozieren, die sich negativ auf die Lehrqualität auswirken könnte.

Weitere Kritikpunkte der Hochschulen beziehen sich auf Rahmenbedingungen, die nur in einem mittelbaren Zusammenhang mit dem Formelmodell der leistungsorientierten Mittelvergabe zu sehen sind. Dabei steht eine aus Hochschulsicht zu geringe Hochschulautonomie übereinstimmend im Vordergrund. Verwiesen wird u. a. auf ungenügende Freiräume bei der Einführung und Einstellung von Studiengängen sowie bei der Auswahl von Erstsemestern, die Nichtverfügbarkeit von Einnahmen aus Studienbeiträgen sowie Inflexibilitäten auf Ebene der Gestaltungen der Stellenpläne und des Tarifrechts.

Die Universität Greifswald moniert eine zu geringe Anpassung der Grundfinanzierung an aktuelle Entwicklungen, beispielsweise an die tarifliche Angleichung der Gehälter zwischen Ost und West oder an steigende Energiekosten. Aus Sicht der Fachhochschule Stralsund stellt sich die Bemessung der Grundfinanzierung insgesamt als undurchsichtig dar und sollte künftig anhand transparenter Kriterien erfolgen.

### Beurteilung

Die Instrumente der Hochschulsteuerung in Mecklenburg-Vorpommern bauen systematisch aufeinander auf. In § 15 Abs. 3 des Landeshochschulgesetzes sind Zielvereinbarungen zwischen dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und den Hochschulen verankert. Ausdrücklich wird dabei gefordert, dass die Vereinbarungen auch „das für die Hochschule vorgesehene Budget einschließlich eines Anteils für die Erreichung der Entwicklungsziele sowie eines Anteils für die formelgebundene Mittelvergabe“ festschreiben. Ergänzend benennt § 16 Abs. 1 Aufgaben und Leistungsbereiche der Hochschulen, an denen sich die staatliche Finanzierung orientieren soll, nämlich die Leistungen in Forschung, künstlerischen Entwicklungsvorhaben und Lehre, in der Weiterbildung, in der Förderung wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses sowie die Fortschritte bei der Erfüllung des Gleichstellungsauftrags. § 16 Abs. 3 verlangt, dass auch die Hochschulleitung „die verfügbaren Ressourcen an die Fachbereiche und organisatorischen Grundeinheiten sowie die zentralen Einrichtungen nach einheitlichen Maßstäben unter Zugrundelegung der in Absatz 1 genannten Kriterien“ verteilt. Somit haben also Zielvereinbarungen sowie hochschulexterne und -interne leistungsorientierte Mittelvergaben in Mecklenburg-Vorpommern eine gesetzliche Fundierung.

Die zwischen dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und den einzelnen Hochschulen abgeschlossenen Zielvereinbarungen werden den gesetzlichen Vorgaben gerecht. Sie benennen jeweils geförderte Entwicklungsziele und die Zuweisungen des Landes an die Hochschule. Die formelgebundene Mittelvergabe wird aufgegriffen und das zu verwendende Modell in einer Anlage zur Zielvereinbarung hinsichtlich der einzelnen Indikatoren und ihrer Gewichtung konkretisiert. Zudem ist in den Vereinbarungen die Aufforderung an die Hochschulen enthalten, ausgehend vom landesseitigen Verfahren der leistungsbezogenen Mittelverteilung auch hochschulintern entsprechende Verteilungsmodelle zu entwickeln (vgl. Kapitel 3.3).

Das Modell der landesseitigen formelgebundenen Mittelvergabe schließlich korrespondiert im Wesentlichen mit den im Landeshochschulgesetz benannten Leistungsfeldern der Hochschulen. Die Aufgabenfelder der Lehre und Forschung sind expliziert, Gleichstellungsindikatoren in den Bereich Lehre integriert. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird – in Form von Promotionszahlen – allerdings nur für die Universitäten berücksichtigt.

Ein Indikator zu Aktivitäten im Bereich der Weiterbildung ist bislang im Modell nicht vorgesehen. Hingegen wird die Internationalisierung über den Anteil der ausländischen Studierenden einbezogen, obwohl Internationalität der Hochschulen im Gesetz nur ohne Bezug zur Finanzierung in § 3 Abs. 7 angelegt ist. Allerdings wird die Forderung nach einer internationalen Ausrichtung zusätzlich durch die Zielvereinbarungen gedeckt (vgl. exemplarisch Punkt III.5 in der Zielvereinbarung mit der Universität Greifswald, Punkt III.4 in der Zielvereinbarung mit der Hochschule Wismar und Punkt III.6 in der Zielvorgabe an die Universität Rostock).

Die Kritikpunkte der Hochschulen bezogen auf den Grad ihrer Autonomie und die Ausgestaltung des Grundbudgets liegen außerhalb des Evaluationsauftrags zur leistungsorientierten Mittelvergabe. Setzt man die Gesamtzuschüsse an die Hochschulen, die in den Dateien zur Berechnung der FMV ausgewiesen sind, in Relation zu den ebenfalls gegebenen Zahlen der Studierenden und des wissenschaftlichen Personals, ist keine grundlegende Benachteiligung einer einzelnen Hochschule erkennbar. Damit die Formelfinanzierung sinnvoll in den Gesamtkontext der staatlichen Hochschulsteuerung integriert bleibt, erscheint es allerdings unverzichtbar, dass ihre Anzeizeffekte nicht durch diskretionäre Eingriffe in die Gesamtzuschüsse überlagert oder konterkariert werden (Handel/Jaeger/Schmidlin 2005). Daher sollte auch die Grundfinanzierung möglichst auf der Grundlage klarer und nachvollziehbarer Kriterien erfolgen. Zudem brauchen die

Hochschulen einen hinreichenden Handlungsspielraum, um auf Verluste aus der Mittelvergabe reagieren zu können.

Die kritischen Aussagen zum Formelmodell selbst sind im Kern zutreffend. Die Ausrichtung auf quantitative Daten ist jedoch systemimmanent, eher qualitative Aspekte sind durch andere Instrumente, insbesondere (Teil-)Zielvereinbarungen besser zu steuern. Fehlanreize aus dem aktuellen Modell sind gegenwärtig nicht festzustellen. Eine Steigerung der Studierenden- und Absolventenzahlen bis zur Überauslastung wird durch die sich abzeichnenden demografischen Entwicklungen erschwert. Zudem dürften die in einer solchen Konstellation zu erwartenden Beeinträchtigungen der Qualität von Lehre und Forschung als Korrektiv wirken. Insofern stehen die verschiedenen Indikatoren innerhalb des Modells in einem solchen Spannungsverhältnis zueinander, dass mögliche Fehlsteuerungseffekte abgefedert werden.

Kritisch anzumerken ist jedoch, dass das FMV-Modell bislang in jedem Jahr Veränderungen ausgesetzt war (vgl. Tabelle 3 in Kapitel 2.3.1). Dabei sind Nachjustierungen nach dem ersten Durchlauf und Erhöhungen der FMV-Budgetanteile unkritisch, Korrekturen fehlerhafter Verrechnungsmodalitäten sogar wichtig. Fortlaufende Veränderungen von Indikatoren und Gewichtungen hingegen verringern die Möglichkeiten der Hochschulen, sich auf die FMV einzustellen. Sie schränken die Interpretierbarkeit der Daten ein und erschweren Längsschnittanalysen deutlich.

### Empfehlung

Die leistungsbezogene Mittelverteilung fügt sich weitestgehend widerspruchsfrei in den Gesamtkontext der staatlichen Hochschulsteuerung in Mecklenburg-Vorpommern ein. Erwägenswert ist ggf. die Herstellung einer noch größeren Kongruenz zwischen den genannten Aufgabenfeldern der Hochschulen im Landeshochschulgesetz und den Indikatoren der leistungsorientierten Mittelvergabe. Vor diesem Hintergrund wird die Einführung von Kennzahlen zur Messung von Leistungen im Bereich der Weiterbildung in Kapitel 4.6 sowie zur Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses an Fachhochschulen in Kapitel 4.7.6 diskutiert.

Die konkrete Ausgestaltung des FMV-Modells sollte zukünftig jeweils über mehrere Jahre stabil gehalten werden, damit sich Leistungsentwicklungen transparent in den Modellergebnissen niederschlagen können. Mögliche Veränderungsanregungen sollten demgemäß über die Jahre gesammelt und dann zusammen mit dem FMV-Modell einer systematischen Gesamtbeurteilung durch die Beteiligten oder externe Experten unterzogen werden. Im Anschluss sollten dann die für erforderlich gehaltenen Modifizierungen gebündelt vorgenommen werden.

## 4.2 Umfang des FMV-Budgetanteils und Kappungsgrenze

### Hintergrund

Der Umfang des FMV-Budgetanteils ist im Zeitverlauf auf aktuell rund acht Prozent gesteigert worden. Für das Haushaltsjahr 2010 wird ein Anteil von zehn Prozent angestrebt.

Im Jahr 2006 wurde erstmals eine Kappungsgrenze für Verluste vorgesehen, zunächst in Höhe von 0,4% bezogen auf den Gesamtzuschuss nach Umlage der Sondertatbestände. Im Jahr 2008 wurde sie auf 0,5% angehoben und gilt in dieser Höhe auch 2009.

### Hochschulsicht

Die Hochschulen sehen übereinstimmend kaum Spielraum zur Erhöhung des leistungsbezogen vergebenen Budgetanteils, da ein Großteil ihrer Ausgaben durch Personal- und Bewirtschaftungs-



kosten gebunden und von ihnen kaum beeinflussbar sei. Es müsse verhindert werden, dass eine Hochschule durch Verluste in solche finanziellen Engpässe gerate, dass sie ihre Handlungsfähigkeit verliere.

Die Fachhochschule Stralsund hält sogar eine Reduktion des formelgebunden vergebenen Budgetanteils für wünschenswert. Den stärksten Gegenpol zu dieser Position bildet die Universität Greifswald, die als einzige eine Steigerung für vertretbar hält, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass über Verlustkappungen sichergestellt werde, dass keine Hochschule mehrere Jahre hintereinander mehr als zwei Prozent ihres Zuschusses verlieren könne.

Insgesamt befürworten sämtliche Hochschulen die Beibehaltung einer Kappungsgrenze für Verluste. Sie erfülle eine Befriedungs- und Akzeptanzsicherungsfunktion und sei damit auch in Zukunft unverzichtbar.

### Beurteilung

Der Budgetanteil der leistungsbezogenen Mittelverteilung ist isoliert betrachtet wenig aussagekräftig. Zu beurteilen ist er nur im Zusammenhang mit den tatsächlichen Umverteilungseffekten zwischen den Hochschulen, der Kappungsgrenze für Verluste sowie mit der Ausgestaltung der Grundfinanzierung.

Die zwischen den Hochschulen umverteilte Summe ist im Zeitverlauf angestiegen (vgl. Tabelle 7 in Kapitel 3.2), was im Wesentlichen in der Erhöhung des FMV-Budgetanteils begründet ist. In einer prozentualen Betrachtung bezogen auf diesen Budgetanteil zeigt sich seit 2006 ein abnehmender Trend. Das deutet darauf hin, dass sich die Leistungswerte der Hochschulen nicht systematisch auseinander entwickeln. Insgesamt bewegt sich die Umverteilung bislang im Rahmen von weniger als einem Prozent der Gesamtzuschüsse der einzelnen Hochschulen und damit auf einem moderaten Niveau. Gleichwohl haben in den bisherigen FMV-Durchläufen einzelne Hochschulen stabil Mittel hinzugewonnen und andere kontinuierlich verloren (vgl. Kapitel 3.2).

Eine Kappungsgrenze für Verluste wurde in Mecklenburg-Vorpommern erst vier Jahre nach Implementierung der FMV eingeführt. Dies ist insofern bemerkenswert, als ein solches Instrument in anderen Bundesländern in der Regel dazu diente, die Hochschulen in der Implementierungsphase eines Formelmodells gegen zu hohe Verluste abzusichern, bis sie sich auf die Leistungsindikatoren hinreichend einstellen konnten. In Mecklenburg-Vorpommern jedoch zeigte sich erst nachträglich der Bedarf, die steigenden Verluste der Universität Rostock zu dämpfen. Hierbei kam die Kappungsgrenze seit ihrer Einführung im Jahr 2006 kontinuierlich zur Anwendung. Durch die Umverteilung der gekappten Verluste näherte sich zuletzt auch die Hochschule Neubrandenburg ihrem maximalen Verlustbetrag auf rund 1.000 Euro an. Ein Verzicht auf die Kappungsgrenze zur Absicherung gegen zu hohe Verluste erscheint vor diesem Hintergrund mittelfristig nicht realistisch, zumal in der Folge der Evaluation voraussichtlich Modellmodifizierungen zu diskutieren sein werden, deren mögliche Effekte im Vorfeld nicht mit letzter Sicherheit abgeschätzt werden können.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen mit der Verlustkappung erscheint auch eine weitere Anhebung des FMV-Budgetanteils bei unveränderter Fortsetzung der derzeitigen Modellkonstruktion nur bedingt sinnvoll. Sehr wahrscheinlich würde dann bei weiteren Hochschulen eine Verlustkappung erforderlich bzw. zur Regel, wodurch die Ausweitung des FMV-Budgetanteils weitgehend neutralisiert würde. In Bezug auf die Verteilrunde 2009 hätte beispielsweise bereits eine Steigerung des FMV-Anteils auf 8,4% dazu geführt, dass neben der Universität Rostock auch die Hochschule Neubrandenburg in die Kappung geraten wäre, bei 9,2% als dritte Hochschule zusätzlich die Fachhochschule Stralsund.



Bei der Festsetzung einer möglichen Maximalgrenze des FMV-Budgetanteils ist auch die Ausgestaltung des Grundbudgets mitzubedenken. Einzelne Hochschulen haben sich ausdrücklich dafür ausgesprochen, das Verfahren zur Bemessung der Grundfinanzierung auf eine transparentere Basis zu stellen. Die konkrete Ausgestaltung ist nicht Gegenstand der vorliegenden Evaluation; sie hätte allerdings Konsequenzen für die Art und Weise der Weiterführung der FMV. Dies gilt insbesondere für den Fall, dass eine stärkere Orientierung der Grundhaushalte an der jeweiligen Studierendennachfrage angestrebt werden sollte, wie dies in anderen Bundesländern teilweise üblich ist (z. B. Hessen, Rheinland-Pfalz). Dies bedürfte einer entsprechenden Adaption des FMV-Modells, da eine an Studierendenzahlen orientierte Finanzierung in einem Preis- oder Korridormodell bereits Leistungselemente – und damit aus Sicht der Hochschulen auch Budgetrisiken – beinhalten würde.

### Empfehlung

Soweit das bisherige Verfahren unverändert fortgesetzt wird, wird empfohlen, den Budgetanteil für die leistungsorientierte Mittelvergabe zunächst konstant zu halten und die Effekte weiter zu beobachten.

Die Kappungsgrenze für Verluste sollte mittelfristig beibehalten werden und sicherstellen, dass keine Hochschule in einem Jahr mehr als ein Prozent ihres Gesamtzuschusses verliert.

## 4.3 Transparenz des Verfahrens

### Hintergrund

Eines der wesentlichen mit der leistungsorientierten Mittelvergabe verfolgten hochschulpolitischen Ziele besteht darin, Transparenz bei der staatlichen Hochschulfinanzierung sicherzustellen (vgl. Kapitel 2.1). Diese Transparenz ist nicht nur unter den Gesichtspunkten der Nachvollziehbarkeit und der Objektivität des Verteilungsprozesses aus Sicht der Hochschulen wünschenswert, sondern auch notwendig, damit gesetzte Leistungsanreize ihre Wirkung entfalten können. Anzeizeffekte können vor allem dann erwartet werden, wenn sich Leistungsveränderungen in der Budgetentwicklung nachvollziehen lassen.

### Hochschulsicht

Die Hochschulen betrachten das Verfahren der leistungsorientierten Mittelvergabe insgesamt insofern als transparent, als die verwendeten Indikatoren bundesweit üblich erschienen und gut an die Hochschulmitglieder kommunizierbar seien. Zudem heben die Hochschulen positiv hervor, an der Entwicklung und Weiterentwicklung des Formelmodells stets beteiligt gewesen zu sein und die konkreten Berechnungen der einzelnen Jahre anhand von Excel-Tabellen, die das Ministerium zur Verfügung stelle, lückenlos nachvollziehen zu können.

Einzelne Hochschulen beklagen jedoch eine insgesamt hohe Komplexität des Modells. Sie beziehen sich dabei sowohl auf die Anzahl und Art der verwendeten Indikatoren als auch auf die Aggregation der Leistungsdaten zur Berechnung des Endergebnisses.

Die Universität Greifswald berichtet, dass im Jahr 2004 ein Fehler im Berechnungsmodus bei den Gleichstellungsindikatoren identifiziert und korrigiert worden sei. Die Universität Rostock moniert, dass im Modell neben absoluten Kennzahlen auch Quotenwerte zur Anwendung kommen, die die größeren Universitäten benachteiligten. Vor allem die Fachhochschulen befürworten ausdrücklich eine Reduktion der Modellkomplexität.

### Beurteilung

Das Verfahren der formelgebundenen Mittelverteilung in Mecklenburg-Vorpommern weist mehrere Merkmale auf, welche die Transparenz und Überschaubarkeit des Modells und damit die möglichen Anzeizeffekte einschränken können. Hierbei sind insbesondere folgende Faktoren zu nennen:

- *Verteilmodell mit gedeckeltem Ausgangsbudget:* Bei der FMV handelt es sich um ein geschlossenes Verteilmodell. In welchem Maße sich Leistungsverbesserungen im Budget niederschlagen, hängt damit nicht nur von der eigenen Leistung einer Hochschule ab, sondern auch von den Leistungen der anderen Hochschulen. So ist es möglich, dass eine Hochschule trotz Leistungssteigerungen bei der FMV Verluste hinnehmen muss, weil sich die Konkurrenz in einem noch höheren Maße gesteigert hat. Umgekehrt kann sie trotz Leistungsabfall Gewinne verzeichnen, wenn alle Konkurrenzhochschulen in einem stärkeren Maße nachgelassen haben.
- *Bezugszeiträume:* Die für die FMV verwendeten Daten beziehen sich auf das vorvergangene Jahr als Basisjahr. Beim Absolventen-, beim Drittmittel- und beim Promotionenindikator werden zusätzlich die Leistungen aus den beiden Jahren davor mitberücksichtigt, und zwar einmal über die Bildung eines arithmetischen Mittels (Absolventenindikator) und ansonsten über die Bildung einer Summe (Drittmittel- und Promotionenindikator). Durch einen solch starken Vergangenheitsbezug werden Leistungswerte geglättet und kurzfristige größere Schwankungen vermieden. Weil sich Veränderungen aber erst mit deutlicher Verzögerung in den FMV-Ergebnissen niederschlagen, werden zugleich Anreizwirkungen reduziert. Von besonderer Relevanz ist dies beim Absolventenindikator, da etwaige Verbesserungsmaßnahmen der Hochschulen hier ohnehin erst mit mehrjähriger Verzögerung zu höheren Absolventenzahlen führen können.
- *Indikatorenvielfalt:* Das FMV-Modell berücksichtigte im Jahr 2009 acht Indikatoren. Von zweien, nämlich der Kennzahl zum Anteil der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen sowie dem Frauenanteil an allen Absolventinnen und Absolventen, gingen dabei kaum noch Steuerungseffekte aus, da die Hochschulen die politischen Zielsetzungen der Studienstrukturreform sowie der Gleichstellung im Absolventenbereich weitgehend erreicht hatten. Zwar wird durch ein umfangreiches Kennzahlenset eher sichergestellt, dass sich möglichst alle Wettbewerbshochschulen mit ihren spezifischen Stärken in das Modell einbringen können. Tendenziell werden dadurch aber auch eine gegenseitige Nivellierung der Effekte und damit eine Abschwächung der Steuerungs- und Anreizwirkungen begünstigt.
- *Kennzahlenkonstruktion:* Die Hälfte der acht Indikatoren der FMV 2009 basiert auf absoluten Zahlen; der Indikator zu Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen, der Internationalisierungsindikator und die beiden Kennzahlen im Gleichstellungsbereich sind Quotenwerte. Daraus resultieren unterschiedliche Anforderungen an die Berechnungen der FMV-Ergebnisse zum jeweiligen Indikatormitteltopf.
- *Aggregationswege:* Unterschiedliche Aggregationswege der Leistungsdaten resultieren zum einen aus unterschiedlichen Indikatorkonstruktionen (siehe vorangegangenen Spiegelstrich). Zum anderen ergibt sich eine zusätzliche Komplexität dadurch, dass bei einem Gleichstellungsquotenwert eine Kappung bei erreichter Gleichstellung inhaltlich sinnvoll ist und entsprechend in das Modell der FMV integriert wurde. Beim Absolventenindikator wurde ein Entwicklungsbonus vorgesehen, der dafür sorgt, dass beim Vergleich der Leistungszahlen des Basisjahres mit dem Durchschnitt der letzten drei Jahre inklusive Basisjahr der bessere Wert berücksichtigt wird. Dies unterscheidet den Indikator zu den Absolventinnen und Absolventen von allen anderen Kennzahlen innerhalb des Modells.

- *Gewichtungen:* Das FMV-Modell arbeitet mit unterschiedlichen Gewichtungen, die nur bedingt empirisch fundiert sind (vgl. Kapitel 4.4). Die Gewichtungen wirken sich in stark unterschiedlicher Weise auf das Ergebnis der Mittelverteilung aus und schränken die Interpretierbarkeit der Effekte bezogen auf das Gesamtmodell deutlich ein.
- *Unterschiedliche Aufteilung der FMV-Einlage auf die Aufgabenbereiche Lehre und Forschung:* Die je nach Hochschulart unterschiedliche Aufteilung der FMV-Einlagen auf die Aufgabenbereiche Lehre und Forschung (Universitäten 50:50, Fachhochschulen 90:10) führt – zusätzlich zur Budgetdeckelung – dazu, dass die Linearität zwischen Leistungsentwicklung und Budgetgeschehen und damit die Transparenz gemindert wird (vgl. Kap. 4.4).

Insgesamt sind nur die beiden Indikatoren im Bereich Gleichstellung hinsichtlich ihrer Datenbasis und Verrechnung vollkommen identisch. Ansonsten gibt es bei jedem Indikator Eigenheiten in der Konstruktion, die die Komplexität des Modells erhöhen und gleichzeitig seine Transparenztendenziell mindern.

### Empfehlung

Es wird empfohlen, das Formelmodell der FMV mit Blick auf das hochschulpolitische Ziel der Transparenz weiterzuentwickeln. Dabei sollten folgende Maßnahmen im Vordergrund stehen:

- Erhöhung der Gegenwartsnähe und möglichst auch Vereinheitlichung der Bezugszeiträume für die Datenbasis der Indikatoren
- Vereinheitlichung der Kennzahlenkonstruktion
- Vereinheitlichung des Aggregations- und Berechnungsmodus
- empirisch-nachvollziehbare Fundierung der verwendeten Gewichtungsfaktoren

Details hierzu werden in den folgenden Abschnitten im Einzelnen diskutiert und ausgeführt. Durch diese Maßnahmen würden einerseits die Anreizsetzungen klarer gestaltet und andererseits die Kontinuität auf Ebene der staatlichen Hochschulsteuerung sichergestellt.

## 4.4 Gewichtungsfaktoren

### Hintergrund

Damit die beabsichtigten Anzeizeffekte erzielt werden können, müssen formelgebundene Mittelverteilungsverfahren bestimmten hochschulspezifischen Merkmalen wie beispielsweise dem jeweiligen fachlichen Profil in geeigneter Weise Rechnung tragen. Bei der in Mecklenburg-Vorpommern praktizierten FMV stellen sich zudem besondere Herausforderungen dadurch, dass Universitäten und Fachhochschulen in einen gemeinsamen Verteilkreis einbezogen werden. Im bestehenden Modell wird versucht, die Vergleichbarkeit der Leistungen zumeist über Gewichtungsfaktoren zu erreichen:

- *Unterschiedliche Hochschulgrößen:* Der überwiegende Teil der in der FMV verwendeten Kennwerte stellt auf Absolutzahlen wie z. B. die Zahl der Absolventen oder der Studierenden im 1.-4. Fachsemester ab. Hier sind keine besonderen Maßnahmen zur Berücksichtigung der Größe der jeweiligen Hochschule erforderlich, da sich die Größenunterschiede direkt in den Leistungswerten niederschlagen. Anders stellt sich dies bei den als Quotenwerten definierten

Indikatoren zur Internationalisierung und zur Gleichstellung dar, die zunächst keine Größeninformation mehr enthalten (der Anteil von Frauen oder von ausländischen Studierenden ist nicht notwendigerweise mit der Größe der Hochschule korreliert). Bei den Quotenwerten erfolgt daher eine veränderte Aggregation (vgl. Kapitel 2.3.2), bei der die Leistungswerte auf die – größenabhängig – unterschiedlich hohen Einlagen der Hochschulen am Indikatormitteltopf bezogen werden.

- *Unterschiedliche Hochschularten:* Die Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen werden im Modell durch zwei Merkmale berücksichtigt:
  - ▶ Die FMV-Einlage der Universitäten wird auf die beiden Aufgabenbereiche Lehre und Forschung im Verhältnis 50:50 aufgeteilt. Bei den Fachhochschulen erfolgt die Aufteilung hingegen im Verhältnis von 90:10. Dahinter steht der Gedanke, dass die Mittelverteilung bei den Fachhochschulen primär anhand der Lehrleistungen stattfinden soll und in diesem Bereich auch die stärkeren Anreizeffekte entfaltet werden sollen.
  - ▶ Die Absolvent/inn/enzahlen der Universitäten werden gegenüber denjenigen der Fachhochschulen um den Faktor von 1,25 höher gewichtet. Den Hintergrund hierzu bildeten bei Einführung dieses Faktors unterschiedlich lange Regelstudienzeiten in den traditionellen Diplomstudiengängen.
- *Unterschiedliche Fächergruppen:* Unterschiede in den Fächerspektren der Hochschulen werden im FMV-Modell in folgender Weise berücksichtigt:
  - ▶ Die Absolventen- und Studierendenzahlen der Naturwissenschaften (N) sowie der Ingenieurwissenschaften (I) werden mit dem Faktor 4,5 gewichtet, diejenigen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften mit dem Faktor 2. In gleicher Weise erfolgt eine Gewichtung der Frauenanteile an den Absolvent/inn/en sowie am Personal. Diese Gewichtung wird mit den höheren Kosten der Ausbildung von Studierenden in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern sowie mit größeren Schwierigkeiten bei der Anwerbung von Frauen in den so genannten MINT-Fächern begründet.
  - ▶ Die Drittmittelausgaben von Fächern der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächergruppe werden mit dem Faktor 4 gewichtet, diejenigen natur- und ingenieurwissenschaftlicher Fächer mit dem Faktor 1. Annahme ist dabei, dass es für die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften schwieriger ist, hohe Drittmittelbeträge einzuwerben, als für die Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Die Gewichtungsfaktoren sind nicht systematisch empirisch fundiert, sondern wurden unter Berücksichtigung von Erfahrungen in anderen deutschen Bundesländern politisch gesetzt, um Modelleffekte abzuschwächen und zu starke Umverteilungen zu vermeiden.

Anzumerken ist weiterhin, dass im FMV-Modell zwar drei Fächergruppen (G, N, I) unterschieden werden. Da die Gewichtungsfaktoren für die Naturwissenschaften einerseits und die Ingenieurwissenschaften andererseits aber jeweils identisch sind, handelt es sich faktisch nur um zwei Fächergruppen (G einerseits und NI andererseits).

### Hochschulsicht

Hinsichtlich der Handhabung unterschiedlicher Hochschulgrößen kritisiert die Universität Rostock, dass der derzeitige Internationalisierungsindikator wie auch die Gleichstellungsindikatoren anders als die anderen FMV-Parameter als Quotenwerte konstruiert sind. Solche relativen Kennzahlen benachteiligen nach Ansicht der Universität Rostock größere Hochschulen innerhalb des Formelmodells.

Mit Blick auf die Einbeziehung der Hochschularten in einen gemeinsamen Verteilkreis befürworten die Hochschulen übereinstimmend die Beibehaltung des bisherigen Einkreismodells der leistungsorientierten Mittelvergabe. Zentral ist dabei das Argument, dass sich durch die Reformen im Rahmen des Bolognaprozesses eine Angleichung der Studienstrukturen vollzogen habe und eine weitere Annäherung der Hochschultypen zu erwarten sei. Bislang verbleibende Unterschiede wie die höhere Lehrbelastung und die geringere Ausstattung mit Mittelbaustellen an den Fachhochschulen könnten über Gewichtungen aufgefangen werden.

Die Fachhochschulen sprechen sich einhellig dafür aus, auf den hochschulartenspezifischen Gewichtungsfaktor beim Absolventenindikator zu verzichten, da die Regelstudienzeiten in Bachelor- und Masterstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen inzwischen weitgehend identisch seien. Die Universitäten befürworten demgegenüber die Beibehaltung des Gewichtungsfaktors. Sie argumentieren zum einen mit auch zukünftig längeren Studienzeiten an Universitäten, weil sich mittelfristig der Bachelorabschluss an den Fachhochschulen und eine Kombination aus Bachelor- und Masterabschluss an den Universitäten als Regelabschluss herauskristallisieren würden, und zum anderen mit den höheren Kosten eines Universitätsstudiums.

Für eine Berücksichtigung der fachspezifischen Besonderheiten kommt neben der Anwendung von Gewichtungsfaktoren auch eine nach Fächergruppen getrennte Mittelverteilung in Betracht. Einen solchen Ansatz lehnen die Hochschulen allerdings ab. Zum einen erhöhe dies die Modellkomplexität, zum anderen würden dabei die Mitteltöpfe für die einzelnen Indikatoren so gering, dass sie kaum noch Leistungsanreize setzen könnten. Vor allem die Fachhochschulen sprechen sich dafür aus, die vorhandenen fächergruppenbezogenen Gewichtungsfaktoren möglichst anhand bundesweiter Vergleichsdaten auf ihre aktuelle Angemessenheit hin zu überprüfen und bei Bedarf nachzujustieren.

Die Universität Rostock schlägt eine Gewichtung von Studierendenzahlen nach Art der Finanzierung von Lehre (aus dem Landeshaushalt, aus Gebühren; innerhalb der Hochschule, in einer GmbH) sowie nach Lehr- und Lernformen und dem damit verbundenen Aufwand (Präsenzversus Fernstudium, Blended Learning, Online-Studiengänge) vor. Eine solche Gewichtung wird von den Fachhochschulen unter Verweis auf eine mutmaßlich hohe Komplexität bei der Ermittlung angemessener Gewichtungsfaktoren nicht befürwortet. Die Hochschule Wismar verweist zudem auf ihre Erfahrungen mit Fern- und Online-Studiengängen, nach denen sich E-Learning und Präsenzveranstaltungen unter Aufwands Gesichtspunkten kaum unterscheiden. Die Hochschule Neubrandenburg schränkt ein, allenfalls sei über eine Sonderbehandlung für Staatsexamensstudiengänge nachzudenken, die noch nicht in Strukturen von Bachelor- und Masterstudiengängen überführt worden seien.

Unter Verweis auf ihren Aufgabenschwerpunkt in der Lehrerbildung hält die Universität Rostock eine Sondergewichtung ihrer Drittmittelausgaben für erforderlich. Die Lehrerausbildung des Landes sei weitgehend auf Rostock konzentriert worden. Da lehramtsausbildende Bereiche grundsätzlich eher drittmittelschwach seien, ergebe sich daraus eine strukturelle Benachteiligung für die Universität. Die Hochschule Neubrandenburg regt die Implementierung eines neuen Gewichtungsfaktors beim Drittmittelindikator an, durch den Drittmittelinwerbungen von Fachhochschulen bei der DFG, dem BMBF, der EU und aus der Profundförderung besonders honoriert würden. Für eine Fachhochschule sei die Einwerbung solcher Mittel schwieriger als für eine Universität und daher als besonderer Erfolg zu werten. Demgegenüber argumentiert die Hochschule Stralsund, Drittmittel aus Kooperationen mit Unternehmen sollten höher gewichtet werden als Drittmittel aus Steuermitteln, da es sich dabei um „erwirtschaftetes“ Geld handele.

Die Universität Greifswald sieht aktuell keinen Bedarf für weitere Gewichtungsfaktoren innerhalb des FMV-Modells.

## Beurteilung

### Handhabung unterschiedlicher Hochschulgrößen

Im Modell der formelgebundenen Mittelvergabe in Mecklenburg-Vorpommern ist ein Teil der Indikatoren über absolute Zahlen definiert (z. B. Absolvent/inn/enzahl), ein Teil über Anteilswerte (z. B. Anteil der ausländischen Studierenden). Absolute Zahlen korrelieren mit der Hochschulgröße, während Anteilswerte die Größeninformation nicht enthalten. Dies wird im Modell der FMV jedoch dadurch ausgeglichen, dass bei der Verrechnung zu den Quotenindikatoren ein Bezug der Leistungsdaten auf die Einlagenhöhe der jeweiligen Hochschule erfolgt (vgl. Kapitel 2.3.2), die wiederum größenkorreliert ist.

Absolute Zahlen berücksichtigen die Hochschulgröße also direkt über die Leistungsdaten, Quotenwerte indirekt über die In-Bezug-Setzung zur Einlagenhöhe. Die Ergebnisse beider Verfahren sind gleichwertig, wie die folgende Modellrechnung am Beispiel des Internationalisierungsindikators zeigt:

- Den Ausgangspunkt bildet ein Szenario ohne Umverteilung sowohl für die Quotenvariante (Anteil der ausländischen Studierenden) als auch für die Variante mit Absolutwerten (Zahl der ausländischen Studierenden). Im Falle der Quotenvariante haben alle Hochschulen denselben Ausländeranteil an Studierenden, die Gesamt-Durchschnittsquote wird also von allen Hochschulen zu 100% erreicht. Da diese 100% für jede Hochschule auf die eigene Einlagenhöhe bezogen werden, erhält jede Hochschule ihren Anteil am Indikatormitteltopf zurück. Beim Absolutwertindikator entspricht der Anteil der ausländischen Studierenden an der Summe der ausländischen Studierenden über alle Hochschulen genau dem Anteil der Einlage dieser Hochschule an der Gesamteinlage aller Hochschulen für diesen Indikator. So bekommt ebenfalls jede Hochschule ihre eigene Einlage zurück.
- Diese Ausgangsszenarien werden wie folgt verändert: Die Leistungsdaten der Hochschule mit der größten Einlage – hier der Universität Rostock – und anschließend diejenigen der Hochschule mit der kleinsten Einlage – hier der Fachhochschule Stralsund – werden einmal um 20% gegenüber dem Ausgangsszenario erhöht und einmal um den gleichen Prozentwert vermindert. Dem entspricht gleichzeitig bei den übrigen Wettbewerbshochschulen eine gegenläufige Erhöhung bzw. Reduzierung um je 5%. Dies führt beim Vergleich der Quoten- mit der Absolutwertvariante jeweils zu einer identischen Budgetverteilung. Die Gewinne und Verluste der größeren Universität Rostock fallen dabei jeweils deutlich höher aus als diejenigen der kleineren Fachhochschule Stralsund, wodurch die unterschiedliche Hochschulgröße im Verteilungsergebnis Berücksichtigung findet. Allerdings verliert die Universität Rostock als größere Hochschule bei der Variante „Minderleistung von 20%“ mehr als sie im Falle der Variante „Mehrleistung von 20%“ gewinnt (-54.764,04 Euro im Vergleich zu +49.894,03 Euro), während sich dies für die kleinere Fachhochschule Stralsund umgekehrt darstellt (-18.693,41 Euro im Vergleich zu +19.688,08 Euro, vgl. Abbildung 2). In einer prozentualen Betrachtung fallen die Gewinne und Verluste für die Universität Rostock gemessen an ihrer Einlagenhöhe in den Indikatormitteltopf geringer aus (-16,10% und +14,66%) als an der Fachhochschule Stralsund (-22,02% und +23,19%, vgl. Abbildung 3).

Abbildung 2 Ergebnis der Modellrechnungen für Internationalität (absolute Ergebnisse in Euro)

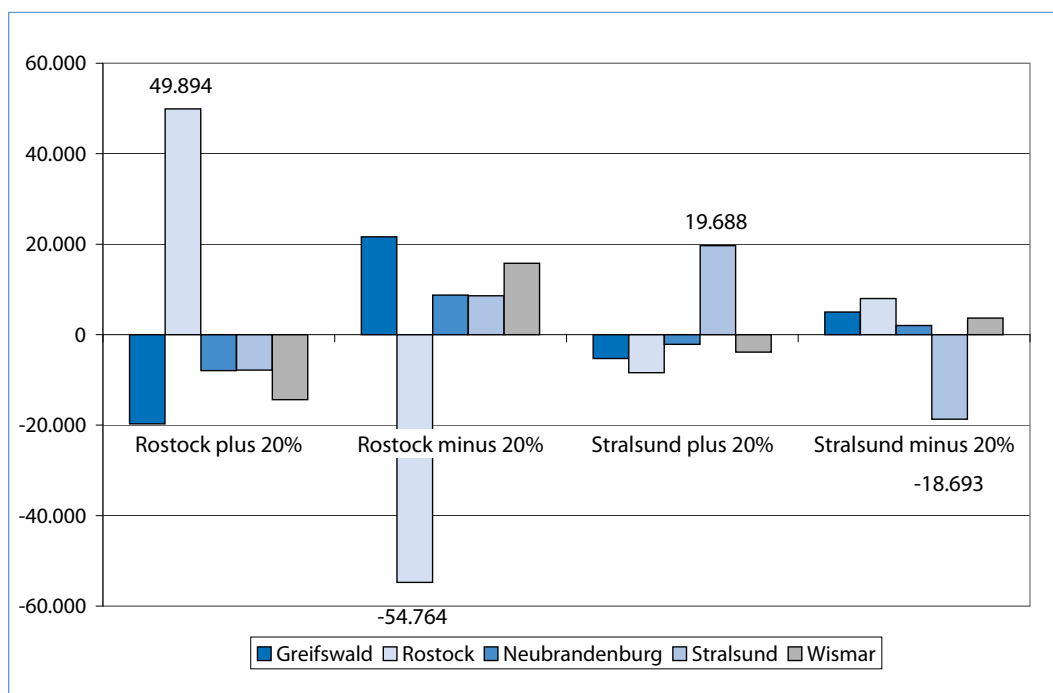
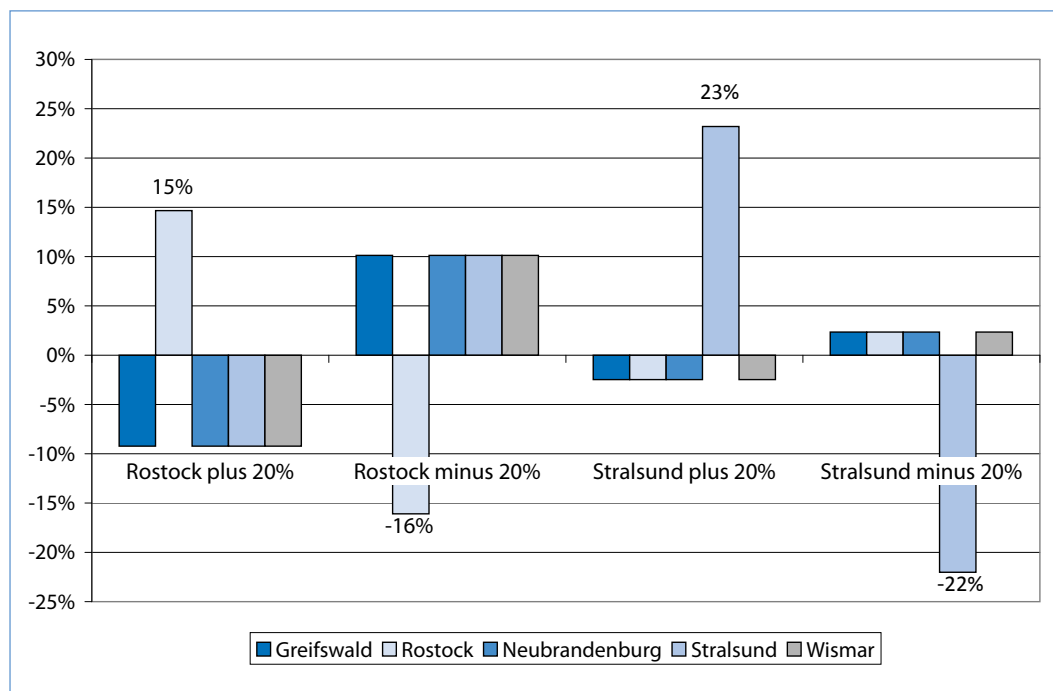


Abbildung 3 Ergebnis der Modellrechnungen für Internationalität (prozentuale Ergebnisse)





Im Ergebnis ist festzustellen, dass sich Gewinnchancen und Verlustrisiken bei beiden Varianten annähernd spiegelbildlich verhalten. Sowohl über Quotenwerte als auch über Absolutwerte lässt sich die Hochschulgröße somit adäquat berücksichtigen. Die verbleibenden Verzerrungen sind der erheblichen Unterschiedlichkeit der Hochschulgrößen geschuldet und lassen sich letztlich nicht mathematisch vollständig auflösen.

### Handhabung unterschiedlicher Hochschularten

Um einen fairen Wettbewerb und damit eine sinnvolle Anreizsetzung zu gewährleisten, muss den Unterschieden zwischen den Hochschularten durch geeignete Maßnahmen Rechnung getragen werden. Dies ist bei dem in Mecklenburg-Vorpommern praktizierten FMV-Modell allerdings nur bedingt der Fall:

- Unterschiede zwischen den Hochschularten sollen zum einen durch den hochschulartenspezifischen Gewichtungsfaktor (vgl. Kapitel 4.4, Gewichtungsfaktor B) berücksichtigt werden. Dieser Faktor wird auf die Zahl der Absolventinnen und Absolventen angewandt und wurde bei seiner Einführung mit den längeren Regelstudienzeiten von universitären Diplomstudiengängen verglichen mit denen an Fachhochschulen begründet. Dieses Argument trägt durch die Umstellung der Studienstrukturen auf Bachelor- und Masterstudiengänge nicht mehr. Die Universitäten führen zur weiteren Legitimation dieses Gewichtungsfaktors das Argument an, dass die Studienzeiten an den Universitäten auch bei den neuen Abschlüssen länger ausfielen, da sich mittelfristig der Bachelorabschluss an den Fachhochschulen und eine Kombination aus Bachelor- und Masterabschluss an den Universitäten als Regelabschluss herauskristalisieren würden. Im FMV-Modell wird dieser Umstand jedoch bereits dadurch berücksichtigt, dass in diesem Falle auch zwei (Bachelor und Master) anstelle von bisher einem Absolventen (z. B. Diplom, Magister) in die Mittelverteilung eingehen. Hieraus könnte sich im Übergang sogar ein einseitiger Vorteil für die Universitäten ergeben, wenn bei ihnen die Zahl (konsekutiver) Masterstudiengänge höher ausfällt als an den Fachhochschulen und sich dadurch systembedingt auch ein Anstieg der Absolventenzahlen ergibt, der nicht als Leistungszunahme zu interpretieren ist. Vor diesem Hintergrund ist eine Gewichtung nach Abschlussart zu prüfen (vgl. Kapitel 4.7.2).
- Die unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkte der beiden Hochschularten sollen zweitens dadurch berücksichtigt werden, dass die FMV-Einlagen der Universitäten im Verhältnis von 50:50 auf die beiden Aufgabenbereiche Lehre und Forschung aufgeteilt werden, diejenigen der Fachhochschulen hingegen in einem Verhältnis von 90:10. Grundgedanke ist dabei, dass die Mittelverteilung bei den Fachhochschulen vor allem auf Lehrleistungen und bei den Universitäten gleichermaßen auf Lehr- und Forschungsleistungen abstellen soll. In der derzeitigen Konzeption der FMV wird dieses Ziel allerdings nur bei den Quotenwerten durch die vorgenommene Einlagengewichtung im Wesentlichen erreicht. Bei den als Absolutgrößen in die Mittelverteilung eingehenden Indikatoren wird der gewünschte Effekt verfehlt, da die Mittel des jeweiligen Indikatortopfes in einfacher Weise prozentual anhand der Leistungsdaten auf die Hochschulen aufgeteilt werden. Für das Ergebnis der einzelnen Hochschule ist es dabei unerheblich, in welcher Weise ihre Mittel zuvor auf die Aufgabenbereiche aufgeteilt wurden, da die Leistungsdaten nicht mehr auf ihre tatsächliche Einlage im jeweiligen Indikatortopf bezogen werden. Auf Ebene der Budgetergebnisse führt dies zu systematischen Verzerrungseffekten derart, dass sich für die Fachhochschulen einseitig die Gewinnchancen in der Forschung erhöhen und für die Universitäten diejenigen im Bereich der Lehre.



Die Problematik lässt sich besonders gut am Beispiel des Indikators zu Drittmittelausgaben illustrieren (vgl. Tabelle 22 in Kapitel 7.2, Anhang). Betrachtet man die absoluten Einzahlungen in den Mitteltopf im Durchschnitt der letzten fünf Jahre, so liegt das Verhältnis von Universitäten zu Fachhochschulen bei 18,3 : 1. Dem steht ein entsprechendes durchschnittliches Verhältnis der Drittmittelausgaben von etwa 7,6 : 1 gegenüber. Ein Mitteltransfer von den Universitäten zu den Fachhochschulen ist damit beim Drittmittelindikator gleichsam im Modell angelegt. Diese festgestellte Disparität lässt sich nicht auf eine etwaige spezifische Leistungsschwäche einer oder beider Universitäten in Mecklenburg-Vorpommern bzw. auf eine Stärke der dortigen Fachhochschulen zurückführen, wie sich beispielsweise anhand einer Gegenüberstellung zu Daten des Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleichs oder zu bundesweiten Daten gemäß amtlicher Statistik zeigen lässt (vgl. Tabelle 23 in Kapitel 7.2, Anhang).

Bei den lehrbezogenen Indikatoren resultiert umgekehrt eine Verzerrung zugunsten der Universitäten, weil die Fachhochschulen zwar den größeren Teil ihrer Einlagen in die Mitteltopfe einzahlen, die Mittelverteilung je Topf anschließend aber prozentual anhand der Indikatorwerte erfolgt, ohne dass die Mehreinlage der Fachhochschulen berücksichtigt würde. Dass die Universitäten trotzdem die Verluste durch den Drittmittelparameter nicht kompensieren können, liegt an mehreren Faktoren: Erstens ist der Aufgabenbereich Lehre stärker in Einzelindikatoren mit geringeren Indikatorgewichten zergliedert, so dass die Universitäten in vielen Dimensionen gleichzeitig bessere Leistungen zeigen müssten als die Fachhochschulen. Zweitens sind vier Indikatoren als Quotenwerte angelegt (z. B. Gleichstellung), wobei die Leistungsdifferenzen zwischen den Hochschulen durch die Art der Indikatordefinition und die Umverteilung zwischen den Hochschulen durch den Modus der weiteren Verrechnung (Bezug der Leistungsdaten auf die eigene FMV-Einlage) begrenzt sind. Gesteigert werden diese Effekte noch dadurch, dass sogar die Gesamteinlage der Fachhochschulen im Aufgabenbereich Lehre geringer ist als der Betrag, den die Universitäten beim Drittmittelindikator mehr als die Fachhochschulen einzahlen (vgl. Tabelle 11). Insgesamt wird durch die nach Hochschularten differenzierte Aufteilung der FMV-Einlagen auf die Aufgabenbereiche damit das Gegenteil der intendierten Anreizsetzung erreicht: Für die Fachhochschulen besteht der größte Anreiz darin, hohe Werte bei den Drittmittelausgaben zu erzielen.

**Tabelle 11** Einlagenvergleich in Euro nach Hochschularten und Aufgabenbereichen in der leistungsorientierten Mittelvergabe 2009

	Unis	FHs	Differenz
FMV-Einlagen im gesamten Aufgabenbereich Lehre	5.539.964	3.271.565	2.268.399
FMV-Einlagen allein beim Drittmittelindikator im Aufgabenbereich Forschung	4.985.967	327.157	4.658.811

Nicht systematisch einbezogen wurde bei der bisherigen FMV-Konzeption die Überlegung, ob die Leistungen der Hochschulen je nach Indikator hochschulartenübergreifend vergleichbar sind, d. h. ob hochschulartenbedingte Niveauunterschiede bestehen, die einen fairen Wettbewerb in Frage stellen. Ausgehend von den derzeit verwendeten Indikatoren stellt sich diese Frage insbesondere bei den studierenden- und absolventenbezogenen Kennzahlen einerseits sowie bei den Drittmittelausgaben andererseits:

- *Studierende und Absolventen:* Im Gegensatz zu den Universitäten stellt der Aufgabenbereich Lehre bei den Fachhochschulen den primären Aufgabenschwerpunkt dar. Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen sowie der Studierenden je Person wissenschaftlichen Personals ist an Fachhochschulen höher als an Universitäten (vgl. Tabelle 12 und Tabelle 13). Zudem sind die laufenden Grundmittel je Studierenden bzw. je Studienplatz an Universitäten höher als an Fachhochschulen (vgl. Tabelle 14). Bei gleicher Einlage sind an Fachhochschulen demnach höhere Studierenden- und Absolventenzahlen zu erwarten als an Universitäten.
- *Drittmittelausgaben:* Das Umgekehrte gilt für forschungsbezogene Indikatoren. Da bei den Universitäten die Forschung als Schwerpunkt gleichrangig neben der Lehre steht, verfügen diese schon ressourciell über deutlich bessere Voraussetzungen etwa zur Einwerbung von Drittmitteln als dies an Fachhochschulen der Fall ist. Auch normiert auf das wissenschaftliche Personal ist das Drittmittelaufkommen an Universitäten deutlich höher als dasjenige an Fachhochschulen (Tabelle 15).

**Tabelle 12** Vergleich der Absolventenzahlen je wiss. Personal nach Hochschulen und Fächergruppen

		Absolventen je wiss. Personal (AKL)	
		Inkl. Lehrbeauftragte	Ohne Lehrbeauftragte
Greifswald	G	1,8	2,0
	N	1,5	1,6
Rostock	G	2,8	3,0
	N	1,4	1,4
	I	0,6	0,6
Neubrandenburg	G	4,7	5,2
	N	3,3	3,4
	I	2,6	3,1
Stralsund	G	5,4	6,0
	N	6,5	7,3
	I	2,8	2,8
Wismar	G	4,9	5,2
	N	7,5	7,5
	I	2,6	2,8
Unis AKL gesamt	G	3,0	3,3
	N	1,3	1,3
	I	1,4	1,4
FHs AKL gesamt	G	5,3	7,2
	N	4,4	5,3
	I	3,6	4,4

Quelle: Dölle et al. 2009; zusätzliches AKL-Datenmaterial FHs 2007.

**Tabelle 13      Betreuungsrelationen bundesweit**

Studierende pro Person wissenschaftlichen Personals 2008	
Unis (einschließlich pädagogischer und theologischer Hochschulen)	6,4
FHs (ohne Verwaltungsfachhochschulen)	11,9

Quelle: Statistisches Bundesamt 2009b.

**Tabelle 14      Laufende Grundmittel für Lehre und Forschung je Studierenden in 1.000 Euro 2006**

	Laufende Grundmittel je Studierenden in 1.000 Euro 2006		Zahlenverhältnis für Gewichtung	
	Deutschland	Mecklenburg-Vorpommern	Deutschland	Mecklenburg-Vorpommern
Unis	8,39	8,64	2,10	1,69
FHs	3,99	5,10	1,00	1,00

Quelle: Statistisches Bundesamt 2008a.

**Tabelle 15      Drittmittelvergleiche jeweils in 1.000 Euro; 2006**

	Deutschland				Mecklenburg-Vorpommern			
	Dritt-mittel pro Professur	Verhältnis	Dritt-mittel je wiss. Personal	Verhältnis	Dritt-mittel pro Professur	Verhältnis	Dritt-mittel je wiss. Personal	Verhältnis
Unis	175,22	10,65	35,53	3,41	116,32	9,16	23,37	2,42
FHs	16,46	1,00	10,43	1,00	12,70	1,00	9,67	1,00

Quelle: Statistisches Bundesamt 2008a.

Im Ergebnis wird deutlich, dass die Besonderheiten der einzelnen Hochschularten im derzeitigen Modell nicht adäquat berücksichtigt werden. Daher stellt sich an dieser Stelle zunächst die Frage, ob die Beibehaltung des Einkreismodells der Mittelverteilung für die Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns sinnvoll ist:

- Die Einbeziehung aller Hochschulen in einen gemeinsamen Verteilkreis (Einkreismodell) erscheint angesichts des bundesweit feststellbaren Trends einer kontinuierlichen Annäherung der beiden Hochschularten (Studienstrukturreformen, Stärkung der Promotionsmöglichkeiten an Fachhochschulen) zukunftsorientiert. Die Zahl der Wettbewerbspartner ist größer, so dass eine höhere Anreizdynamik erwartet werden kann. Bei einem Einkreismodell ist eher als bei einer Mehrkreisverteilung erwartbar, dass die sich in den bisherigen Budgetergebnissen

zeigende Fixierung der Gewinner-Verlierer-Konstellationen irgendwann überwunden werden kann.

- Eine nach Hochschularten getrennte Mittelverteilung (Mehrkreismodell) würde die aufgeführten Probleme vermeiden und könnte prinzipiell auch in Mecklenburg-Vorpommern umgesetzt werden. Von Vorteil könnte diese Variante deswegen sein, da sie zu klarer interpretierbaren Ergebnissen führt. Die Interpretierbarkeit der Ergebnisse ist bei einem Einkreismodell durch die notwendige Einbeziehung hochschulartenspezifischer Gewichtungsfaktoren grundsätzlich deutlich einschränkt. Eine hochschulartenübergreifende Vergleichbarkeit kann nur bedingt erreicht werden, da mit den Faktoren spezifische Setzungen in das Modell eingehen, die auch bei sorgfältiger empirischer Basierung nur mit einer gewissen Ungenauigkeitstoleranz begründbar sind.

Ausgehend von der mit der formelgebundenen Mittelvergabe verfolgten hochschulpolitischen Zielsetzung der Entfaltung von Anreizdynamiken und unter Abwägung der aufgeführten Argumente erscheint eine Beibehaltung des Einkreismodells als die sinnvollere Option. In diesem Falle müssen jedoch die Spezifika der Hochschularten anders als bisher gehandhabt werden:

- Bezogen auf das Ziel, für die Fachhochschulen den Hauptanreiz im Aufgabenbereich Lehre zu setzen, für die Universitäten hingegen in Lehre und Forschung gleichermaßen, kommen zwei Optionen in Betracht:
  - ▶ Zum einen könnten – unter Beibehaltung der bisherigen 90:10-Aufteilung der FMV-Einlagen der Fachhochschulen auf die Aufgabenbereiche – alle Indikatorwerte als Quotenwerte definiert werden. Durch die In-Bezug-Setzung der Leistungsdaten (als prozentuale Erreichung einer mittleren Quote über alle Hochschulen) zu den FMV-Einlagen der einzelnen Hochschulen kann sich die differierende Aufteilung der FMV-Einlagen auf die Aufgabenbereiche wie intendiert auswirken. Für dieses Modell müsste allerdings der überwiegende Teil des Kennzahlensets neu festgelegt werden. Zudem stellen sich bei quotenbasierten Indikatoren häufig komplexe Abgrenzungsfragen, wie beispielsweise die Evaluation des Berliner Finanzierungssystems gezeigt hat (Jaeger/In der Smitten 2009).
  - ▶ Alternativ könnte auf eine nach Hochschulart unterschiedliche Aufteilung der FMV-Einlagen auf die Aufgabenbereiche verzichtet und das Problem auf anderem Wege mathematisch gelöst werden. Denkbar wäre beispielsweise, auf Ebene der einzelnen Indikatortöpfe die Gewinne und Verluste der Fachhochschulen um einen fest definierten Faktor zu dämpfen und demgegenüber bei den lehrbezogenen Indikatoren zu spreizen. Mit dem Faktor 1,8 bei den Lehrindikatoren und dem Faktor 0,2 bei den Forschungsindikatoren ließe sich eine Annäherung an den Effekt, der ursprünglich mit der 90:10-Aufteilung der FMV-Einlagen der Fachhochschulen angestrebt wurde, erreichen. Allerdings würde die Berücksichtigung der Hochschulart damit anders als bislang nicht mehr auf der Einzahlungsseite, sondern auf der Auszahlungsseite erfolgen, so dass das Vorgehen nicht äquivalent ist. Diese Vorgehensweise bietet sich vor allem dann an, wenn weiterhin Indikatoren als Absolutwerte definiert werden oder aus Gründen der Modelleinheitlichkeit alle Indikatoren auf Absolutwerte umgestellt werden. Da die Dämpfung bzw. Spreizung nur bei einem Teil der am Wettbewerb teilnehmenden Hochschulen angewandt würde, müssten die dazu erforderlichen Beträge wieder entsprechend den Leistungsergebnissen auf die übrigen Hochschulen – die beiden Universitäten – aufgeteilt werden, um das Gesamtergebnis mit dem Mitteltopf in Deckung zu bringen.

- Der bisherige hochschulartenspezifische Gewichtungsfaktor B ist nicht mehr zu begründen und sollte entfallen. Dennoch wären für drei Kennzahlen der FMV hochschulartenspezifische Gewichtungsfaktoren zu erwägen, da hier objektivierbare Unterschiede zwischen den Hochschularten bestehen:
  - ▶ *Absolventen und Studierende:* Durch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und unterschiedliche Kostenstrukturen der Hochschulen ergibt sich im Aufgabenbereich Lehre bei diesen Indikatoren ein einseitiger Vorteil für die Fachhochschulen. Eine Heraufgewichtung der Absolventen- und Studierendenzahlen der Universitäten wäre vor diesem Hintergrund begründbar. Zur Festlegung der ungefähren Höhe eines solchen Faktors können die laufenden Grundmittel für Lehre und Forschung je Studierenden herangezogen werden (vgl. Tabelle 14). Diese Gewichtung müsste in einem Modell, in dem alle Indikatoren als Absolutzahlen definiert sind, entsprechend auch auf die studierenden- bzw. absolventenbasierten Parameter in den Bereichen Internationalisierung und Gleichstellung angewendet werden.
  - ▶ *Drittmittel:* Bei dem Indikator für Drittmittel bestehen hingegen einseitige Vorteile auf Seiten der Universitäten. Auch hier käme die Anwendung von Gewichtungsfaktoren in Betracht (vgl. Tabelle 15).

### Handhabung unterschiedlicher Fächerprofile

Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Fächerprofile der einzelnen Hochschulen ist essentiell, um einen aussagekräftigen kennzahlenbasierten Leistungsvergleich durchführen zu können. Dies gilt für die FMV in Mecklenburg-Vorpommern umso mehr, als die einzelnen Wettbewerbshochschulen sehr unterschiedliche Fächerprofile aufweisen und von der Anwendung entsprechender Gewichtungsfaktoren starke Effekte zu erwarten sind (vgl. Tabelle 16).

**Tabelle 16**     **Anteile der Fächergruppen an den Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern; Angaben in Prozent**

Anteile der Fächergruppen auf der Basis ...		Greifswald	Rostock	Neubrandenburg	Stralsund	Wismar
der Studierenden zahlen der 1.-4. Fachsemester (FMV 2009)	G	67,3	54,3	47,6	64,2	39,9
	N	32,7	27,9	40,7	14,8	13,6
	I	0,0	17,8	11,7	21,1	46,5
des wiss. Personals (FMV 2009)	G	47,0	28,6	33,3	52,7	25,3
	N	53,0	47,2	37,8	17,9	7,0
	I	0,0	24,2	28,8	29,5	67,7
der jährlichen Gesamtkosten in Euro (AKL)	G	48,6	31,9	42,3	45,5	33,8
	N	51,4	46,4	31,0	24,2	10,2
	I	0,0	21,7	26,8	30,3	56,0

Aufgrund der unterschiedlichen Begründungslogik ist die Diskussion über die Adäquanz der in der FMV angewandten Gewichtungsfaktoren für die Bereiche der Studierenden und Absolvent/innen, der Gleichstellung und der Drittmittel separat zu führen.

- Die Gewichtung der Absolventen- und Studierendenzahlen (im Modell Faktor A) wird mit den höheren Kosten natur- und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge gegenüber von Studiengängen der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächergruppe begründet. Anhand von Daten aus dem HIS-Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich lässt sich zeigen, in welchem Umfang die Lehrkosten in den Natur- und Ingenieurwissenschaften vergleichsweise höher sind als in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (vgl. Tabelle 17). Als Problem erweist sich dabei, dass die festzustellenden Relationen für Universitäten einerseits und Fachhochschulen andererseits unterschiedlich ausfallen, so dass sich gemeinsam auf Universitäten und Fachhochschulen anzuwendende Gewichtungsfaktoren nur mit einer gewissen Ungenauigkeit begründen lassen. Zudem ist festzustellen, dass die Kostenstrukturen für die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern von denjenigen im gesamten AKL abweichen. Eine sinnvolle fächergruppenbezogene Gewichtung könnte insgesamt bei etwa 1 (G) : 1,5 (N/I) angesetzt werden. Diese Gewichtung müsste in einem Modell, in dem alle Indikatoren als Absolutzahlen definiert sind, entsprechend auch auf die studierenden- bzw. absolventenbasierten Parameter in den Bereichen Internationalisierung und Gleichstellung angewendet werden.
- Im Gleichstellungsbereich wird die Anwendung fächerspezifischer Gewichtungsfaktoren mit der höheren Schwierigkeit, Frauen in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern anzuwerben, begründet. Anhand bundesweiter Vergleichsdaten ließe sich eine Gewichtung im Verhältnis 1 (G) : 1,5 (N) : 2,5 (I) begründen (vgl. Tabelle 18). Allerdings fallen die Frauanteile in den verschiedenen Fächergruppen an den Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns deutlich disparater aus (vgl. Tabelle 24 in Kapitel 7.2, Anhang).
- Bezogen auf den Drittmittelindikator wird die Höhergewichtung von Drittmitteln der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächergruppe mit der größeren Schwierigkeit für Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler, ähnlich hohe Drittmittel wie die Natur- und Ingenieurwissenschaftler einzuwerben, begründet. Zum Ausgleich der Betragsunterschiede ließen sich anhand von Daten der bundesweiten Statistik Gewichtungsfaktoren von etwa 1,9 (G) : 1 (N) : 1,2 (I) empirisch rechtfertigen. Eine Gewichtung, die auf der Basis der Leistungsdaten zur FMV 2009 in Mecklenburg-Vorpommern errechnet würde, würde nicht deutlich hiervon abweichen (vgl. Tabelle 19).

**Tabelle 17** Jährliche Lehrkosten in Euro je Studienplatz und je Studierenden in der Regelstudienzeit (RSZ) in Euro (€) und im Größenverhältnis (V) im Fächergruppenvergleich

			AKL gesamt			Mecklenburg-Vorpommern		
			G	N	I	G	N	I
Lehrkosten je Studienplatz (RSZ)	Uni	€	4.265	10.652	15.170	2.356	4.187	3.540
		V	1	2,5	3,6	1	1,8	1,5
	FH	€	4.212	5.434	5.895	4.716	5.423	6.924
		V	1	1,3	1,4	1	1,1	1,5
Lehrkosten je Studierenden (RSZ)	Uni	€	3.982	11.710	17.895	2.293	4.698	7.693
		V	1	2,9	4,5	1	2,0	3,4
	FH	€	3.936	5.763	5.936	4.861	6.188	8.442
		V	1	1,5	1,5	1	1,3	1,7

Quelle: Dölle et al. 2009; zusätzliches AKL-Datenmaterial FHs 2007.

**Tabelle 18** Ermittlung von Gewichtungsfaktoren für die gleichstellungsbezogenen Indikatoren auf der Basis von Zahlenverhältnissen zu fächergruppenbezogenen Daten von Hochschulen

			Fächergruppen		
			G	N	I
Frauenanteil an Absolvent/inn/en	2006	Anteile	0,59	0,4	0,2
		Verhältnis	1	0,7	0,4
		→ Gewichtung	1	1,4	2,7
	2007	Anteile	0,59	0,4	0,2
		Verhältnis	1	0,7	0,4
		→ Gewichtung	1	1,4	2,7
Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal	2007	Anteile	0,38	0,26	0,16
		Verhältnis	1	0,7	0,4
		→ Gewichtung	1	1,5	2,5
	2008	Anteile	0,40	0,27	0,16
		Verhältnis	1	0,7	0,4
		→ Gewichtung	1	1,5	2,4

Quellen: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2008b und 2009b.

**Tabelle 19 Gewichtungsfaktoren für den Drittmittelindikator ermittelt auf der Basis von Zahlenverhältnissen zu fächergruppenbezogenen Leistungsdaten von Hochschulen**

	Jahr	Gewichtung nach Fächergruppen		
		G	N	I
Drittmittelgewichtungen errechnet basierend auf Daten des Statistischen Bundesamtes zu Drittmiteleinnahmen	2006	2,2	1	1,3
	2007	2,4	1	1,3
Drittmittelgewichtungen errechnet basierend auf Daten des HIS-AKL (gesamt) zu Drittmittelausgaben insgesamt	2006/ 2007	1,4	1	1,1
Drittmittelgewichtungen errechnet basierend auf Daten des HIS-AKL (gesamt) zu Drittmittelausgaben pro Professor	2006/ 2007	2,1	1	0,7
Drittmittelgewichtungen errechnet basierend auf Daten des HIS-AKL (gesamt) zu Drittmittelausgaben pro wissenschaftlichem Personal (Vollzeitäquivalente ohne Lehraufträge)	2006/ 2007	1,9	1	0,8
Drittmittelgewichtung errechnet basierend auf den Daten der FMV in Mecklenburg-Vorpommern	(FMV 2009)	1,8	1	1,5

Quellen: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2008b sowie 2009 b und c; Dölle et al. 2009, zusätzliches AKL-Datenmaterial, eigene Berechnungen.

Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Gewichtung der Frauenanteile und der Drittmittel anders als die übrigen Gewichtungsfaktoren in ihrer Begründung nicht auf Kostenaspekte Bezug nehmen, sondern auf unterschiedliche Schwierigkeiten der Anwerbung, und insofern einen Bruch mit der Systematik bedeuten. Legte man Kosten, beispielsweise für benötigte Infrastrukturen an Geräten in der Forschung, zugrunde, dürften Drittmittel der Natur- und Ingenieurwissenschaften im Vergleich zu den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften nicht geringer gewichtet werden. Vor diesem Hintergrund erscheint auch ein Verzicht auf die Gewichtungsfaktoren für Leistungen in den Bereichen Drittmittel und Gleichstellung erwägenswert. Die Umverteilung zwischen den Hochschulen wäre bei einer Beispielrechnung zur FMV 2009 in der Summe geringer als mit Gewichtungsfaktoren; zudem würde das Modell insgesamt vereinfacht (zu den Effekten mit den zuvor genannten neuen Gewichtungsfaktoren und ohne Gewichtungsfaktor vgl. Kapitel 7.3, Anhang).

Soweit Gewichtungsfaktoren im Modell verwendet werden, sollten sie in regelmäßigen Abständen empirisch überprüft und bei Bedarf angepasst werden. Völlig auf fächergruppenbezogene Gewichtungsfaktoren verzichten könnte man bei einem nach Fächergruppen getrennten Wettbewerb. Dabei sollten die Natur- und Ingenieurwissenschaften zu einer Fächergruppe zusammengefasst werden. Hintergrund ist, dass die Fächergruppe I an der Universität Greifswald überhaupt nicht vorkommt und die Fächergruppe N an der Hochschule Wismar eine vergleichsweise marginale Rolle spielt. Durch eine Zusammenführung der Fächergruppen wird am ehesten gewährleistet, dass jede der Hochschulen in allen Fächergruppen als angemessen starke Wettbewerbspartnerin auftreten kann. Im Anhang findet sich eine Modellrechnung für ein entsprechend adaptiertes FMV-Modell (vgl. Kapitel 7.3, Anhang).

#### Weitere Gewichtungen

Zu den seitens der Hochschulen vorgeschlagenen weiteren Gewichtungen ist wie folgt Stellung zu beziehen:



- *Sondergewichtung wegen Leistungen in der Lehramtsausbildung:* Die Aussage der Universität Rostock, dass lehramtsausbildende Bereiche vergleichsweise weniger Drittmittelausgaben aufweisen, lässt sich anhand der Daten über die einzelnen Lehreinheiten norddeutscher Hochschulen aus dem Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleichs der HIS Hochschul-Informationen-System GmbH in der Gesamtbetrachtung zunächst belegen. Hier besteht zwischen dem Anteil der Absolvent/inn/en mit erstem Lehramtsstaatsexamen an allen Absolventinnen und Absolventen (jeweils in Vollzeitäquivalenten) innerhalb der Lehreinheit einerseits und der Höhe ihrer Drittmittelausgaben bzw. auch ihrer Drittmittelausgaben pro Professur andererseits eine schwach negative Korrelation. Die Drittmittelausgaben sind also tendenziell niedriger, je stärker die Lehreinheit in die Lehrerausbildung involviert ist. Allerdings ergibt sich bei detaillierter Betrachtung ein differenzierteres Bild:
  - ▶ Zum einen können auch Lehreinheiten, die auf die Lehrerausbildung spezialisiert sind, drittmittelstark sein. Der Zusammenhang zwischen dem Grad der Beteiligung an der Lehrerausbildung und den Drittmittelausgaben ist nicht linear (vgl. Tabelle 20). Dies zeigt sich für den gesamten AKL ebenso wie für die Universitäten in Mecklenburg-Vorpommern, und dies sowohl auf der Basis der aktuellsten verfügbaren Daten aus dem Jahr 2006 als auch auf der Basis von Vergleichsdaten aus dem Jahr 2004.
  - ▶ Zum anderen gilt für die Universitäten in Mecklenburg-Vorpommern, dass ihre im AKL ausgewiesenen standardisierten Drittmittelausgaben jeweils unter dem AKL-Durchschnitt lagen, dabei aber in den lehramtsausbildenden Lehreinheiten höher ausfielen als in denjenigen ohne Absolvent/inn/en mit Lehramtsstaatsexamen.<sup>1</sup>
  - ▶ Darüber hinaus ist festzustellen, dass sich hinsichtlich der Drittmittelausgaben pro Professur keine eklatanten Unterschiede zwischen den Universitäten Greifswald und Rostock zeigen, obwohl der Anteil der Lehrerbildung an der Universität Greifswald im Durchschnitt über alle Lehreinheiten weniger als halb so hoch war wie an der Universität Rostock. Auch bei einer weiteren Konzentration der Lehrerbildung in Rostock ist somit auf der Basis der vorhandenen Daten aus der Vergangenheit keine strukturelle Benachteiligung zu befürchten.

<sup>1</sup> Inwiefern bei den Lehreinheiten ohne Lehramtsabsolvent/inn/en beispielsweise über Lehrverflechtungen Dienstleistungen für die Lehrerbildung erbracht wurden, geht aus den Daten nicht hervor und wurde damit sowohl für den AKL insgesamt als auch für die Universität Rostock unberücksichtigt gelassen.

**Tabelle 20** Betrachtung zum Zusammenhang von Drittmittelstärke und Stärke in der Lehrerausbildung an universitären Lehrseinheiten 2006; Angaben zu Drittmittelausgaben in Euro

	AKL gesamt	Universität Rostock	Universität Greifswald
Durchschnitt Drittmittelausgaben pro Professor/in in Lehrseinheiten (LE) ohne Lehramtsabsolvent/inn/en	135.072	43.597	47.243
Durchschnitt Drittmittelausgaben pro Professor/in in LE mit Lehramtsabsolvent/inn/en, dabei	82.185	62.344	61.387
1. Quartil (LE mit geringem Anteil an Lehrerausbildung)	135.400	167.932	166.947
2. Quartil	94.901	52.569	41.719
3. Quartil	37.126	6.558	47.210
4. Quartil (LE mit hohem Anteil an Lehrerausbildung)	61.133	12.308	12.519

Quelle: Rohdaten aus dem HIS-AKL für das Jahr 2006, eigene Berechnungen.

Eine Sondergewichtung für die Drittmittelleistungen lehramtsausbildender Bereiche in Mecklenburg-Vorpommern ist im Ergebnis empirisch nicht herzuleiten.

- *Sondergewichtung der Drittmittelleistungen nach Drittmittelquelle:* Eine Gewichtung von Drittmitteln nach Drittmittelquelle ist kritisch zu betrachten. Öffentlich-staatliche und privatwirtschaftliche Drittmittelgeber fördern tendenziell unterschiedliche Arten von Forschung, die für verschiedene Fragestellungen jeweils ihre Berechtigung haben. Von einer höheren politischen oder gesellschaftlichen Wertigkeit von wissenschaftlichem Fortschritt entweder in der Grundlagenforschung oder in der stärker anwendungsorientierten Forschung, die häufig auch mit einem Technologietransfer und einer stärkeren Kooperationsstruktur in der Region einhergeht, kann nicht per se ausgegangen werden. Die Tatsache, dass die Vorschläge der Hochschulen diesbezüglich in gegensätzliche Richtungen gehen und die einen eher staatliche Mittel, die anderen eher Mittel aus der Wirtschaft höher gewichten wollen, deuten darauf hin, dass die Hochschulen im Forschungsbereich unterschiedliche Profile mit unterschiedlichen Kooperationsstrukturen entwickeln. Im Sinne der Erhaltung dieser Vielfalt sollte von einer Anreizsetzung zugunsten von Drittmitteln aus spezifischen Quellen abgesehen werden.
- *Sondergewichtung der Lehrleistungen nach Lehrveranstaltungsart oder Art der Finanzierung:* Die Vorschläge zu Sondergewichtungen der Lehrleistungen bei den Indikatoren zu Studierenden und/oder Absolvent/inn/en nach Lehrveranstaltungsart oder Art der Finanzierung der Lehre sind – insbesondere vor dem Hintergrund des besonderen Organisationsprofils der Hochschule Wismar – grundsätzlich bedenkenswert. Die Hochschule Wismar hat 2004 ihr Fern- und Weiterbildungszentrum in die Wismar International Graduation Services GmbH (WINGS) umgewandelt, die an mehreren Standorten in ganz Deutschland aktiv ist. Der Schwerpunkt liegt auf Weiterbildungsangeboten, wobei auch Bachelorstudiengänge im Programm sind, die berufsbegleitend absolviert werden können. Die Ausbildung erfolgt überwiegend im Fernstudium, auch mit E-Learning-Elementen, dazu kommen einzelne Präsenzveranstaltungen vor allem an Wochenenden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entrichten für die Nutzung der Angebote Gebühren. Hier stellt sich die Frage, inwiefern für solche potentiell profitablen Hoch-

schulangebote zusätzlich Mittel im Rahmen der leistungsorientierten Mittelverteilung vergeben werden sollen. Dies erscheint gerechtfertigt, wenn es einer politischen Prioritätensetzung entspricht, die Erschließung neuer Studierendengruppen (z. B. Berufstätige) oder zusätzlicher Mittelquellen durch die Hochschulen im Bereich der Lehre zu fördern. Das kann beispielsweise dadurch geschehen, dass – wie bereits derzeit praktiziert – die Studierenden und Absolvent/inn/en aus gebührenfinanzierten Studiengängen im Rahmen der FMV wie alle anderen Studierenden und Absolvent/inn/en mitgezählt werden oder auch dadurch, dass ein eigener Aufgaben(teil)bereich Weiterbildung geschaffen wird, der diese Leistungen gesondert bewertet. Eine Sonderung in einem Weiterbildungsindikator ginge mit einer größeren Transparenz der Daten zu Weiterbildungsleistungen einher und böte darüber hinaus die Möglichkeit, diese Leistungen über das Indikatorgewicht anders zu gewichten als übrige Lehrleistungen (zur Weiterbildung vgl. auch Kapitel 4.6.). Von einer Gewichtung nach Aufwand für unterschiedliche Lehrveranstaltungsarten sollte allerdings abgesehen werden, da entsprechende Faktoren kaum sinnvoll zu ermitteln wären. So stellt sich beispielsweise die Schwierigkeit, dass je nach Studiengang unterschiedliche Lehrveranstaltungsarten anzutreffen sind und der Aufwand zudem mit der Kursgröße und mit dem Engagement der Lehrenden variiert. Angesichts der hier anzutreffenden Komplexität erscheint eine solche Gewichtung nicht praktikabel.

### Empfehlungen

Um die Modelltransparenz zu verbessern und Leistungsanreize entsprechend der jeweiligen hochschulartenspezifischen Aufgabenschwerpunkte zu setzen, sollten alle in das Modell eingehenden Indikatoren einheitlich entweder als Absolutzahlen oder als Quotenwerte definiert werden. Im Falle von Absolutzahlen ist bei den Fachhochschulen auf die unterschiedliche Mittelaufteilung auf die Aufgabenbereiche Lehre und Forschung (90:10) zu verzichten und stattdessen ein alternativer Weg zur Berücksichtigung der hochschulartenspezifisch unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkte zu entwickeln, etwa auf Basis einer Dämpfung bzw. Spreizung der Gewinne und Verluste auf Ebene der einzelnen Indikatoren.

Zur Berücksichtigung der hochschulartenspezifischen Leistungsschwerpunkte sollte weiterhin eine Höergewichtung der Studierenden- und Absolventenzahlen der Universitäten (etwa um den Faktor 1,7) geprüft werden. Sofern das Indikatorset der FMV zukünftig einheitlich auf Basis von Absolutwerten geführt wird, ist dieser Faktor auch auf die Zahl der ausländischen Studierenden sowie der weiblichen Absolventen zu beziehen. Zugleich sollten die Drittmittel der Fachhochschulen höher gewichtet werden. Bei einer Quotendefinition „Drittmittelausgaben je wiss. Personal“ wäre hierzu etwa der Faktor 2,3 anzusetzen, bei Absolutzahlen zu Drittmittelausgaben ein Faktor von etwa 7,6. Der bisherige hochschulartenspezifische Gewichtungsfaktor (Faktor B) sollte entfallen.

Die fächergruppenbezogenen Gewichtungsfaktoren für die Absolvent/inn/en und die Studierenden sollten ausgehend von empirischen Daten im Bereich von 1 (G) : 1,5 (N/I) liegen. Sofern das Indikatorset der FMV zukünftig einheitlich auf Basis von Absolutwerten geführt wird, sind diese Faktoren auch auf die Zahl der ausländischen Studierenden sowie der weiblichen Absolventen zu beziehen. Die bisher praktizierten fächergruppenbezogenen Gewichtungen bei den Gleichstellungsindikatoren sowie bei den Drittmitteln folgen einer anderen Logik als die anderen (auf Kostenunterschiede abstellenden) Gewichtungsfaktoren und erhöhen die Modellkomplexität noch einmal deutlich. Darum sollten sie – ggf. auch im Rahmen von Sensitivitätsanalysen – besonders kritisch hinterfragt werden. Falls an einer Verwendung festgehalten wird, sollte soweit möglich

eine empirische Basierung erfolgen, die im Gleichstellungsbereich zu einem Schema von etwa 1 (G) : 1,5 (N) : 2,5 (I) und bei den Drittmittelausgaben von 1,9 (G) : 1 (N) : 1,2 (I) führen würde.

Von der Einbeziehung zusätzlicher neuer Gewichtungen, etwa nach Art der Drittmittelquelle, nach Lehrveranstaltungsarten oder für Leistungen in der Lehrerbildung, wird abgeraten.

## 4.5 Fächergruppen

### Hintergrund

Das Modell der leistungsorientierten Mittelvergabe unterscheidet drei Fächergruppen, nämlich die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (G), die Naturwissenschaften (N) und die Ingenieurwissenschaften (I). Ihren Besonderheiten soll durch verschiedene Gewichtungsfaktoren Rechnung getragen werden (vgl. Kapitel 4.4). Dies setzt voraus, dass die Einordnung der Fächer in die Fächergruppen sinnvoll vollzogen ist.

### Hochschulsicht

Die Mehrheit der Hochschulen bewertet die Fächergruppen als sinnvoll abgegrenzt. Die Universität Greifswald verweist als Positivmerkmal darauf, dass Psychologie und Sportwissenschaft aufgrund ihrer Geräteintensität pragmatisch wie Naturwissenschaften behandelt würden.

Die Fachhochschule Stralsund erläutert, dass sich die aktuellen Fächergruppenzuordnungen an Schlüsselnummern des Statistischen Amtes Mecklenburg-Vorpommern orientierten. Auf dieser Basis werde das Fach Wirtschaftsingenieurwesen den Geisteswissenschaften zugeordnet. Dies erscheint der Fachhochschule insofern unangemessen, als der Schwerpunkt ihrer Wirtschaftsingenieure deutlich im ingenieurwissenschaftlichen Bereich liege, so dass eine Einordnung in die entsprechende Fächergruppe angemessener wäre. Das Statistische Amt habe zugesagt, für diesen Fall künftig eine eigene Schlüsselnummer vorzusehen, das sei aber bislang noch nicht geschehen.

Die Hochschule Wismar formuliert das Problem, dass ihre gestalterischen Studiengänge den Geisteswissenschaften zugerechnet werden, da für eine separate künstlerische Fächergruppe ansonsten kein Wettbewerbspartner zur Verfügung stehe. Die künstlerischen Fächer unterschieden sich aber deutlich von Geisteswissenschaften; beispielsweise publizierten sie weniger, während für die Beurteilung der Forschungsleistung die Teilnahme an Wettbewerben und das Gewinnen von Preisen von größerer Bedeutung seien.

### Beurteilung

Die Einteilung in drei Fächergruppen erscheint im Großen und Ganzen unproblematisch und entspricht der Vorgehensweise in anderen Bundesländern. Sie bleibt jedoch zwangsläufig recht grob und führt zu einer gewissen Varianz innerhalb der Fächergruppen.

Das von der Hochschule Wismar thematisierte Problem mangelnder Wettbewerbspartner ist innerhalb des FMV-Modells nicht zu lösen. Hierzu ist auch eine Einbeziehung der Hochschule für Musik und Theater in Rostock als einziger künstlerischer Hochschule des Landes in das FMV-Modell keine Option. Diese Hochschule unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Studienstrukturen in traditionellen Diplom- und Lehramtsstudiengängen und hinsichtlich ihrer Studienangebote mit den Schwerpunkten Musik und Schauspiel zu sehr von den anderen Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern, auch von den gestalterischen Studiengängen an der Hochschule Wismar, die ihren Schwerpunkt in den Bereichen Architektur und Design haben (zu Problemen leistungsbezogener Mittelverteilung an künstlerische Hochschulen vgl. auch Jaeger/In der Smitten 2009).

Starke Unterschiedlichkeiten innerhalb der FMV-Fächergruppen werden durch die politische Richtungsvorgabe verschärft, Doppelangebote an verschiedenen Hochschulstandorten innerhalb des Landes Mecklenburg-Vorpommern nicht zuletzt aus Kostengründen zu vermeiden. Daraus ergibt sich für die Zukunft verstärkt die Notwendigkeit, die Modelleffekte dahingehend zu hinterfragen, ob die Unterschiede zwischen den Fächern der verschiedenen Hochschulen in einer FMV-Fächergruppe so groß geworden sind, dass die Einfügung besonderer Gewichtungen notwendig wird.

### Empfehlung

Es wird empfohlen, die bestehende Aufteilung in drei Fächergruppen bei Universitäten und Fachhochschulen beizubehalten und lediglich begründete Einzelfallkorrekturen (wie bei den Wirtschaftsingenieuren der FH Stralsund angedacht) vorzunehmen.

## 4.6 Aufgabenbereiche

### Hintergrund

Das Modell der leistungsorientierten Mittelvergabe in Mecklenburg-Vorpommern definiert Lehre einerseits und Forschung andererseits als zentrale Aufgabenbereiche. Sie werden für die Universitäten innerhalb des Modells im Verhältnis 50:50 gewichtet, für die Fachhochschulen im Verhältnis 90:10.

In die beiden Großbereiche sind Indikatoren für weitere Aufgaben integriert, nämlich in der Lehre auch für Internationalisierung und Gleichstellung und in der Forschung auch für die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses an Universitäten.

### Hochschulsicht

Die Hochschulen sehen übereinstimmend ihre Kernaufgaben in Lehre und Forschung im FMV-Modell als adäquat berücksichtigt.

Mehrere Hochschulen erkennen zusätzliche mögliche Ziele ihrer Arbeit, die sich bislang nicht im Modell der leistungsorientierten Mittelvergabe widerspiegeln: Die Universität Rostock benennt hier beispielsweise Maßnahmen zur Begrenzung der Studiendauer. Die Hochschulen Neubrandenburg und Wismar betonen Aufgaben im Bereich der Regionalentwicklung und der Innovation, die Universität Greifswald in ähnlicher Weise den Technologietransfer. Zudem nennt die Hochschule Wismar Aktivitäten zur Steigerung der Familienfreundlichkeit der Hochschulen sowie Angebote wie die Kinder- und Seniorenuniversität. Grundsätzlich wird aber stets die Möglichkeit gesehen, diese Aufgabenwahrnehmungen außerhalb des FMV-Modells zu fördern, insbesondere im Rahmen von Zielvereinbarungen.

Die Hochschule Neubrandenburg spricht sich dafür aus, das FMV-Modell auf die im Landeshochschulgesetz benannten wesentlichen Aufgabenbereiche Lehre, Forschung und Weiterbildung und dabei auf maximal fünf Indikatoren zu beschränken. Für alle anderen Ziele sollten Steuerungsinstrumente abseits der FMV eingesetzt werden.

Auch die Universität Rostock und die Hochschule Wismar befürworten die Berücksichtigung des Aufgabenbereichs Weiterbildung im Rahmen der FMV, sofern eine Einigkeit über die Definition des Weiterbildungsbegriffs erzielt werden könne. Die Universität Greifswald bezweifelt, dass der Begriff gut abgrenzbar und operationalisierbar wäre. Die Fachhochschule Stralsund lehnt eine Integration des Weiterbildungsbereichs in das Formelmodell ab.

### Beurteilung

Ein Modell zur leistungsbezogenen Mittelverteilung, das mit vertretbarem Aufwand handhabbar sein soll, kann grundsätzlich nicht alle Aufgaben von Hochschulen abdecken und nicht alle wünschenswerten Leistungen belohnen. Die Auswahl leitet sich in erster Linie aus den hochschulpolitischen Prioritätensetzungen ab. Bezogen auf die meisten von den Hochschulen genannten weiteren Zielstellungen sind – insbesondere soweit sie jeweils von einzelnen Hochschulen verfolgt werden sollen – erfolgsabhängige Mittelzusagen im Rahmen von Ziel- und Leistungsvereinbarungen als das adäquatere Instrument anzusehen. Im Folgenden ist vor allem die Berücksichtigung von Weiterbildungsangeboten innerhalb der FMV zu diskutieren, da Weiterbildung sowohl von Vertretern des Ministeriums als auch seitens der Hochschulen als relevantes Ziel definiert wurde und zudem als Leistungsbereich im Landeshochschulgesetz verankert ist.

Der Bereich der Weiterbildung gehört bereits seit Inkrafttreten des Hochschulrahmengesetzes von 1976 zu den verbindlichen Aufgaben von Hochschulen. Er steht in einem engen Zusammenhang mit den zunehmenden gesellschaftlichen Erfordernissen lebenslangen Lernens. Die Kultusministerkonferenz vertritt einen breiten Begriff von Weiterbildung, indem sie diesen als „die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- oder Familientätigkeit“ definiert (KMK 2001: S. 4). Ausdrücklich umfasst Weiterbildung „die allgemeine, berufliche, politische, kulturelle und wissenschaftliche Weiterbildung“ und „kann in Präsenzform, in der Form der Fernlehre, des computergestützten Lernens, des selbst gesteuerten Lernens oder in kombinierten Formen stattfinden“ (ebd.). Die Hochschulrektorenkonferenz hat wissenschaftliche Weiterbildung im engeren Sinne definiert als diejenigen Angebote, die einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss voraussetzen, nach Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit erfolgen sowie im Hinblick auf die Adressatengruppe inhaltlich und methodisch-didaktisch auf Hochschulniveau aufbereitet sind und das spezifische Zeitbudget Berufstätiger berücksichtigen. Eine solche Definition nehme primär Hochschulabsolvent/inn/en mit Berufserfahrung in den Blick, gleichwohl dürfe die Sicherstellung von Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit erworbener Kompetenzen aber nicht vernachlässigt werden (HRK 2008: S. 3). Damit erscheint der Begriff auch auf die Weiterbildung solcher Personen anwendbar, die keinen akademischen Abschluss, wohl aber eine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Auf dieser Basis erscheint eine Verständigung über einen geeigneten Weiterbildungsbegriff für Hochschulen grundsätzlich möglich.

Hochschulen haben bislang nur einen geringen Anteil am gesamten Weiterbildungsmarkt in Deutschland (BDA 2009). Dabei können Probleme hinsichtlich der Rahmenbedingungen der Angebotserstellung eine Rolle spielen: Wenn der Weiterbildungsbereich nicht vollständig durch externe Lehraufträge abgedeckt werden soll, sondern eine engere Anbindung an die Hochschule im Sinne der Förderung der Einheit von Forschung und Lehre gewünscht ist, müssen entweder zusätzliche Hochschullehrerstellen geschaffen oder Nebentätigkeiten von vorhandenem fest angestellten wissenschaftlichen Personal und insbesondere der Mitglieder der Professorenschaft ermöglicht und entsprechende Anreize dafür gesetzt werden. Die Spielräume der Hochschule sind diesbezüglich länderspezifisch unterschiedlich (HRK 2008: S. 4). Der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft regt auf der Basis einer Analyse zur quartären Bildung an Hochschulen Lockerungen der Regelungen in der Kapazitätsverordnung und der Lehrverpflichtungsverordnung sowie die Schaffung einer eigenen Personalkategorie „Weiterbildungsprofessur“ an (Stifterverband 2008: S. 72-73).

In Mecklenburg-Vorpommern ist Weiterbildung als Leistungsbereich der Hochschulen in § 3 Abs. 3 und mit deutlichem Bezug zur Finanzierung auch in § 16 Abs. 1 des Landeshochschulge-



setzes verankert. In den Zielvereinbarungen mit den Hochschulen für den Zeitraum 2006-2010 wurde die Zielstellung konkretisiert: In der Zielvorgabe an die Universität Rostock war vorgesehen, dass diese Universität eine Weiterbildungs-GmbH der Hochschulen des Landes errichten und die Gründungs- und Umsetzungsmaßnahmen koordinieren sollte. Die übrigen Hochschulen sollten ihre Weiterbildungsangebote ausbauen und unter dem Dach dieser GmbH zusammenfassen. Alle Angebote sollten marktfähig sein und sich grundsätzlich durch Entgelte selbst tragen (vgl. die Punkte V.12 und VII.19 in der Zielvorgabe an die Universität Rostock sowie jeweils den Punkt VII.9 in den Zielvereinbarungen mit der Universität Greifswald und mit der Hochschule Wismar). Zugleich wurde mit der Hochschule Wismar vereinbart, dass sie eine Graduate School zur Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses in Exzellenzbereichen im gegebenen rechtlichen Rahmen aufbauen solle (vgl. Punkt IV.3 in der Zielvereinbarung mit der Hochschule Wismar).

Die Hochschule Wismar hatte bereits am 01. April 2004 aus ihrem ehemaligen Fern- und Weiterbildungszentrum die Wismar International Graduation Services GmbH (WINGS) gegründet, deren alleinige Gesellschafterin sie ist. Diese GmbH bietet bis heute Fernstudiengänge an, die so konzipiert sind, dass sie als Weiterbildungsstudiengänge berufsbegleitend absolviert werden können. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entrichten für die Nutzung der Angebote Gebühren. An den anderen Hochschulen des Landes ist keine vergleichbare GmbH-Gründung erfolgt, und wissenschaftliche Weiterbildung kann dort somit nur hochschulintegriert angeboten werden. Damit sind die Rechtsformen und Preisstrukturen im Bereich der Weiterbildung an den verschiedenen Hochschulstandorten Mecklenburg-Vorpommerns deutlich uneinheitlich.

Festzuhalten ist, dass die Hochschulen Einnahmen aus Weiterbildung erzielen können und dies auch von der politischen Seite so gewollt war. Eine Honorierung solcher Einnahmen im Rahmen der leistungsorientierten Mittelvergabe kann als eine Form der Subventionierung der Angebote gesehen werden, woraus sich die Frage ableitet, ob diese erwünscht ist. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass durch die Einbeziehung der Absolvent/inn/en und Studierenden der oben genannten WINGS GmbH der Hochschule Wismar der Aspekt Weiterbildung bereits derzeit zumindest in Teilen bei der FMV berücksichtigt wird. Damit wird die Diskussion um die Vollkostenfähigkeit der Hochschulweiterbildung sowie um die Frage berührt, ob Weiterbildung an Hochschulen ausschließlich marktförmig und gewinnorientiert verfasst sein darf oder vielmehr darauf ausgerichtet sein sollte, auch solche Gruppen in die Weiterbildung zu integrieren, die bislang noch nicht profitieren. Sofern den Hochschulen die Einbeziehung solcher Gruppen gelingt, könnte daraus eine politische Rechtfertigung für die Subventionierung solcher Angebote abgeleitet werden. Dennoch stellt sich bei Studienangeboten, mit denen die Hochschulen bereits Gewinne erzielen, die Frage nach einer Marktverzerrung durch eine Subventionierung dieser Angebote (Willich/Minks 2004).

Eine Berücksichtigung des Bereichs Weiterbildung innerhalb des wettbewerblichen Formelmodells erscheint nur sinnvoll, wenn der in den Zielvereinbarungen skizzierte Weg einer engen und strukturell verankerten Kooperation der Hochschulen im Weiterbildungsbereich nicht weiterverfolgt werden soll und eine Angebotssubventionierung gewollt ist oder zumindest in Kauf genommen wird, um Anreize zur Ausweitung der Weiterbildungsangebote zu setzen. Die Berücksichtigung könnte so aussehen, dass die Studierenden und Absolvent/inn/en aus gebührenfinanzierten Studiengängen im Rahmen der FMV wie alle anderen Studierenden und Absolvent/inn/en mitgezählt werden – wie bereits derzeit für die Absolvent/inn/en und Studierenden der WINGS GmbH praktiziert –, oder auch dadurch, dass ein eigener Aufgaben(teil)bereich Weiterbildung geschaffen wird, der diese Leistungen gesondert bewertet. Eine Sonderung mindestens in einem Weiterbildungsindikator ginge mit einer größeren Transparenz der Daten zu Weiterbildungsleis-

tungen einher und böte darüber hinaus die Möglichkeit, diese Leistungen über das Indikatorgewicht anders zu gewichten als übrige Lehrleistungen.

### Empfehlung

Die derzeit in die FMV einbezogenen Aufgabenbereiche sind als adäquat zu bewerten. Zu erwägen ist, ob der Bereich Weiterbildung – ausgehend von den Festlegungen des Landeshochschulgesetzes sowie der Zielvereinbarungen – zukünftig als eigener Bereich in der FMV geführt werden soll. Dies hängt in erster Linie davon ab, wie die zukünftige staatliche Steuerung in diesem Bereich umgesetzt wird:

- *Weiterverfolgung des Ansatzes der Kooperation der Hochschulen im Weiterbildungsbereich:* Soweit zukünftig – etwa im Rahmen der Zielvereinbarungen 2011ff. – weiterhin bzw. erneut in die Richtung einer gemeinsamen Weiterbildungs-GmbH gesteuert wird, sollte der Bereich Weiterbildung konsequent dem Konkurrenzdruck der FMV entzogen sein, um die hierfür erforderliche Kooperation zwischen den Hochschulen nicht zu erschweren. Zur Sicherstellung der Verbindlichkeit könnte die Beteiligung der Hochschulen an der GmbH im Rahmen der Zielvereinbarungen an nachprüfbaren Engagementkriterien festgemacht und leistungsabhängig mit Mitteln unterlegt werden. Die Einbeziehung der WINGS-Absolvent/inn/en und -Studierenden in die FMV ist in diesem Falle kritisch zu prüfen.
- *Ansatz eines verstärkten Wettbewerbs der Hochschulen im Weiterbildungsbereich:* Soweit die Strukturen, wie sie sich in den letzten Jahren herausgebildet haben, beibehalten werden, erscheint die Einbeziehung des Bereichs Weiterbildung in das FMV-Modell mittelfristig sinnvoll. In Betracht kommt beispielsweise eine Erhebung anhand der Studierenden- oder Absolvent/inn/enzahlen aus Weiterbildungsveranstaltungen, der in diesen Veranstaltungen erworbenen Leistungspunkte der Teilnehmer/innen oder der Einnahmen aus Weiterbildungsangeboten. Die konkrete Abgrenzung eines solchen Indikators ist in Verhandlungen zwischen Hochschulen und Ministerium zu konkretisieren.

## 4.7 Indikatoren

Das Formelmodell der leistungsorientierten Mittelverteilung in Mecklenburg-Vorpommern basierte im Jahr 2009 auf acht Indikatoren, die in Tabelle 4 in Kapitel 2.3.2 übersichtlich dargestellt sind. Das Kennzahlenset ähnelt insgesamt denjenigen, die in anderen deutschen Bundesländern für eine formelgebundene leistungsbezogene Mittelverteilung zur Anwendung kommen.

### 4.7.1 Definition von Indikatoren und Datenbasis

#### Hintergrund

In Mecklenburg-Vorpommern wird die leistungsorientierte Mittelverteilung in regelmäßigen Gesprächsrunden mit Vertreter/innen aus den Hochschulen und aus dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur weiterentwickelt. Dabei können auch Indikatordefinitionen und Datenabgrenzungen diskutiert werden.

Zuletzt wurden bei den Indikatoren im Regelfall Daten aus dem vorvergangenen Jahr zugrunde gelegt, für die FMV 2009 also die Leistungsdaten aus dem Jahr 2007. Beim Absolventenindi-



kator wurden zusätzlich die Zahlen aus den Jahren 2006 und 2005 berücksichtigt und ein Durchschnittswert ermittelt; beim Drittmittelindikator und beim Promotionenindikator war jeweils die Summe der entsprechenden Zahlen aus den Jahren 2005 bis 2007 maßgeblich.

### Hochschulsicht

Die Fachhochschule Stralsund regt an, wichtige Definitionen für die Abgrenzung von Indikatoren in höherem Maße als bisher formal festzuschreiben. Dies betreffe beispielsweise den Begriff der ausländischen Studierenden, aber auch den der Drittmittel. Abgrenzungsprobleme beim Drittmittelindikator bestehen auch aus Sicht der Universität Rostock, da es bei den Hochschulen teils erhebliche Unterschiede zwischen eigentlich ähnlich definierten Drittmittelzahlen in der FMV und dem AKL gebe. Hier bestehe dringender Klärungsbedarf.

Die Hochschulen wünschen sich insgesamt eine größere Gegenwartsnähe der leistungsorientierten Mittelvergabe. Sie befürworten mehrheitlich den Verzicht auf dreijährige Bezugszeiträume bei den Indikatoren und halten insbesondere bezogen auf den Drittmittelindikator die Berechnung des arithmetischen Mittels über zwei Jahre für angemessen. Die Hochschule Neubrandenburg vertritt darüber hinaus die Ansicht, die Indikatoren des Modells sollten sich aus Gründen der Modelleinheitlichkeit möglichst alle auf Leistungsdaten aus denselben Zeiträumen beziehen.

### Beurteilung

Eine wesentliche Voraussetzung für eine formelgebundene Mittelverteilung ist, dass die verwendeten Indikatoren klar definiert sind. Nur so können die Hochschulen vergleichbare Daten liefern, und Verzerrungen, die nicht auf tatsächlichen Leistungsunterschieden beruhen, werden minimiert. Darum sollten relevante Definitionen formal festgehalten und bei auftretenden Unklarheiten und Problemen entsprechend weiterentwickelt werden.

Werden jeweils Daten aus nur einem Jahr zugrunde gelegt, können kleine Fallzahlen und starke Schwankungen zu deutlichen Ergebnisverschiebungen von Jahr zu Jahr führen. Dies macht das Ergebnis der Mittelverteilung aus Sicht der Hochschulen schwer kalkulierbar. Mehrjährige Summen- oder Durchschnittswerte bieten den Vorteil, mögliche Schwankungen zu glätten. Zugleich aber wirken sich Leistungsschwächen aus der Vergangenheit länger aus, die FMV verliert an Gegenwartsbezug und Leistungsanreize werden abgeschwächt.

Bei der leistungsorientierten Mittelvergabe in Mecklenburg-Vorpommern werden bei der Mehrzahl der Indikatoren nur Daten des Basisjahres verwendet, beim Absolvent/inn/en-, Drittmittel- und Promotionenindikator aber jeweils Zahlenwerte aus drei Jahren. Insbesondere bei den abgeschlossenen Prüfungen und den Drittmittelausgaben handelt es sich sicher nicht um kleine Fallzahlen, und die Zeitreihenbetrachtungen zu allen drei Indikatoren (vgl. Abbildung 4 und Abbildung 5 in Kapitel 7.1, Anhang) zeigen für die Grunddaten keine auffälligen Schwankungen von Jahr zu Jahr.

Berechnet man die FMV 2009 modellhaft einmal mit zwei- und einmal mit einjährigen Werten bei den drei Indikatoren, so fällt die Umverteilung zwischen den Hochschulen in der Summe bei den zweijährigen Werten um rund 2.000 Euro und damit um 0,4% höher, bei den einjährigen Werten aber sogar knapp 20.000 Euro (3,81%) niedriger aus als bei der Verwendung der Dreijahreswerte. Bei beiden Berechnungen wären aber wie in der FMV Verluste der Universität Rostock zu kappen, und beim Einjahresmodell hätte 2009 zusätzlich auch die Hochschule Neubrandenburg die Kappungsgrenze überschritten.

Insgesamt spricht auf der Basis der bisherigen Erfahrungen mit der FMV nichts dagegen, einen größeren Gegenwartsbezug der Berechnungen herzustellen und nur noch Daten eines Jah-

res oder, um doch noch eine Abfederung gegen theoretisch mögliche Schwankungen aufrechtzuerhalten, aus zwei Jahren zugrunde zu legen.

#### Empfehlung

Es wird empfohlen, relevante Definitionen und Absprachen bezogen auf die leistungsorientierte Mittelvergabe in Mecklenburg-Vorpommern, soweit dies nicht bereits erfolgt, durchgängig einheitlich schriftlich zu fixieren und diese Vorgaben bei auftretenden Unklarheiten und Problemen im Gespräch zwischen Ministerium und Hochschulen gemeinsam weiterzuentwickeln.

Die Bezugszeiträume der Indikatoren sollten einheitlich auf einen zweijährigen Bezugszeitraum abstellen (Basisjahr plus vorvergangenes Jahr), um eine größere Gegenwartsnähe und eine stärkere Anreizsetzung der leistungsorientierten Mittelverteilung zu erreichen. Die Zusammenführung der Daten aus beiden Jahren sollte einheitlich über die Berechnung des arithmetischen Mittels erfolgen.

### 4.7.2 Lehraktivitäten

#### Hintergrund

Die Leistungen der Hochschulen im Bereich der Lehre im engeren Sinne werden in der FMV im Wesentlichen über zwei Indikatoren abgebildet, nämlich über die Zahl der Studierenden der 1.-4. Fachsemester und über die Zahl der Absolventinnen und Absolventen. Dabei stellt der Studierendenindikator auf die Leistungsdaten des vorvergangenen Jahres als Basisjahr ab. Der Absolventenindikator bezieht zusätzlich noch die zwei davorliegenden Jahre ein, wobei das arithmetische Mittel über die drei Jahre mit der Absolventenzahl aus dem Basisjahr verglichen wird. Im Sinne eines „Entwicklungsbonus“ wird der bessere der beiden Werte für die nachfolgenden FMV-Berechnungen zugrunde gelegt.

Der Absolventenindikator hat innerhalb des um die Ziele der Internationalisierung und Gleichstellung erweiterten Aufgabenbereichs Lehre ein Indikatorgewicht von 40%, der Studierendenindikator von 30%. Die Indikatoren setzen Anreize dafür, die Nachfrage und den akademischen Ausbildungserfolg zu erhöhen.

Mit dem FMV-Durchlauf 2004 wurde zusätzlich ein Indikator über den Anteil der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen eingeführt, der die zügige Umsetzung der Studienstrukturereformen im Rahmen des Bologna-Prozesses fördern sollte. Sein Indikatorgewicht lag bis zuletzt bei fünf Prozent.

#### Hochschulsicht

Bei den Hochschulen herrscht Einigkeit darüber, dass der Indikator zum Anteil der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen ab dem FMV-Durchlauf 2010 entfallen kann, da die Studienstrukturereformen weitgehend abgeschlossen erscheinen. Die Fachhochschule Stralsund ergänzt, dass zugleich das Gewicht des Studierendenindikators von 30% auf 35% erhöht werden solle, um hier ein stärkeres Gleichgewicht zum Absolventenindikator zu erreichen.

Weitgehend einig sind sich die Hochschulen auch darüber, dass eine Begrenzung des Studierendenindikators auf die Studierenden der 1.-4. Fachsemester nicht mehr sinnvoll erscheint. Diese Abgrenzung sei auf das Grundstudium der traditionellen Diplomstudiengänge bezogen gewesen und durch die Studienstrukturereformen überholt. Die Fachhochschule Stralsund und die Hochschule Wismar regen an, zukünftig alle Studierenden in der Regelstudienzeit einzurechnen.

nen. Aus Sicht der Hochschule Wismar muss aber die Möglichkeit bestehen bleiben, für Teilzeitstudierende individuell strukturierte Studienpläne zu entwickeln und ihre Regelstudienzeit somit gesondert festzusetzen. Die Hochschule Neubrandenburg hält es für die einfachste Lösung, alle Studierenden zu zählen.

Ausgehend von dem hochschulpolitischen Ziel, Anreize für die Verringerung der Studiendauer zu setzen, wurde seitens des Ministeriums die Überlegung eingebracht, beim Absolventenindikator zukünftig auf diejenigen Absolvent/inn/en abzustellen, die ihren Abschluss innerhalb eines bestimmten Zeitraums erreicht haben, beispielsweise der Regelstudienzeit plus einem oder zwei Semestern. Einen solchen Bezug auf die Regelstudienzeit lehnt die Hochschule Neubrandenburg ab. Viele Studierende erhielten kein BaföG und seien auf einen Nebenerwerb angewiesen; sie studierten dadurch meist länger, ohne dass dies etwas über die Qualität der Lehre an der Hochschule aussage. Die Universität Greifswald äußert ebenfalls Bedenken und begründet diese mit Effekten bei einer möglichen öffentlichen Wahrnehmung der Leistungsdaten: Die Absolventenzahlen seien in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt niedrig. Wenn man vor diesem Hintergrund nur noch eine Teilmenge ausweise, könne dies die Außendarstellung der Hochschulen und des Landes Mecklenburg-Vorpommern negativ beeinflussen.

Die Universität Rostock bringt den Vorschlag ein, auslaufende Lehreinheiten im Rahmen der FMV nicht mehr zu berücksichtigen, da hier keine Steigerung der Studierenden- und Absolventenzahlen mehr möglich sei. Die Universität Greifswald unterstützt diese Anregung. Die Fachhochschulen sprechen sich darüber hinaus für eine Modellvereinfachung dahingehend aus, auf Entwicklungsboni beim Absolventenindikator zu verzichten.

### Beurteilung

Die Studienstrukturreformen sind an den Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern weitgehend abgeschlossen und müssen insofern nicht mehr über einen gesonderten Indikator zum Anteil der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen gefördert werden. Ein Anreiz, noch verbliebene traditionelle Studiengänge zu reformieren, kann auch durch eine Gewichtung der Absolvent/inn/en nach Abschlussart gesetzt werden; dieser Aspekt wird weiter unten diskutiert. Der Indikator zum Anteil der Studierenden in BaMa-Studiengängen sollte daher entfallen und dessen Gewicht von fünf Prozent wieder dem Studierendenindikator zugeschlagen werden, von dem es im Jahr 2004 genommen wurde. Bei der Einführung eines gesonderten Indikators zu Hochschulleistungen im Bereich der Weiterbildung (vgl. Kapitel 4.6) wäre vorstellbar, jeweils einen Anteil von zehn Prozent im Aufgabenbereich Lehre für Weiterbildung, Internationales und Gleichstellung vorzusehen und den Rest wie bisher auf Absolvent/inn/en und Studierende aufzuteilen. In jedem Falle sollte ein höheres Gewicht des Absolvent/inn/en- gegenüber dem Studierendenindikator aufrechterhalten werden, um einen starken Anreiz dafür zu setzen, Studienabbrecherquoten zu reduzieren und die Studierenden zu einem Abschluss zu führen.

Die Begrenzung des Studierendenindikators auf die Studierenden der 1.-4. Fachsemester war an das Grundstudium traditioneller Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengänge gekoppelt und ist nicht sinnvoll mit den Strukturen von Bachelor- und Masterstudiengängen verbunden. Ob der Indikator künftig auf die Zahl der Studierenden oder auf die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit ausgerichtet wird, ist von einer Abwägung folgender Argumente abhängig zu machen:

- Für eine Ausrichtung auf die *Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit (RSZ)* spricht, dass damit eine Anreizsetzung verbunden ist, Studiengänge so zu gestalten, dass sie tatsächlich in

der Regelstudienzeit studierbar sind, und Studierende zügig zum Abschluss zu führen. Damit sich eventuelle Verzögerungen, die nicht von den Hochschulen zu verantworten sein müssen, weniger auf das FMV-Ergebnis auswirken, kann auf Studierende in der RSZ plus ein Semester abgestellt werden. In einen solchen Indikator lassen sich Teilzeitstudiengänge, die als solche konzipiert und mit einer besonderen RSZ ausgewiesen sind, ebenso problemlos integrieren wie Teilzeitstudierende, die als solche registriert sind und für die beispielsweise eine konstante Teilzeitquote von 50% des Vollzeitstudiums und damit eine doppelt so lange Regelstudienzeit angenommen werden kann.

- Für die *Gesamtzahl der Studierenden* spricht, dass die entsprechenden Daten vergleichsweise einfacher zur Verfügung gestellt werden können. Die von den Hochschulen angesprochene Problematik, dass sie bestimmte, sich potentiell studienzeitverlängernd auswirkende Sachverhalte nicht zu verantworten haben – beispielsweise Nebenerwerbstätigkeiten, familiäre Inanspruchnahme durch Erziehungs- oder Pflegeaufgaben oder gesellschaftliches Engagement – wird umgangen. Gleichzeitig werden dann allerdings auch Studierende durchgängig berücksichtigt, die die RSZ überschreiten, weil sie ihr Studium individuell in Teilzeit gestalten, ohne als Teilzeitstudierende registriert zu sein. Da für sie keine Gewichtung erfolgen kann, wird für die FMV zwangsläufig eine höhere Lehrnachfrage angenommen als tatsächlich vorhanden ist. Je höher der Anteil von Studierenden mit individuellem Teilzeitstudium ist und je ungleicher er sich auf die beteiligten Hochschulen verteilt, desto größer sind auch die Verzerrungen innerhalb der FMV.

Die aufgeführten Argumente sind in gleicher Weise auch auf eine mögliche Eingrenzung des Absolventenindikators auf die Zahl der Absolvent/inn/en in der RSZ anzuwenden. Dies gilt allerdings nicht für die angesprochene Verzerrungsproblematik aufgrund von Teilzeitstudierenden, da diese sich nicht in den Absolventenzahlen niederschlagen kann. Ein pragmatischer Mittelweg könnte vor diesem Hintergrund darin bestehen, nur bei dem Studierendenindikator auf den Zeitraum der Regelstudienzeit abzustellen, um der sich anderenfalls stellenden Verzerrungsproblematik aufgrund von Teilzeitstudierenden zu begegnen.

Das derzeitige Modell der leistungsorientierten Mittelvergabe berücksichtigt beim Absolventenindikator alle Absolventinnen und Absolventen unabhängig von ihrer Abschlussart gleichermaßen, ohne einer unterschiedlichen Dauer der Studiengänge Rechnung zu tragen. Eine entsprechende Gewichtung jedoch würde dem Lehraufwand besser gerecht und knüpfte auch eng an die bisherige Rechtfertigung von Absolventengewichtungen innerhalb des Modells an, ohne jedoch hochschulartenspezifisch ausgerichtet zu sein. Hierbei stellen sich folgende Optionen:

- Wenn eine hohe Genauigkeit gewünscht ist, die entsprechenden Daten zur Verfügung stehen und der Berechnungsaufwand für vertretbar gehalten wird, kann für jeden Absolventen und jede Absolventin eine Gewichtung mit der Semesterzahl der Regelstudienzeit des absolvierten Studiengangs erfolgen.
- Alternativ kann eine gröbere Unterscheidung nach Studiengangsarten erfolgen. Zur Annäherung an angemessene Gewichtungsfaktoren hierzu ist in Tabelle 21 ein Vergleich der Regelstudienzeiten der Bachelor- und Masterstudiengänge an den verschiedenen Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern dargestellt. Die durchschnittliche Dauer eines Bachelorstudiengangs beträgt demnach 6,43 Semester, die eines Masterstudiengangs 3,74 Semester. Das Verhältnis der beiden Größen zueinander liegt also empirisch zunächst bei 1,7 : 1 bzw. 1 : 0,6. Dabei ist aber noch nicht berücksichtigt, wie viele Studienplätze in den Studiengängen jeweils

vorgehalten werden. Hinzu kommt, dass manche Studienangebote noch nicht auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt wurden. Dies betrifft insbesondere die Staatsexamensstudiengänge mit dem großen Bereich der in der Regel 9-semesterigen Lehramtsausbildung.

**Tabelle 21 Regelstudienzeiten (RSZ) in Semestern von Bachelor- und Masterstudiengängen an den Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns im Vergleich**

Studiengangstyp	Bachelor					Master			øBA	øMA
	9	8	7	6	5	4	3	2		
Universität Greifswald	0	1	1	25	0	20	0	1	6,11	3,90
Universität Rostock	0	0	7	26	0	29	5	1	6,21	3,80
Hochschule Neubrandenburg	1	0	2	8	0	8	1	0	6,45	3,89
Fachhochschule Stralsund	0	3	7	1	0	0	7	0	7,18	3,00
Hochschule Wismar	1	2	7	5	0	9	6	0	6,93	3,60
Gesamt	2	6	24	65	0	66	19	2	6,43	3,74

Quelle: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern 2008.

- Drittens kommt eine noch pragmatischere Ansetzung der Gewichtungsfaktoren in Betracht, die auch hochschulpolitische Überlegungen einbeziehen könnte: Für Bachelorstudiengänge werden pauschal sechs Semester angenommen, weil längere Studiengänge häufig auch ausgedehnte Praxisphasen enthalten, die hochschulextern absolviert werden. Für Masterstudiengänge werden entsprechend drei Semester anerkannt, um einen Fehlanreiz dahingehend zu vermeiden, größere Studierendenzahlen in dreisemestrigen Masterstudiengängen zum Abschluss zu bringen und dafür bei der FMV vier Semester zur Anrechnung zu bringen. Bei noch traditionell aufgebauten Studiengängen und insbesondere der Lehrerausbildung ist zu überlegen, ob ein Anreiz dafür gesetzt werden soll, auch diese Studiengangsstrukturen zu reformieren. Je stärker der Anreiz sein soll, umso niedriger wäre die Semesterzahl für die Gewichtung anzusetzen. Insbesondere sollte dann keine Semesterzahl gewählt werden, die die Gesamtzahl der für BA und MA gesetzten Semester übertrifft. Geht man also pragmatisch von einem Verhältnis von 9 : 6 : 3 bzw. 8 : 6 : 3 (mit einer stärkeren Anreizsetzung zur Reform der verbleibenden traditionellen Studiengänge) aus, erscheint bei diesem Vorgehen eine Gewichtung der Absolventinnen und Absolventen nach Abschlüssen aus traditionellen Studiengängen zu Bachelor zu Master im Verhältnis von 3 : 2 : 1 bzw. 2,7 : 2 : 1 angemessen.

Sehr kritisch zu betrachten ist der beim Absolvent/inn/enindikator vorgesehene Entwicklungsbonus. Die Zahlen der Absolventinnen und Absolventen sind nicht unbegrenzt steigerbar; dies gilt umso mehr angesichts der sich abzeichnenden demografischen Entwicklungen. Die von der Universität Rostock angesprochene Problematik der Handhabung von Daten aus auslaufenden Lehreinheiten ist ebenfalls in diesen Kontext einzuordnen. Zudem erhöht der Entwicklungsbonus die Modellkomplexität und die Ungleichheiten in der Handhabung der verschiedenen Indikatoren. Ohne den Entwicklungsbonus wird es zudem erleichtert, auf mehrjährige Werte aus der Vergangenheit zu verzichten und somit den Gegenwartsbezug der FMV-Daten zu erhöhen (vgl. Kapitel 4.7.1).

### Empfehlung

Der Indikator zum Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden sollte entfallen und mit dem dadurch frei werdenden Indikatorgewicht der Studierendenindikator aufgewertet werden, bis ggf. ein Weiterbildungsindikator eingefügt wird.

Der Studierendenindikator sollte künftig auf alle Studierenden in der Regelstudienzeit abgestellt werden, um eine Verzerrung der Leistungsdaten durch individuelles Teilzeitstudium zu verhindern.

Beim Absolvent/inn/enindikator sollten hingegen alle Absolventinnen und Absolventen berücksichtigt werden. Die Zahlen der Absolventinnen und Absolventen aus den verbleibenden traditionellen Studiengängen (insbesondere der Lehrerausbildung), Bachelor- und Masterstudiengängen sollten in Anlehnung an die jeweilige Regelstudienzeit im Vollzeitstudium im Verhältnis 3 : 2 : 1 oder 2,7 : 2 : 1 gewichtet werden, je nachdem, wie stark die politische Anreizsetzung für eine Reform der Staatsexamensstudiengänge sein soll. Auf den Entwicklungsbonus sollte verzichtet werden.

## 4.7.3 Internationalisierung

### Hintergrund

Die Internationalität der Hochschulen wird innerhalb des Formelmodells durch den Anteil ausländischer Studierender erfasst. Dieser geht mit einem Indikatorgewicht von zehn Prozent am Aufgabenbereich Lehre in die Berechnungen ein.

Mit diesem nachfrageorientierten Indikator soll für die Hochschulen ein Anreiz gesetzt werden, Studieninteressierte aus dem Ausland anzuwerben und Lehre und Studium weiter zu internationalisieren.

### Hochschulsicht

Die Hochschulen weisen übereinstimmend auf ein grundlegendes Problem bei der derzeitigen Ermittlung des Internationalisierungsindikators hin: Bei der Erfassung werden neben den ausländischen Studierenden auch die Studienkollegiaten einbezogen, die es nur an der Universität Greifswald und an der Hochschule Wismar gibt. Bei Studienkollegiaten handelt es sich zudem formal nicht um Studierende, sondern um Personen, die im Studienkolleg Deutsch lernen und auf ein mögliches Studium in Deutschland vorbereitet werden. Die Universität Rostock sowie die Fachhochschulen in Neubrandenburg und Stralsund sehen darin eine Wettbewerbsverzerrung, die sie benachteilige, und fordern, diese Personengruppe nicht mehr zu berücksichtigen. Die Universität Greifswald hält dagegen, dass durch ein Studienkolleg Kosten entstünden, zu denen es in den finanziellen Zuweisungen an die Hochschulen eine Entsprechung geben müsse.

Die Hochschule Neubrandenburg sieht sich durch den Internationalisierungsindikator auch darüber hinausgehend im Wettbewerb zu den anderen Hochschulen benachteiligt. Ihr Studiengangprofil mit einem besonderen Schwerpunkt in Sozialer Arbeit zeichne sich durch Studiengänge aus, in denen deutsche Rechts- und Verwaltungsvorschriften eine große Rolle spielten. Solche Studienangebote seien für Studierende aus dem Ausland insgesamt weniger attraktiv. Darum hält die Hochschule es für angemessen, den Internationalisierungsindikator zu streichen und Bemühungen um Internationalität ggf. mit anderen Steuerungsinstrumenten außerhalb der FMV hochschulindividuell zu fördern.



Die Hochschule Wismar regt an, Internationalisierungsaktivitäten der Hochschulen innerhalb des Modells mehrdimensional abzudecken, beispielsweise indem auch deutsche Studierende, die eine Weile im Ausland studieren (Outgoings), Auslandsaufenthalte von Lehrenden oder der Anteil ausländischer Wissenschaftler/innen berücksichtigt werden. Die Universität Greifswald hält dies ebenfalls für möglich, jedoch nicht für erforderlich. Die Universität Rostock befürchtet bezogen auf die Outgoings Probleme hinsichtlich der Datenbasis, und die Fachhochschule Stralsund lehnt zusätzliche Indikatoren für den Bereich Internationalität ab.

Die Universität Rostock kritisiert, dass der derzeitige Internationalisierungsindikator als Quotenwert konstruiert ist; dadurch würden größere Hochschulen innerhalb des Formelmodells benachteiligt.

### Beurteilung

Studienkollegs dienen dem Ausbau von Internationalität der Studierendenschaft. Jedoch sind die Kollegiaten keine Studierenden. Gleichzeitig ist es sinnvoll, innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns nur ein Studienkolleg pro Hochschulart vorzusehen und keine möglichen Fehlanreize dahingehend zu setzen, an weiteren Hochschulen Studienkollegs einzurichten. Vor diesem Hintergrund sind die Studienkollegs in Greifswald und Wismar als Sondertatbestände einzuordnen und sollten bei der Grundfinanzierung der Hochschulen berücksichtigt werden, ohne sich auf die FMV-Ergebnisse auszuwirken.

Die Förderung von Internationalität gehört zu den Anforderungen, die üblicherweise an Hochschulen zu stellen sind. Sie war in Deutschland bereits in § 2 Abs. 4 des Hochschulrahmengesetzes verankert. Im Landeshochschulgesetz Mecklenburg-Vorpommerns wird diese Aufgabe in § 3 Abs. 6 aufgegriffen und in den Dimensionen der Förderung einer internationalen Zusammenarbeit, des Austausches mit ausländischen Hochschulen und anderen wissenschaftlichen und künstlerischen Einrichtungen, der Berücksichtigung besonderer Bedürfnisse von ausländischen Studierenden und der Integration ausländischer Mitarbeiter/innen konkretisiert. Jedoch findet sich hierzu keine Entsprechung in § 16, der die Aufgaben benennt, an denen sich die staatliche Hochschulfinanzierung orientieren soll.

In den Ziel- und Leistungsvereinbarungen des Landes mit den einzelnen Hochschulen sind jeweils Textpassagen vorhanden, die den Ausbau internationaler Beziehungen in Nord- und Osteuropa und dort insbesondere im baltischen Raum vorsehen. Als relevant werden dabei vor allem die Erhöhung der Zahl der ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und an zweiter Stelle die Erhöhung der Zahl der ausländischen Studierenden erachtet (vgl. exemplarisch Punkt III.5 in der Zielvereinbarung mit der Universität Greifswald, Punkt III.4 in der Zielvereinbarung mit der Hochschule Wismar und Punkt III.6 in der Zielvorgabe für die Universität Rostock).

Aus dem beschriebenen Gesamtkontext staatlicher Steuerung ergibt sich eine Verbindung des Ziels der Internationalisierung mit einer Anreizsetzung innerhalb der formelgebundenen Mittelverteilung nicht unmittelbar, ist aber bei einer entsprechenden hochschulpolitischen Zielsetzung wie in Mecklenburg-Vorpommern vertretbar. Die Fokussierung des Indikators auf ausländische Studierende deckt eine wesentliche Dimension der Internationalisierung von Hochschulen ab und entspricht angesichts der absehbaren demografischen Entwicklung in Deutschland im Allgemeinen und in Mecklenburg-Vorpommern im Besonderen einer sinnvollen Anreizsetzung, um neue Studierendengruppen zu erschließen.

Zu erwägen ist jedoch die Einbeziehung eines weiteren Indikators für Internationalisierung in das Modell. Für eine solche Ergänzung spricht, dass die Hochschulen verschiedene Strategien der Internationalisierung verfolgen können. Angesichts der unterschiedlichen, im jeweiligen

Studiengangprofil begründeten Ausgangsvoraussetzungen der Hochschulen für die Internationalisierung der Lehre sollte sich ein solcher Indikator eher auf Internationalität in der Forschung beziehen. Damit würde auch dem Problem entsprochen, dass Forschungsleistungen im Modell hochschulartenübergreifend bislang nur durch eine Kennzahl abgebildet werden, nämlich die Drittmittelausgaben. Zu beachten ist aber, dass die Aufnahme weiterer Indikatoren die Komplexität des Berechnungsmodells erhöht und zusätzlichen Datenerhebungsaufwand nach sich zieht. Als Ergänzung zum bisherigen Internationalisierungsindikator kämen insbesondere Parameter zu folgenden Größen in Betracht:

- *Ausländisches wissenschaftliches Personal:* Ein Parameter zur Zahl der ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wäre unmittelbar an die Aufgabenformulierungen aus dem Landeshochschulgesetz bzw. den Zielvereinbarungen angelehnt. Ein weiterer Vorteil wäre, dass er statt in den Aufgabenbereich Lehre in den Aufgabenbereich Forschung integriert werden könnte, in dem bislang das Gewicht des Drittmittelindikators sehr hoch ist (zu dieser Problematik vgl. Kapitel 4.4 und 4.7.5). Zu befürchten ist jedoch, dass sich bei einem solchen Indikator insbesondere an kleineren Hochschulen eine Problematik kleiner Fallzahlen ergäbe, so dass schon das Ausscheiden eines einzelnen Wissenschaftlers zu großen Schwankungen im FMV-Ergebnis führen könnte. Um dieser Problematik zu begegnen, sollte ein solcher Indikator allenfalls mit einem geringen Gewicht von fünf Prozent vorgesehen werden. Zudem sollten Daten aus zwei Jahren zugrunde gelegt werden, um die Schwankungen etwas zu glätten.
- *Internationale Kooperationsprojekte:* Einen Parameter basierend auf internationalen Kooperationsprojekten gab es bislang bei der leistungsorientierten Mittelvergabe an die Fachhochschulen in Berlin. Ein solcher Indikator hat aus der Perspektive Mecklenburg-Vorpommerns wiederum die Vorteile, erstens mit den Aufgabenstellungen der Hochschulen gemäß Landeshochschulgesetz und Zielvereinbarungen konform zu sein und zweitens im Aufgabenbereich Forschung verankert werden zu können. Voraussetzung wäre allerdings, dass zu internationalen Kooperationen jeweils schriftliche Vereinbarungen getroffen würden, die diese Kooperationen für die FMV zählbar machten. Solche Vereinbarungen sagen jedoch nur bedingt etwas darüber aus, inwiefern die Kooperation tatsächlich mit Leben gefüllt ist. Die Berliner Erfahrungen haben gezeigt, dass häufig Absprachen zwischen den Hochschulen erforderlich werden, welche Kooperationen letztlich berücksichtigt werden können.

Die mögliche Problematik von Quotenindikatoren bei der Handhabung von Hochschulen unterschiedlicher Größe wurde in Kapitel 4.4 erörtert. Eine Notwendigkeit, Internationalisierungsindikatoren über Quotenwerte zu definieren, ist nicht ersichtlich. Dies gilt umso mehr, als es anders als z. B. bei der Gleichstellung keinen definierten Optimalwert gibt. Zwar ist der Anteil der ausländischen Studierenden für einen länderübergreifenden Vergleich mit Hochschulen an anderen Standorten besser geeignet und bleibt darum als Bestandteil von Berichtspflichten der Hochschulen sinnvoll. Für die formelgebundene Mittelvergabe in Mecklenburg-Vorpommern aber stellt er einen Bruch mit der Systematik der Mehrzahl der anderen Modellparameter dar, die als Absolutzahlen definiert sind. Da die Absolutzahl der ausländischen Studierenden mit der Größe der Hochschulen und mit ihrer Einlagenhöhe für die FMV positiv korreliert ist, kann sie als relevante Größe für die Zuweisungen aus der FMV verwendet werden. Der Verrechnungsmodus der Daten ist dann demjenigen anzugleichen, der bei den anderen Indikatoren mit Absolutzahlen verwendet wird (zu möglichen Effekten vgl. Kapitel 7.3, Anhang).



### Empfehlung

Studienkollegs sollten als Sondertatbestände behandelt werden und Studienkollegiaten folglich nicht mehr beim Internationalisierungsparameter berücksichtigt werden. Der Internationalisierungsindikator zu ausländischen Studierenden sollte parallel zu der Mehrzahl der anderen Indikatoren im Modell auf die absoluten Zahlen ausgerichtet werden.

Um unterschiedliche Internationalisierungsstrategien der Hochschulen zu belohnen und zugleich das hohe Gewicht des Drittmittelindikators zu reduzieren, ist die Verortung eines weiteren Internationalisierungsindikators im Aufgabenbereich Forschung zu erwägen.

## 4.7.4 Gleichstellung

### Hintergrund

Zur Förderung der Gleichstellung sind der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl aller Absolventinnen und Absolventen mit einem Indikatorgewicht von fünf Prozent am Aufgabenbereich Lehre und der Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal mit einem Indikatorgewicht von zehn Prozent in das Formelmodell integriert. Das höhere Gewicht des personalbezogenen Indikators deutet darauf hin, dass insbesondere auch wissenschaftliche Karrieren von Frauen gefördert werden sollen.

Seit dem FMV-Durchlauf 2007 werden Frauenanteile bei 50%, also bei erreichter Gleichstellung, gekappt. Darüber hinausgehende höhere Frauenquoten finden damit keine Berücksichtigung mehr.

### Hochschulsicht

Die Hochschule Neubrandenburg vertritt die Position, das politische Ziel der Gleichstellung solle nur außerhalb der FMV-Formel unterstützt werden. Die Förderung von Gleichstellung sei als gesetzliche Anforderung an das Hochschulhandeln hinreichend verankert und könne bei Bedarf in Ziel- und Leistungsvereinbarungen weiter konkretisiert werden. Zudem seien die Leistungsdaten für einen Gleichstellungsindikator innerhalb eines Formelmodells für die Hochschulen zu wenig steuerbar. Insbesondere beim Frauenanteil an der Professorenschaft sei es entscheidend, wie viele Frauen zuvor an Universitäten promoviert und entsprechend qualifiziert worden seien und für eine Berufung an eine Fachhochschule überhaupt zur Verfügung stünden.

Die Universität Greifswald und die Fachhochschule Stralsund halten den Indikator zum Frauenanteil an der Gesamtzahl der Absolventinnen und Absolventen für verzichtbar. Hier sei das Gleichstellungsziel weitgehend erreicht, und zwischen den Hochschulen bestünden nur geringe Unterschiede, so dass über diesen Indikator kaum noch Mittel leistungsbezogen umverteilt würden. Aus Sicht der Fachhochschule Stralsund sind zudem die Möglichkeiten der Hochschule, den Frauenanteil zu steigern, zu gering. Die Fachhochschule Stralsund regt an, beim verbleibenden Gleichstellungsindikator neben dem wissenschaftlichen auch das nicht-wissenschaftliche Fachpersonal zu berücksichtigen.

Die Universität Rostock vertritt die Ansicht, das Ziel der Gleichstellung könne mit nur einem Indikator abgebildet werden, der dann ggf. höher zu gewichten sei. Der Indikator solle möglichst die Wissenschaftlerinnenkarrieren fördern und dazu stärker auf Frauen in unterschiedlichen Ausbildungsstufen (Promotionen, Habilitationen) abstellen.

Die Hochschule Wismar ist gegen eine Streichung von Gleichstellungskennzahlen. Sie hält es jedoch für sinnvoll, dass bei den Gleichstellungsindikatoren künftig ein Bezug zu bundesdeutschen Vergleichswerten hergestellt wird. Auf diese Weise würde honoriert, wenn die Frauenan-

teile in Fächergruppen, in denen im Bundesdurchschnitt wenige Frauen tätig sind, an einer Hochschule in Mecklenburg-Vorpommern vergleichsweise hoch ausfielen.

### Beurteilung

Ein Gleichstellungsauftrag an die Hochschulen war in § 3 des Hochschulrahmengesetzes zu finden und ist auch in den §§ 3 und 16 des Landeshochschulgesetzes Mecklenburg-Vorpommern verankert. Er wird in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen des Landes mit den Hochschulen aufgegriffen und dort jeweils mit der Erhöhung von Frauenzahlen – von Studierenden, Promovendinnen, Habilitandinnen und Professorinnen – verbunden (vgl. exemplarisch jeweils die Punkte III.6 und III.7 in den Zielvereinbarungen mit der Universität Greifswald und der Hochschule Wismar sowie Punkt III.7 in der Zielvorgabe für die Universität Rostock). Dies kann so interpretiert werden, dass Frauenförderung als ein notwendiger Schritt angesehen wird, um das Ziel der Gleichstellung zu erreichen. Die Einbeziehung dieses Bereichs in die Formelfinanzierung ist vor diesem Hintergrund als schlüssig zu bewerten und entspricht im Übrigen auch der Vorgehensweise in anderen Ländern (Jaeger 2008).

Bislang ist die formelgebundene Mittelverteilung in Mecklenburg-Vorpommern faktisch auf Frauenförderung ausgerichtet. Zwar gibt es eine Kappung der Frauenquoten bei 50% und somit erreichter Gleichstellung; deutliche Überschreitungen dieses Wertes und somit eine mögliche Benachteiligung von Männern werden aber nicht sanktioniert. Bei einer konsequenten Verfolgung des Gleichstellungsziels müsste um die 50%-Marke ein Korridor definiert werden, in dem das Gleichstellungsziel als hinreichend erreicht gilt, und jede Abweichung von diesem Zielintervall müsste sich negativ auf das FMV-Ergebnis auswirken. Diese Frage ist auf Ebene der hochschulpolitischen Zielsetzungen zu klären.

Wie bereits im Zusammenhang mit dem derzeitigen Indikator für Internationalität diskutiert, stimmen quotenbasierte Indikatoren nicht mit der Systematik der Definition und Verrechnung der übrigen Indikatoren im Modell überein, die mehrheitlich auf absoluten Zahlen basieren (vgl. hierzu auch Kapitel 4.4 und 4.7.3). Soweit die Entscheidung getroffen wird, künftig das gesamte Kennzahlenset auf Basis absoluter Zahlen zu führen, ist dies auch für den Gleichstellungsbereich problemlos möglich. So werden beispielsweise auch im niedersächsischen Mittelverteilungsmodell die Anzahl des weiblichen wissenschaftlichen Personals und der Anzahl neu ernannter Professorinnen als Absolutzahlen in die Mittelverteilung einbezogen. Um das Gleichstellungsziel dabei nicht aus den Augen zu verlieren, sollte aber vor der Datenübernahme je Indikator und Hochschule eine Überprüfung des Frauenanteils auf Ebene der einzelnen Fächergruppen erfolgen und dabei maximal die Frauenzahl berücksichtigt werden, die einem Anteil von 50% entspricht. Diese fächergruppenbezogene Kappung ist erforderlich, um einer möglichen Benachteiligung von Hochschulen mit Schwerpunkten in den Natur- und Ingenieurwissenschaften vorzubeugen. Außerdem muss sichergestellt sein, dass ein niedriger Frauenanteil in den Fächergruppen N und I auch künftig nicht durch mehr Frauen in der Fächergruppe G ausgeglichen werden kann. Der Datenbereitstellungsaufwand für die FMV wäre bei der Umsetzung dieses Vorschlags identisch zur aktuellen Situation.

Die Einschätzung der Universität Greifswald und der Fachhochschule Stralsund zur Absolventinnenquote ist in Teilen zu bestätigen: Dieser Indikator weist in den letzten sechs Jahren für drei Hochschulen, nämlich für die beiden Universitäten und die Hochschule Neubrandenburg, weitgehend stabile Werte oberhalb des Ziels der Gleichstellung von Frauen auf (vgl. Abbildung 4 in Kapitel 7.1, Anhang). Gleichwohl ist das Ziel der Gleichstellung noch nicht überall erreicht. Dies gilt sowohl auf Hochschulebene, insbesondere für die Fachhochschule Stralsund, und erst recht

auf Ebene der Fächergruppen: Während in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften bei allen Hochschulen über die Hälfte der Absolvent/inn/en Frauen sind, kommt bei den Naturwissenschaften nur noch die Universität Greifswald auf über 50%, und bei den Ingenieurwissenschaften weist die Hochschule Wismar mit lediglich einem guten Drittel Absolventinnen den besten Wert auf. Hieraus kann sowohl ein Argument für die Beibehaltung des Absolventinnenindikators abgeleitet werden als auch für einen Verzicht auf die stark ausgeprägte Hochgewichtung der Frauen in den Fächergruppen N und I, die bislang den Blick auf die niedrigen Frauenanteile in den Basisdaten verstellt. Ziel muss es sein, die Förderung von Frauen insbesondere in den so genannten MINT-Fächern auszubauen.

Beim Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal liegen alle Hochschulen mit Ausnahme der Universität Greifswald (36%) insgesamt unter einem Drittel, so dass hier noch ein deutlicher Wettbewerb zwischen den Hochschulen möglich ist. Der Indikator ist weiter gefasst als es ein Parameter zu Professorinnen wäre, wie er in den Modellen anderer Bundesländer zu finden ist. Dadurch können beispielsweise auch solche Mitarbeiterinnen berücksichtigt werden, die wissenschaftlich arbeiten, ohne zwangsläufig an Universitäten qualifiziert worden zu sein. Die Indikatorwerte können also seitens der Fachhochschulen zum einen über geschickte Berufungs- und Anstellungsverfahren und zum anderen über eigene Qualifizierungsoffensiven mitgesteuert werden.

Mit Blick auf die Anregung der Fachhochschule Stralsund erscheint eine Berücksichtigung von fachpraktischem Personal innerhalb dieses Indikators unproblematisch. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen gemäß § 77 LHG M-V nicht nur dienstrechtliche Voraussetzungen erfüllen, sondern auch ein abgeschlossenes einschlägiges Hochschulstudium vorweisen sowie, wenn die Besonderheit der Stelle es erfordert, zusätzliche fachpraktische Erfahrungen in einer beruflichen Tätigkeit außerhalb der Hochschule. Inhaltlich nehmen sie neben der Pflege und Verwaltung von Geräten und Anlagen auch Dienstleistungen bei der fachpraktischen Anleitung und Betreuung der Studierenden wahr. Qualifikationserfordernisse, Tätigkeiten und mögliche Arbeitszeiten erscheinen denen wissenschaftlicher und künstlerischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemäß § 66 LHG M-V somit hinreichend ähnlich.

Nicht berücksichtigt werden sollten jedoch weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemäß § 78 LHG M-V, die nicht wissenschaftlich arbeiten, sowie wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte gemäß § 79 LHG M-V, die nur mit weniger als der Hälfte der für Angestellte geltenden durchschnittlichen regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit beschäftigt werden dürfen. Es liefe der Gleichstellungsidee zuwider, wenn es im Rahmen der formelgebundenen Mittelverteilung möglich wäre, niedrige Frauenanteile bei Professuren und auf wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen durch hohe Frauenanteile auf deutlich geringer bezahlten, ggf. zudem nicht wissenschaftlichen Stellen auszugleichen.

Der Vorschlag der Universität Rostock, den Gleichstellungsbereich stärker auf die Förderung der Wissenschaftskarrieren von Frauen auszurichten und dabei die unterschiedlichen Ausbildungsstufen (Promotionen, Habilitationen) besser zur Geltung zu bringen, entspricht inhaltlich den Parameterzielen. Er ist aber an Fachhochschulen so nicht umzusetzen und kann darum in ein Einreisemodell der FMV nicht sinnvoll integriert werden.

### Empfehlung

Es wird empfohlen, beide im Modell vorhandenen Gleichstellungsindikatoren fortzuführen, sie aber auf absolute Zahlen umzustellen, um eine Modelleinheitlichkeit innerhalb der FMV zu erreichen. Dabei sollte für jede Hochschule in jeder Fächergruppe maximal die Zahl an Frauen berücksichtigt werden, die einem Anteil von 50% entspricht.

#### 4.7.5 Forschungsaktivitäten

##### Hintergrund

Forschungsleistungen im engeren Sinne werden im FMV-Modell ausschließlich durch einen Drittmittelindikator abgebildet, der mit einem Gewicht von 90% am Aufgabenbereich Forschung in die FMV-Berechnungen eingeht (zum Bereich wissenschaftlicher Nachwuchsförderung vgl. Kapitel 4.7.6). Dabei werden die Drittmittelausgaben des Basisjahres und der beiden vorvergangenen Jahre verwendet.

Die erfolgreiche Antragstellung für Drittmittel bzw. die Annahme von drittmittelfinanzierten Forschungsaufträgen können als Reaktion der Hochschulen auf eine Nachfrage aus Wissenschaft, Wirtschaft oder Gesellschaft interpretiert werden. Mit dem Indikator wird dementsprechend ein Anreiz gesetzt, sich einer solchen Nachfrage noch deutlicher zu öffnen, die Hochschulorte als Forschungsstandorte zu stärken und so auch zusätzliche Finanzierungsquellen zu erschließen.

##### Hochschulsicht

Die Hochschule Wismar kritisiert, dass Drittmittel, die über ihre hochschuleigene Forschungs-GmbH verausgabt werden, bei der leistungsorientierten Mittelvergabe nicht berücksichtigt werden. Bei dieser GmbH handele es sich um eine 100%ige Tochter der Hochschule Wismar und nicht um ein An-Institut. Drittmittel aus An-Instituten sollten hingegen weiterhin unberücksichtigt bleiben, da sie den Wettbewerb verzerren könnten.

Die Hochschule Neubrandenburg regt an, den Indikator insgesamt auf Drittmiteleinnahmen statt auf die Ausgaben abzustellen. Ausgaben könnten über Jahre gestreckt werden und hätten inhaltlich eine geringere Aussagekraft, während es bei der Einwerbung von Drittmitteln darum gehe, sich aktuell im Wettbewerb zu beweisen.

Die Universität Rostock und die Fachhochschule Stralsund halten das Gewicht des Drittmittelindikators innerhalb des Modells für zu hoch. Es sei zu überlegen, es durch Aufnahme weiterer Indikatoren in den Aufgabenbereich Forschung zu reduzieren.

Die Universität Rostock regt hierzu konkret an, Internationalisierungs- und Gleichstellungsaspekte in den Forschungsbereich zu integrieren, beispielsweise den Anteil der ausländischen Wissenschaftler oder die Frauenanteile an Promoventen und Habilitanten. Die Hochschule Wismar hält einen Indikator zu Existenzgründungen aus der Hochschule heraus für erwägenswert, um Leistungen im Bereich Innovation und Regionalentwicklung in die Mittelverteilung einzubeziehen. Außerdem befürwortet die Hochschule die Einführung eines Publikationenindikators. Ein solcher Indikator gehöre international zum Standard, und die erforderlichen Daten müssten an allen Hochschulen des Landes vorliegen, da hinsichtlich der Zahl der Veröffentlichungen Berichtspflichten bestünden.

Die Universität Greifswald hält die Einbeziehung der Publikationsleistungen in das Formelmodell ebenfalls für möglich. Die Universität Rostock steht dem Indikator grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber, schränkt jedoch ein, derzeit die erforderlichen Daten nicht in hinreichender Qualität liefern zu können, da sich eine Forschungsdatenbank erst noch im Aufbau befinde. Die Fachhochschulen in Stralsund und Wismar weisen demgegenüber darauf hin, dass bei einem Publikationenindikator Gewichtungserfordernisse in mehrfacher Hinsicht entstünden: Erstens sollten unterschiedliche Publikationsarten unterschiedlich bewertet werden. Zweitens müsse den unterschiedlichen Rahmenbedingungen an Universitäten und Fachhochschulen Rechnung getragen werden, die aus einem verschiedenen Ausmaß an Lehrbelastung der Wissenschaftler und einer unterschiedlichen Ausstattung mit Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter/innen re-

sultierten. Drittens sei zu bedenken, dass die an Fachhochschulen verbreitete Auftragsforschung in Kooperation mit Unternehmen hinsichtlich ihrer Ergebnisse in einigen Fällen der Geheimhaltungspflicht unterliege, so dass keine Veröffentlichung erfolgen könne. Alle diese Faktoren könnten bei mangelnder Berücksichtigung zu einer Wettbewerbsverzerrung zulasten von Fachhochschulen führen und müssten darum über geeignete Gewichtungsfaktoren kompensiert werden.

### Beurteilung

Forschung ist neben Lehre unstrittig der zweite zentrale Aufgabenbereich von Hochschulen. In normativer Perspektive sind Forschungsleistungen von Hochschulen gesellschaftlich erwünscht und damit auch förderungswürdig. Folglich wird Forschung im Regelfall auch in Modellen zur leistungsorientierten Mittelvergabe berücksichtigt. Auch das Landeshochschulgesetz Mecklenburg-Vorpommerns verlangt in § 16 Abs. 1, dass sich die Finanzierung der Hochschulen unter anderem an deren Leistungen in der Forschung zu orientieren habe. Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern hat die Steigerung von Drittmittelnahmen ausdrücklich als ein Ziel der formelgebundenen Mittelverteilung benannt.

Über die Zielvereinbarungen zwischen Land und Hochschulen werden punktuelle Kooperationen zwischen den Hochschulen auch mit Verbindung zur Forschung angestrebt. So soll die Hochschule Wismar mit der Hochschule Neubrandenburg und der Universität Rostock gemeinsam ein „Kompetenzzentrum Bau“ mit der Aufgabe aufbauen, „die im Land Mecklenburg-Vorpommern vorhandene Kompetenz in dem wissenschaftlich ausgerichteten Bauwesen zu fördern, zu bewahren, den Standort Mecklenburg-Vorpommern für Forschung und Entwicklung im Bereich des Bauwesens (Bauingenieurwesen und Architektur) weiterzuentwickeln und in die bauliche und planerische Praxis einzubringen“ (Zitat nach Punkt V.1 der Zielvereinbarung mit der Hochschule Wismar). Die Universität Rostock soll mit dem IT-Science Center Rügen kooperieren und Forschungskompetenzen aus der Grundlagenforschung bündeln und sie in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Stralsund und der Hochschule Wismar in angewandte Forschung überführen (vgl. Punkt V.3 der Zielvorgabe an die Universität Rostock). Zu solchen Kooperationszielen kann die gleichzeitige Förderung von Konkurrenz zwischen den Hochschulen im Forschungsbereich grundsätzlich in Widerspruch geraten. Bislang jedoch verbleiben noch vielfältige Forschungsfelder, über die ein Wettbewerb der Hochschulen problemlos möglich erscheint.

Der Kritik der Hochschulen, dass dem Drittmittelindikator ein zu hohes Gewicht zukomme, ist allerdings zuzustimmen. Für die Fachhochschulen gibt es im Bereich Forschung derzeit faktisch keinen anderen Indikator. Für die Universitäten sind in der derzeitigen Modellkonstruktion mit diesem Indikator hohe Verlustrisiken verbunden, wobei dieses Problem auf Ebene der Aufteilung der FMV-Einlagen der Hochschulen auf die Aufgabenbereiche Lehre und Forschung zu lösen ist (vgl. Kapitel 4.4). Es ist zu überlegen, das Indikatorgewicht zu verringern und gleichzeitig weitere Parameter in den Aufgabenbereich Forschung einzubeziehen. Dies hätte den Vorteil, den Wettbewerb auf mehrere Dimensionen aufzugliedern, so dass Hochschulen spezifische Stärken entwickeln und damit unter Umständen Schwächen in anderen Bereichen ausgleichen könnten. Zu erwägen sind insbesondere Parameter in folgenden Bereichen:

- *Internationalisierung*: Ein Indikator zur Internationalisierung im Aufgabenbereich Forschung könnte beispielsweise auf die Zahl ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder auf die Anzahl von Kooperationsprojekten mit dem Ausland abstellen. Die spezifischen Anforderungen und möglichen Problematiken derartiger Parameter wurden in Kapitel 4.7.3 dargelegt.

- *Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses:* Im Hinblick auf die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses findet bislang nur zwischen den Universitäten ein Wettbewerb beim Promotionsindikator statt. Die Herausforderung läge hier darin, einen Indikator so zu gestalten, dass auch Fachhochschulen sinnvoll am Wettbewerb partizipieren können. Dieser Punkt wird in Kapitel 4.7.6 ausführlicher diskutiert.
- *Publikationen:* Bezogen auf einen Publikationsindikator gibt es bislang kein Modell, das allen von den Hochschulen definierten Anforderungen mit Blick auf sinnvolle Gewichtungen gerecht würde. Folgende Prototypen sind zu unterscheiden:
  - ▶ *Reine Publikationenanzahl ohne Gewichtung:* Die landesseitige leistungsbezogene Mittelverteilung an die Berliner Fachhochschulen enthält einen Publikationsindikator, der ausschließlich auf die Anzahl von Publikationen abstellt, allerdings als Quotenwert in Relation zur Zahl der Hochschullehrer/innen. Im Zuge der Datenbereitstellung hat es sich als notwendig erwiesen, Zweifelsfälle bei der Einbeziehung von Publikationen in einer Abstimmungsrunde zwischen den Hochschulen diskursiv zu klären. Dieses Verfahren ist aufwändig, führt aber zu konsensfähigen Ergebnissen (Jaeger/In der Smitten 2009).
  - ▶ *Publikationszahl gewichtet nach Publikationentypus:* Modelle, bei denen Veröffentlichungen nach Art der Publikation gewichtet werden, findet man in mehreren hochschulinternen Finanzierungsformeln an Universitäten. An der Technischen Universität Berlin wurden die Kategorien „Bücher“, „Zeitschriften“ und „Sammelbände“ über eine Punktvorgabe gleich gewichtet, Tagungsvorträge erhielten nur zwei Drittel des Gewichts (Gutheil 2005: S. 6). Die Freie Universität Berlin wertete Miszellen, Rezensionen in wissenschaftlichen Zeitschriften, Konferenzberichte sowie Beiträge in regionalen und FU-Publikationen einfach, Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelwerksbeiträge und Herausgeberschriften vierfach und Monographien, Habilitationsschriften und Patente zehnfach (Jaeger 2006: S. 13).
  - ▶ *Publikationszahl gewichtet nach Impact:* Den Versuch einer Gewichtung von Publikationen nach Impact stellt ein Verfahren dar, das am Centre for Science and Technology Studies (CWTS) der Universität Leiden (NL) entwickelt wurde. Dabei wird u. a. je Hochschule die mittlere Anzahl von Zitierungen pro Publikation durch die weltweite mittlere Anzahl der Zitierungen nach Fachbereichen, in denen die betreffende Hochschule tätig ist, dividiert und anschließend mit der Zahl der Publikationen multipliziert. Das Verfahren versucht also einerseits zu berücksichtigen, wie stark eine Veröffentlichung gemessen an Zitationshäufigkeiten in der Fachwelt zur Kenntnis genommen wurde. Zum anderen will es der Tatsache Rechnung tragen, dass das Zitierverhalten je nach Fachkultur deutlich unterschiedlich ist. Das Modell wird von der Universität Leiden im Rahmen eines Hochschulrankings eingesetzt und von der ETH Zürich für bibliometrische Analysen, die als Grundlage für nachfolgende Evaluationen und für Gespräche zwischen Hochschulleitung und Departementen dienen. In Kontexten formelgebundener Mittelverteilung ist es bisher nicht erprobt (ETH Zürich 2007 und 2008; Jaeger/In der Smitten 2009: S. 48-50).

Die beiden Universitäten in Greifswald und Rostock haben in ihren Modellen für die hochschulinterne formelgebundene Mittelvergabe bereits Publikationsindikatoren vorgesehen, die aber noch nicht zur Anwendung gekommen sind. Gleichwohl hat es zu diesen Indikatoren bereits interne Diskussionen gegeben, so dass für die Entwicklung eines landesweiten Indikators auf die Überlegungen und Argumente aufgebaut werden kann. Eine Sonderdefinition kann unter Umständen für die gestalterischen Bereiche der Hochschule Wismar erforderlich werden, für die Publika-



tionen eine andere Bedeutung haben (vgl. Kapitel 4.5). Vor diesem Hintergrund ist zu überlegen, nach abgestimmten Kriterien auch Teilnahmen an Ausstellungen bzw. öffentlichen Wettbewerben als Veröffentlichungen zu werten. Insgesamt sind die Hürden für die Definition eines Indikators für Publikationen für die FMV aber insofern hoch gesetzt, als dass eine hochschulartenübergreifende Vergleichbarkeit sichergestellt werden müsste. Die Entwicklung einer solchen Kennzahl erscheint vor diesem Hintergrund allenfalls mittelfristig realistisch.

Ein Indikator zu Existenzgründungen aus der Hochschule heraus sollte nicht angestrebt werden, solange für die Gründungsberatung eine enge Kooperation der Hochschulen erwünscht ist. Derzeit ist sie in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen Land und Hochschulen ausdrücklich vorgesehen. So sprechen Punkt IV.6 der Zielvereinbarung mit der Hochschule Wismar und Punkt IV.4 der Zielvereinbarung mit der Universität Greifswald jeweils von einem „Studien- und Beratungsangebot zur Existenzgründung in Kooperation mit der Universität Rostock“; und in Punkt V.II der Zielvorgabe an die Universität Rostock ist beschrieben, dass das Gründerbüro der Hochschule zugleich Koordinierungsstelle des landesweiten Netzwerks „Gründerflair“ sein soll. Die parallele Förderung von Wettbewerb auf diesem Gebiet könnte eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen erschweren.

Bezogen auf den Drittmittelindikator selber ist die Datenbasis zu diskutieren, und zwar sowohl hinsichtlich der Abgrenzung, welche Drittmittel berücksichtigt werden sollen, als auch mit Blick auf die Frage, ob der Höhe der Drittmitteleinnahmen oder der Drittmittelausgaben der Vorzug zu geben ist.

Mit Bezug auf die Frage, welche Drittmittel zu berücksichtigen sind, ist ausgehend von der seitens der Hochschule Wismar vorgebrachten Kritik zu klären, ob die Drittmittel der Forschungs-GmbH Wismar (FHW) zukünftig in das Modell einzubeziehen sind. Damit verbindet sich die Frage, inwieweit sich diese GmbH von An-Instituten unterscheidet, deren Drittmittel im Konsens zwischen den Hochschulen in die FMV einbezogen werden.

Der Begriff des An-Instituts kommt im Gesetz über die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern nicht vor; maßgeblich für solche Einrichtungen ist § 95 über wissenschaftliche Einrichtungen an der Hochschule. Zentrale Merkmale sind demnach:

- Die Einrichtung erfüllt insbesondere wissenschaftliche Aufgaben in Forschung und Entwicklung, im Wissens- und Technologietransfer und in der Weiterbildung.
- Die Aufgaben können nicht von einer Einrichtung der Hochschule erfüllt werden.
- Die Einrichtung ist rechtlich selbständig; sie wirkt nach Maßgabe einer Kooperationsvereinbarung mit der Hochschule zusammen.

Entsprechende Kriterien finden sich auch in anderen Landeshochschulgesetzen, beispielsweise in Nordrhein-Westfalen (§ 29 Abs. 5 HG im HFG) und Sachsen (§ 95 SächsHSG); in Brandenburg (§ 74 Abs. 1 BBgHG) kommt hinzu, dass die Finanzierung der wissenschaftlichen Einrichtung nicht mit Haushaltsmitteln der Hochschule erfolgen darf.

Eine deutliche Unterscheidung zwischen der Forschungs-GmbH Wismar und An-Instituten liegt den Rechtsgrundlagen nach nicht unmittelbar auf der Hand. Diese Abgrenzungproblematik und der auch von der Universität Rostock festgestellte Klärungsbedarf (vgl. Kapitel 4.7.1) sollten aber zum Anlass genommen werden, die Datenbasis für den Drittmittelindikator im Gespräch zwischen Ministeriums- und Hochschulvertreter/innen noch einmal zu diskutieren und genauer zu definieren.

Zwischen einem Indikator basierend auf Drittmiteleinnahmen entsprechend der Anregung der Hochschule Neubrandenburg und dem bisherigen Indikator zu Drittmittelausgaben bestehen wesentliche Unterschiede:

- *Höhe der Beträge:* Eine deutliche Betragsdifferenz zwischen beiden Größen ergibt sich, wenn Forschungsprojekte nicht planmäßig durchgeführt oder abgebrochen werden und Rückzahlungen an die Drittmittelgeber erforderlich werden. Dieses Phänomen ist im Rahmen der FMV unproblematisch, da dadurch keine Hochschule spezifisch benachteiligt wird.
- *Zeitabgrenzung:* Drittmiteleinnahmen sind komplett dem Jahr der Einwerbung zuzuordnen, während Drittmittelausgaben über die gesamte Laufzeit des Forschungsprojekts und damit häufig über mehrere Jahre verteilt anfallen. Im Rahmen einer formelgebundenen Mittelverteilung sind also bei einem Indikator zu Drittmiteleinnahmen größere Schwankungen von Jahr zu Jahr zu erwarten als bei einem Indikator zu Drittmittelausgaben.
- *Aussagekraft und Anreizwirkung:* Die Einwerbung von Drittmiteleinnahmen hat eine höhere Aussagekraft über die aktuelle Wettbewerbsstärke der Hochschulen. Die Anreizsetzung erfolgt konkret in die Richtung, Forschungsideen zu entwickeln und Drittmittelanträge einzureichen. Es müssen aber auf die Einwerbung nicht zwangsläufig Forschungsaktivitäten folgen. Die Drittmittelausgaben hingegen fallen bei tatsächlicher Forschungstätigkeit an. Auch sie sind jedoch kein Maß für Forschungserfolg. Zudem nimmt man bei der Integration in die FMV in Kauf, einen Fehlanreiz dahingehend zu setzen, dass das verfügbare Geld auch dann verausgabt wird, wenn es für die Projektdurchführung nicht mehr unbedingt erforderlich wäre, so dass Forschung unter Umständen teurer wird als sie sein müsste.

In Gesamtsicht der aufgeführten Punkte sollte weiterhin auf die Drittmittelausgaben abgestellt werden, um tatsächliche Forschungsaktivitäten zu belohnen und größeren Schwankungen im Rahmen der FMV vorzubeugen.

#### Empfehlung

Es wird empfohlen, den Drittmittelindikator weiterhin auf Drittmittelausgaben abzustellen. Zu erwägen ist, ob daneben ein weiterer Forschungsindikator einbezogen werden sollte, beispielsweise zur Internationalisierung im Forschungsbereich. Die Gewichtung des Drittmittelindikators sollte in diesem Falle entsprechend reduziert werden.

### 4.7.6 Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses

#### Hintergrund

Ein Indikator zur Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses kommt bislang nur für die beiden Universitäten zur Anwendung. Dabei werden jeweils ihre Promotionszahlen der letzten drei Jahre einbezogen. Der Indikator hat derzeit im Modell ein Gewicht von zehn Prozent am Aufgabenbereich Forschung.

Die Fachhochschulen zahlen rechnerisch ebenfalls in den Indikatormitteltopf ein, erhalten ihre Einlage aber ohne Wettbewerbsverteilung zurück.



### Hochschulsicht

Aus Sicht der beiden Universitäten ist der Promotionenindikator akzeptiert und unproblematisch.

Die Hochschule Wismar spricht sich dafür aus, auch Fachhochschulen mit ihren kooperativen Promotionsverfahren am Wettbewerb zu diesem Indikator partizipieren zu lassen, denn bei diesen Promotionen erfolge der größere Teil der Betreuung an der Fachhochschule und nicht an der Universität.

Die Hochschule Neubrandenburg und die Fachhochschule Stralsund halten einen Indikator zur Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses an Fachhochschulen ebenfalls grundsätzlich für sinnvoll, zumal dadurch eine größere Einheitlichkeit des FMV-Modells über beide Hochschularten hergestellt werden könne. Die Fachhochschule Stralsund spricht sich aber dagegen aus, die kooperativen Promotionsverfahren zugrunde zu legen. Bei diesen Verfahren seien die Fachhochschulen auf die Universitäten angewiesen und hätten folglich Verbesserungen der Indikatorwerte nicht hinreichend selber in der Hand. Die Hochschule Neubrandenburg hält es für erwägenswert, für einen solchen Indikator auf die Zahl der Studierenden mit Arbeitsverträgen an der Hochschule abzustellen.

### Beurteilung

Der Promotionenindikator hat sich für die Universitäten grundsätzlich bewährt. Die Herausforderung liegt darin, die Fachhochschulen am Wettbewerb zu beteiligen. Dies gilt zum einen vor dem Hintergrund, dass die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses in § 3 Abs. 2 und § 16 Abs. 1 des Landeshochschulgesetzes Mecklenburg-Vorpommern als grundsätzliche Anforderung an Hochschulen formuliert ist und in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen aufgegriffen wird (vgl. exemplarisch Punkt III.2 in der Zielvereinbarung mit der Hochschule Wismar). Zum anderen könnte ein ausgebauter Nachwuchsindikator dazu verwendet werden, das als zu hoch identifizierte Gewicht des Drittmittelindikators zu reduzieren (vgl. Kapitel 4.4 und 4.7.5).

Eine Ausdehnung eines Promotionenindikators auf beide Hochschularten steht vor zwei wesentlichen Problemen: Erstens können die Fachhochschulen Promotionsverfahren nicht allein durchführen, sondern sind auf die Zusammenarbeit mit Universitäten angewiesen. Zweitens ist die Anzahl solcher kooperativen Promotionsverfahren bislang noch so gering, dass ein fairer Wettbewerb zwischen Universitäten und Fachhochschulen zweifelhaft wäre und sich eine ausgeprägte Problematik kleiner Fallzahlen ergäbe, bei der schon eine einzelne Promotion deutliche Auswirkungen auf die FMV-Ergebnisse haben könnte.

Will man aus Gründen der Modelleinheitlichkeit bei der Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses nicht vom Einkreismodell abrücken, bleibt nur die Option, für Universitäten und Fachhochschulen gleichermaßen eine andere Größe als die Zahl der Promotionen heranzuziehen. In Anlehnung an die Anregung der Hochschule Neubrandenburg könnte grundsätzlich die Zahl der studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte in Forschungsprojekten herangezogen werden. Diese müssten dann nach Vertragsdauer und Arbeitszeit normiert werden, um keinen Anreiz dafür zu setzen, viele Personen mit einer nur marginalen wöchentlichen Arbeitszeit zu beschäftigen. Allerdings ist anzumerken, dass dieser Indikator sehr wahrscheinlich mit den Drittmittelausgaben korrelierte, da Stellen für studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte häufig aus Drittmittelfinanzierungen erfolgen. Vor diesem Hintergrund dürfte der mit der Datenerfassung einhergehende Aufwand in keinem adäquaten Verhältnis zum erzielten Zugewinn an Information stehen.

### Empfehlung

Es wird empfohlen, den Indikator zu Promotionen für die beiden Universitäten beizubehalten. Für die Fachhochschulen wäre ein Indikator für den Bereich der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung ebenfalls grundsätzlich sinnvoll. Derzeit ist aber noch keine Kennzahlumsetzung bekannt, die uneingeschränkt empfohlen werden könnte.

## 5 Fazit und Zusammenfassung der Empfehlungen

### 5.1 Allgemeine Schlussfolgerungen und Handlungsoptionen

Die leistungsbezogene Mittelverteilung an die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern findet im Kontext spezifischer Rahmenbedingungen statt, die bei einer Bewertung des Verfahrens zu berücksichtigen sind:

- Zum einen weist das Hochschulsystem Mecklenburg-Vorpommerns nur eine geringe Anzahl an Wettbewerbshochschulen auf. Eine nach Hochschularten getrennte Mittelvergabe, wie sie in den meisten anderen Ländern üblich ist, lässt sich daher kaum umsetzen. Ein direkter Wettbewerb zwischen Universitäten und Fachhochschulen steht hingegen vor der Herausforderung, die hochschulartspezifischen Aufgabenschwerpunkte adäquat berücksichtigen zu müssen.
- Zum anderen sind die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern durch starke Profilunterschiede gekennzeichnet. Diese Unterschiedlichkeit ist teilweise historisch bedingt und wird durch hochschulpolitische Maßnahmen wie etwa dem konsequenten Abbau von Doppelangeboten an verschiedenen Standorten noch verstärkt. Unter Gesichtspunkten der Effizienz sowie der Verbesserung der Wettbewerbsposition durch Profilbildung kann diese Entwicklung positiv bewertet werden. Sie erschwert aber einen kennzahlengestützten Leistungsvergleich zwischen den Hochschulen, weil die Leistungsprofile der Hochschulen immer individueller werden.

In der Kombination stellen diese Rahmenbedingungen erhebliche Anforderungen an die Ausgestaltung eines Verfahrens zur leistungsgebundenen Allokation staatlicher Haushaltsmittel an die Hochschulen. Zwei zentrale Ergebnisse der Evaluation sind vor diesem Hintergrund hervorzuheben:

- Dem Anspruch, einen aussagekräftigen Leistungsvergleich zwischen Universitäten und Fachhochschulen zu ermöglichen, wird das FMV-Verfahren in der derzeitigen Umsetzung nicht gerecht. Die in der bisherigen Modelllaufzeit zu beobachtenden Umverteilungen zwischen den Hochschularten sind mindestens teilweise (z. B. im Aufgabenbereich Forschung) nicht als Ergebnis von Leistungsunterschieden zu interpretieren, sondern die Folge bestimmter, nicht inhaltlich zu begründender Setzungen im Rahmen der Modellkonstruktion.
- In den Budgetergebnissen zeigt sich eine weitestgehend fixierte Gewinner-Verlierer-Konstellation: Im Zeitverlauf ansteigenden (durch die Kappungsgrenze abgefangenen) Verlusten der Universität Rostock stehen kontinuierliche Zugewinne auf Seiten der Universität Greifswald und der Hochschule Wismar gegenüber. An dieser Stelle kann nicht abschließend geklärt werden, in welchem Maße diese Konstellation aus den skizzierten Rahmenbedingungen resultiert – starke Profilunterschiede zwischen den Hochschulen bei gleichzeitig geringer Zahl an Vergleichshochschulen – und inwieweit sie zum Teil auch als das Ergebnis tatsächlich bestehender Leistungsunterschiede anzusehen ist. In jedem Falle wirkt sich die festgefügte Rollenverteilung aber negativ auf die Anreizdynamik aus, die mit dem Modell erreicht werden kann.

Trotz dieser Komplikationen entfaltet die FMV an den Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns in begrenztem Rahmen Anreizeffekte, wie insbesondere die Analyse der Maßnahmen zeigt, welche die Hochschulen auf Ebene der internen Steuerung eingeleitet haben: Alle Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns haben intern bereits leistungsgebundene Allokationssysteme implementiert oder befinden sich im Einführungsprozess.

Um die Anreizsetzung zu verstetigen und damit den eingeschlagenen Weg staatlicher Hochschulsteuerung konsequent fortzusetzen, sollte im Zuge der weiteren Modellentwicklung auf eine Behebung der genannten Probleme hingewirkt werden. Hierfür kommen zwei grundsätzliche Alternativen in Betracht:

1. Im Falle einer Weiterführung des bisher mit dem FMV-Modell praktizierten Verteilansatzes sind insbesondere Maßnahmen zur besseren Berücksichtigung der Hochschulartenspezifika unabdingbar. Empfehlungen hierzu und zu den weiteren Ausgestaltungsaspekten des Modells (einzubeziehende Kennzahlen, Aggregation, Einbindung in den Steuerungskontext) werden in Kapitel 5.2 gegeben. Hinsichtlich der Kontinuität staatlicher Steuerung wäre ein solches Vorgehen positiv zu bewerten. Gleichwohl ist darauf hinzuweisen, dass ein hochschulartenübergreifend angelegter Leistungsvergleich mit Blick auf die Annäherung der Hochschultypen zwar als zukunftsorientiert erscheinen mag, angesichts der noch bestehenden Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen aber nur eingeschränkt von Aussagekraft sein kann. Um auf Ebene der Finanzierung effektiv Anreizeffekte erzielen und sinnvolle Verteilungen realisieren zu können, müssen Gewichtungen und Setzungen in das Modell einbezogen werden, die teilweise nur mit großer Ungenauigkeitstoleranz empirisch begründet werden können und die Interpretierbarkeit der Leistungsergebnisse deutlich einschränken. Im Vergleich zu einer – auch in Mecklenburg-Vorpommern grundsätzlich möglichen – getrennten Mittelverteilung für Universitäten und Fachhochschulen ist der Einkreisansatz dennoch vorzuziehen, da anderenfalls endgültig eine Zementierung der jetzt schon zu beobachtenden Verteilungsmuster zu befürchten wäre.
2. Ausgehend von den dargestellten Problemen des direkten Leistungsvergleichs zwischen Universitäten und Fachhochschulen einerseits und weitestgehend fixierten Gewinner-Verlierer-Konstellationen andererseits kommt in Betracht, die leistungsbezogene Mittelverteilung stärker an das Steuerungsinstrument der Zielvereinbarungen zu binden und damit in höherem Maße auf die spezifischen Leistungsprofile der einzelnen Hochschulen zu beziehen. Ein derartiger Ansatz wird seit 2003 in Bremen umgesetzt: Dabei werden zwischen Land und Hochschule für jeden Indikator zu erreichende Zielwerte vereinbart und das Ausmaß, in dem diese Ziele erreicht werden, im Folgejahr als Basis für die leistungsorientierte Mittelverteilung herangezogen. Zusätzlich wird berücksichtigt, in welcher Relation die vereinbarten Ziele zum bereits erreichten Leistungsniveau stehen, wie „ehrgeizig“ sie also ausfallen. Die am Wettbewerb teilnehmenden Hochschulen konkurrieren bei diesem Ansatz demnach nicht auf der Ebene absoluter Leistungswerte, sondern auf Ebene ihrer individuellen Leistungsentwicklungen. Das 2005 durch HIS evaluierte Modell (Jaeger/Leszczynsky 2005) weist zwar ebenfalls spezifische Risiken auf, könnte aber zur Lösung von beiden oben genannten Problemen beitragen.

Die Abwägung zwischen den beiden Varianten ist von hochschulpolitischen Prioritätensetzungen abhängig zu machen, zumal mit der zweitgenannten Variante auch weitgehende Konsequenzen für die zukünftige Ausgestaltung des Steuerungsinstrumentes der Zielvereinbarungen verbunden wären. Im Folgenden werden zunächst in Ableitung aus den Ergebnissen der vorliegenden

Evaluation Empfehlungen für die Variante einer Fortführung des bestehenden FMV-Modells gegeben (vgl. Kapitel 5.2). In Kapitel 5.3 werden in Kurzform einige Charakteristika einer unmittelbar an Zielvereinbarungen gekoppelten Mittelverteilung erörtert, wie sie in Bremen umgesetzt wird.

## 5.2 Empfehlungen für den Fall einer Fortführung der FMV

### Allgemeine Modellmerkmale: Indikatorkonstruktionen, Aggregation, Gewichtungen

Bei einer Weiterführung der FMV besteht vor allem mit Blick auf die beiden folgenden Aspekte Handlungsbedarf:

- Die Transparenz des Verfahrens ist u. a. durch unterschiedliche Indikatorkonstruktionen (Absolutwerte/Quoten) und daraus folgend verschiedenen Wegen der Aggregation deutlich gemindert. Im Zuge der Modellweiterentwicklung sollte das Verfahren soweit als möglich vereinfacht werden.
- Die Aufteilung der FMV-Einlagen der Fachhochschulen im Verhältnis von 90:10 auf die beiden Aufgabenbereiche Lehre und Forschung führt nicht zu dem gewünschten Ergebnis einer Fokussierung der Anreizwirkungen auf den Bereich Lehre. Vielmehr resultieren systematische Verzerrungseffekte derart, dass sich für die Fachhochschulen die Gewinnchancen in der Forschung erhöhen (vgl. Kapitel 4.4).

Mit Blick auf die Indikatorkonstruktionen sowie die Aggregation werden daher die folgenden Empfehlungen gegeben:

- Um die Modelltransparenz zu verbessern und Leistungsanreize entsprechend der jeweiligen hochschulartenspezifischen Aufgabenschwerpunkte zu setzen, sollten alle in das Modell eingehenden Indikatoren einheitlich entweder als Absolutzahlen oder als Quotenwerte definiert werden. Im Falle von Absolutzahlen ist bei den Fachhochschulen auf die unterschiedliche Mittelaufteilung auf die Aufgabenbereiche Lehre und Forschung (90:10) zu verzichten und ein alternativer Weg zur Berücksichtigung der verschiedenen Aufgabenschwerpunkte zu entwickeln. Denkbar wäre beispielsweise, eine hochschulartenspezifische Dämpfung bzw. Spreizung der Gewinne und Verluste auf Ebene der einzelnen Indikatoren vorzusehen (vgl. Kapitel 4.4).
- Die Bezugszeiträume der Indikatoren sollten einheitlich auf einen zweijährigen Zeitraum abstellen (Basisjahr plus vorvergangenes Jahr), um eine größere Gegenwartsnähe und eine stärkere Anreizsetzung der leistungsorientierten Mittelverteilung zu erreichen. Die Zusammenführung der Daten aus beiden Jahren sollte einheitlich über die Berechnung des arithmetischen Mittels erfolgen.
- Soweit nicht ohnehin bereits praktiziert, sollten relevante Definitionen und Absprachen bezogen auf die leistungsorientierte Mittelvergabe durchgängig schriftlich fixiert und diese Vorgaben bei auftretenden Unklarheiten und Problemen im Gespräch zwischen Ministerium und Hochschulen gemeinsam weiterentwickelt werden.

Zu den im Modell enthaltenen Gewichtungsfaktoren sind die folgenden Empfehlungen auszusprechen:

- *Berücksichtigung der Hochschularten:* Der bisherige hochschulartenspezifische Gewichtungsfaktor (Faktor B) sollte entfallen. Angesichts der unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkte der Hochschultypen ist ausgehend von empirischen Daten eine Höhergewichtung der Studierenden- und Absolventenzahlen der Universitäten (etwa um den Faktor 1,7) vorzusehen, die bei einem vollständig auf Absolutzahlen basierten Modell auch auf die Zahl der ausländischen Studierenden sowie der weiblichen Absolventen zu beziehen ist. Zugleich sollten die Drittmittel der Fachhochschulen höher gewichtet werden, und zwar bei einem Quotenansatz „Drittmittelausgaben je wiss. Personal“ etwa um den Faktor 2,3, bei einem Ansatz mit Absolutzahlen zu Drittmittelausgaben etwa um den Faktor 7,6.
- *Berücksichtigung fachspezifischer Besonderheiten:* Die fächergruppenbezogenen Gewichtungsfaktoren für die Absolvent/inn/en und die Studierenden sollten ausgehend von empirischen Daten im Bereich von 1 (G) : 1,5 (N/I) angesetzt werden. Sofern das Indikatorset der FMV zukünftig einheitlich auf Basis von Absolutwerten geführt wird, sind diese Faktoren auch auf die Zahl der ausländischen Studierenden sowie der weiblichen Absolventen zu beziehen. Die bisher praktizierten fächergruppenbezogenen Gewichtungen bei den Gleichstellungsindikatoren sowie bei den Drittmitteln folgen einer anderen Logik als die anderen (auf Kostenunterschiede abstellenden) Gewichtungsfaktoren und erhöhen die Modellkomplexität noch einmal deutlich. Darum sollten sie – ggf. auch im Rahmen von Sensitivitätsanalysen – besonders kritisch hinterfragt werden. Falls an einer Verwendung festgehalten wird, sollte soweit möglich eine empirische Basierung erfolgen, die im Gleichstellungsbereich zu einem Schema von etwa 1 (G) : 1,5 (N) : 2,5 (I) und bei den Drittmittelausgaben von 1,9 (G) : 1 (N) : 1,2 (I) führen würde. Die bestehende Aufteilung in drei Fächergruppen sollte beibehalten und lediglich begründete Einzelfallkorrekturen (wie bei den Wirtschaftsingenieuren der FH Stralsund angedacht) vorgenommen werden.
- *Weitere Gewichtungen:* Von zusätzlichen neuen Gewichtungen, etwa nach Art der Drittmittelquelle, nach Lehrveranstaltungsarten oder bezogen auf Leistungen in der Lehrerbildung, wird abgeraten.

Es ist klar, dass die Ermittlung und Festsetzung der Gewichtungsfaktoren nicht ausschließlich der Logik empirischer Begründbarkeit folgt, sondern auch unter Berücksichtigung der aus ihrer Anwendung jeweils resultierenden Umverteilungseffekte zwischen den Hochschulen (etwa bezogen auf die Frage, für wie viele der Wettbewerbshochschulen eine Verlustkappung erforderlich wird) vorgenommen wird. Realistischerweise müssen beide Aspekte miteinander in Deckung gebracht werden. Angesichts der starken Profil- und Leistungsunterschiede zwischen den Hochschulen und insbesondere zwischen Universitäten und Fachhochschulen ist allerdings nicht auszuschließen, dass ein solches Szenario unter Anwendung begründbarer Faktoren nur bedingt möglich ist. In diesem Falle wird empfohlen, die unter 5.3 aufgeführte Variante intensiver zu prüfen.

#### Aufgabenbereiche und Indikatoren

Die derzeit in die FMV einbezogenen Aufgabenbereiche (Lehre, Forschung, Internationalisierung, Gleichstellung, wissenschaftliche Nachwuchsförderung) sind als adäquat zu bewerten. Zu erwägen ist, ob – ausgehend von den Festlegungen des Landeshochschulgesetzes sowie der Zielvereinbarungen – der Aspekt Weiterbildung als eigener Leistungsbereich in die FMV einbezogen werden sollte. Durch die Berücksichtigung der Studierenden und Absolvent/inn/en aus gebührenfinanzierten Studiengängen der Wismar International Graduation Services GmbH in der FMV werden Weiterbildungsleistungen zumindest teilweise bereits derzeit bei der Mittelverteilung be-

rücksichtigt. Inwieweit die Definition eines eigenständigen Indikators bzw. Leistungsbereichs für Weiterbildung sinnvoll ist, hängt in erster Linie davon ab, wie die zukünftige staatliche Steuerung in diesem Bereich umgesetzt wird:

- Soweit zukünftig – etwa im Rahmen der Zielvereinbarungen 2011ff. – weiterhin bzw. erneut in die Richtung einer gemeinsamen Weiterbildungs-GmbH gesteuert wird, sollte der Bereich Weiterbildung konsequent dem Konkurrenzdruck der FMV entzogen sein, um die hierfür erforderliche Kooperation zwischen den Hochschulen nicht zu erschweren. Zur Sicherstellung der Verbindlichkeit könnte die Beteiligung der Hochschulen an der GmbH im Rahmen der Zielvereinbarungen an nachprüfbareren Engagementkriterien festgemacht und leistungsabhängig mit Mitteln unterlegt werden. Die Einbeziehung der WINGS-Absolvent/inn/en und -Studierenden in die FMV ist in diesem Falle kritisch zu prüfen.
- Wird hingegen der Akzent stärker auf eine wettbewerbliche Steuerung gesetzt, erscheint die Einbeziehung des Bereichs Weiterbildung in das FMV-Modell mittelfristig sinnvoll. In Betracht kommt beispielsweise eine Erhebung anhand der Studierenden- oder Absolvent/inn/enzahlen aus Weiterbildungsveranstaltungen, der in diesen Veranstaltungen erworbenen Leistungspunkte der Teilnehmer/innen oder der Einnahmen aus Weiterbildungsangeboten. Die konkrete Abgrenzung eines solchen Indikators ist in Verhandlungen zwischen Hochschulen und Ministerium zu konkretisieren.

Zu den derzeit im Model enthaltenen Indikatoren und ihren Gewichtungen werden die folgenden Empfehlungen ausgesprochen:

- *Zahl der Absolvent/inn/en:* Wie bisher sollte auf die Zahl aller Absolvent/inn/en abgestellt werden. Die Zahlen der Absolventinnen und Absolventen aus verbleibenden traditionellen Studiengängen (insbesondere der Lehrerausbildung), Bachelor- und Masterstudiengängen sollten in Anlehnung an die jeweilige Regelstudienzeit im Vollzeitstudium im Verhältnis 3 : 2 : 1 oder 2,7 : 2 : 1 gewichtet werden, je nachdem, wie stark die politische Anreizsetzung für eine Reform der Staatsexamensstudiengänge sein soll. Auf den Entwicklungsbonus sollte verzichtet werden.
- *Zahl der Studierenden:* Der Studierendenindikator sollte künftig auf alle Studierenden in der Regelstudienzeit abgestellt werden, um eine Verzerrung der Leistungsdaten durch individuelles Teilzeitstudium zu verhindern. Die Gewichtung dieses Indikators sollte bei Wegfall des Indikators „Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden“ entsprechend erhöht werden.
- *Ausländische Studierende:* Bei der Anwendung des Indikators für Internationalität sollten Studienkollegs als Sondertatbestände behandelt und Studienkollegiaten folglich nicht mehr berücksichtigt werden.
- *Bachelor-/Masterstudierende:* Der Indikator zum Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden sollte entfallen und mit dem dadurch frei werdenden Indikatorgewicht der Studierendenindikator aufgewertet werden.
- *Frauenanteile am wissenschaftlichen Personal bzw. an den Absolvent/inn/en:* Die beiden Indikatoren sollten beibehalten und die Leistungsdaten wie bisher bei erreichter Gleichstellung auf Fächergruppenebene gekappt werden.
- *Drittmittel:* Der Drittmittelindikator sollte weiterhin auf Drittmittelausgaben abstellen. Soweit mittelfristig ein weiterer Forschungsindikator in das Modell aufgenommen wird, sollte das Gewicht des Drittmittelindikators gesenkt werden.



- *Promotionen:* Der Indikator sollte für die Universitäten weiter angewandt werden. Für die Fachhochschulen wäre ein Indikator für den Bereich der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung ebenfalls grundsätzlich sinnvoll. Derzeit ist aber noch keine Kennzahlumsetzung bekannt, die uneingeschränkt empfohlen werden könnte.
- *Weiterer Forschungsindikator:* Um den Aufgabenbereich Forschung besser abbilden zu können, ist zu prüfen, ob ein weiterer Indikator in die FMV einbezogen werden kann, der für beide Hochschularten anwendbar ist. In Betracht kommt etwa ein Indikator zur Internationalisierung im Forschungsbereich. Die Gewichtung des Indikators für Drittmittelausgaben sollte in diesem Falle entsprechend gesenkt werden.

#### Einbindung in die staatliche Steuerung

Der Budgetanteil für die leistungsorientierte Mittelvergabe sollte zunächst unverändert beibehalten und die Effekte weiter beobachtet werden.

Die Kappungsgrenze für Verluste sollte mittelfristig erhalten bleiben und sicherstellen, dass keine Hochschule in einem Jahr mehr als ein Prozent ihres Gesamtzuschusses verliert.

Die konkrete Ausgestaltung des FMV-Modells sollte zukünftig über mehrere Jahre stabil gehalten werden. In einem festzusetzenden Turnus sollte das Modell einer systematischen Gesamtbeurteilung unterzogen werden, und für erforderlich gehaltene Modifizierungen sollten im Anschluss daran gebündelt vorgenommen werden.

### 5.3 Die Alternative: Anbindung einer Finanzierungsformel an Zielvereinbarungen

Das Hochschulsystem Mecklenburg-Vorpommerns ist bei einer geringen Anzahl an Hochschulen durch eine starke Heterogenität gekennzeichnet, wodurch eine kennzahlengestützte Finanzierung, wie sie in den meisten anderen Ländern erfolgt, erschwert wird. Insbesondere Stadtstaaten wie Hamburg oder Bremen stehen vor ähnlichen Herausforderungen. In Bremen wird seit 2003 ein Finanzierungssystem umgesetzt, das diesen Kontextbedingungen in besonderer Weise gerecht wird und daher als Vorlage für eine Neuakzentuierung der in Mecklenburg-Vorpommern umgesetzten FMV herangezogen werden könnte. Es handelt sich um ein Einkreismodell, das direkt an die Zielvereinbarungen (Kontrakte) zwischen Land und Hochschulen gekoppelt ist und sich in folgenden Merkmalen von den Ansätzen anderer Länder unterscheidet (Garbade/Gerlow/Schiwek 2008; Jaeger 2005):

- Zum einen erfolgt die Mittelvergabe nicht für alle Hochschulen anhand der gleichen Indikatoren. Die einzelnen Hochschulen können im Rahmen der Kontraktverhandlungen mit dem Land einen Teil der Parameter, die für sie jeweils angewendet werden, selbst mitbestimmen. Die Leistungen, auf die die Mittelvergabe abstellt, sind also je nach Hochschule z. T. unterschiedlicher Art.
- Zum anderen stellt die leistungsorientierte Mittelvergabe nicht auf die Absolutwerte erbrachter Leistungen ab, sondern auf Leistungsveränderungen gegenüber einer bestimmten Vorperiode. Damit wird dem Problem begegnet, dass durch die Verwendung je nach Hochschule unterschiedlicher Indikatoren sowie der Zugehörigkeit der einzelnen Hochschulen zu unterschiedlichen Hochschularten eine Vergleichbarkeit auf der Ebene von Absolutwerten nicht gegeben ist.



Im Ergebnis werden drei der verwendeten Kennzahlen seitens der Senatorischen Behörde vorgegeben (Absolventen, Studierende in der Regelstudienzeit, Drittmittel), während zwei weitere Indikatoren ausgehend von einem zur Wahl stehenden Indikatorenset hochschulindividuell im Rahmen der Kontrakte ausgehandelt werden. Ebenso werden auch die Gewichtungen der Indikatoren hochschulspezifisch festgesetzt.

Darüber hinaus werden in den Kontrakten zwischen den Hochschulen und dem Senator konkrete Zielwerte vereinbart, die je Indikator im folgenden Haushaltsjahr von der jeweiligen Hochschule zu erreichen sind. Ausgehend von diesen vereinbarten Zielwerten stellt das Verfahren der leistungsbezogenen Mittelzuweisung auf zwei Komponenten ab, nämlich die Zielverfolgung und die Zielerreichung:

- Im Rahmen der Zielverfolgung wird honoriert bzw. sanktioniert, ob und in welchem Maße der für jeden Indikator vereinbarte Zielwert das von der jeweiligen Hochschule in den Vorjahren erreichte Leistungsniveau (Verwendung dreijähriger Durchschnittswerte) über- oder unterschreitet. Dadurch soll ein Anreiz zur Setzung ehrgeiziger Ziele gegeben werden.
- Bei der Zielerreichung wird überprüft, ob und in welchem Maße die Hochschule ihre im vergangenen Jahr vereinbarten Ziele übertroffen bzw. nicht erreicht hat.

Die einzelnen Indikatorwerte werden je Hochschule zu einem Indexwert aggregiert. Werte über Eins indizieren eine Leistungssteigerung und damit Zugewinne im Rahmen der formelgebundenen Mittelvergabe, Werte unter Eins eine Leistungsabnahme und damit Budgetminderungen. Weisen die Hochschulen im Durchschnitt Leistungssteigerungen über Eins auf, werden die aus der formelgebundenen Mittelvergabe resultierenden Budgetzuweisungen um einen entsprechenden prozentualen Abschlag so weit reduziert, dass die Summe der Budgetansprüche mit den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln in Deckung gebracht ist. Dadurch kann es dazu kommen, dass eine Hochschule trotz Leistungssteigerungen Budgetabschläge hinnehmen muss.

Die 2005 durchgeführte Evaluation des Verfahrens weist auf zwei zentrale Erfolgsfaktoren hin:

- Bei der Aushandlung der hochschulindividuellen Indikatoren muss ein Mindestmaß an Vergleichbarkeit gewährleistet werden. Das bedeutet in diesem Falle, dass sich die Möglichkeiten, in den jeweils vereinbarten Leistungsbereichen Steigerungen zu erzielen, zwischen den Hochschulen nicht deutlich unterscheiden sollten. Anderenfalls sind Verzerrungen und Fehlsteuerungseffekte möglich (z. B. Wahl bestimmter Indikatoren allein aus taktischen Motiven).
- Die dargestellte Praxis der prozentualen Budgetreduzierung im Falle einer durchschnittlichen Leistungssteigerung aller Hochschulen hat zu einer erheblichen Minderung der Anreizwirkungen des Verfahrens geführt, da einzelne Hochschulen trotz erreichter Ziele und Leistungssteigerungen Budgetabschläge zu verzeichnen hatten. Um die Anreizwirkungen des Modells nicht zu beschädigen, hat sich eine Aufstockung des Leistungsfonds um zusätzliche zentrale Mittel als notwendig erwiesen, die nur im beschriebenen Fall allgemeiner Leistungssteigerungen in Anspruch genommen werden. In Bremen wird dies seit 2005 so praktiziert. Da für 2008 keine zusätzlichen Mittel verfügbar gemacht werden konnten, wurde das Verfahren vorübergehend ausgesetzt (Garbade/Gerlow/Schiwek 2008).

Eine Adaptation dieses Verfahrens für das Hochschulsystem Mecklenburg-Vorpommerns wäre grundsätzlich möglich und würde die individuellen Hochschulprofile besser aufgreifen. Die mit der formelgebundenen Mittelverteilung verbundenen Anreize könnten so gezielter auf die je-

weils relevanten Leistungsbereiche ausgerichtet werden. Gleichzeitig wären mit einer Weiterentwicklung der FMV in diese Richtung aber auch erhebliche Modifikationen auf Ebene der Einbindung in den Steuerungskontext verknüpft:

- Zum einen ist das in Bremen praktizierte Verfahren mit einem spezifischen Verständnis von staatlicher Hochschulsteuerung verbunden und käme in Bezug auf Mecklenburg-Vorpommern einem Paradigmenwechsel gleich, vor allem mit Blick auf das Instrument der Zielvereinbarungen. Die Aushandlung konkret zu erreichender jährlicher Zielwerte trägt eine stark operative Ausrichtung und Kleinteiligkeit in den Zielvereinbarungsprozess hinein und erfordert eine geeignete Abstimmung zwischen mittelfristigen Entwicklungszielen und daraus abgeleiteten kurzfristigen Leistungszielen. Der Aushandlungsprozess ist für beide Seiten zudem mit einem hohen Aufwand verbunden.
- Voraussetzung ist zum anderen, dass sowohl auf staatlicher wie auch auf Seiten der Hochschulen entsprechende Prozesse der Zielbildung und -festlegung vorausgehen, an die bei der Festlegung der einzelnen Zielwerte angeschlossen werden kann.

## 6 Literatur

**Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF – (2009):** Hochschulpakt. Berlin. Online unter <http://www.bmbf.de/de/6142.php>, abgerufen am 21.07.09.

**Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände – BDA – (2009):** Kompakt. Quartäre Bildung. Februar 2009. Berlin. Online unter [http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/QuartaereBildung.pdf/\\$file/QuartaereBildung.pdf](http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/QuartaereBildung.pdf/$file/QuartaereBildung.pdf), abgerufen am 15.09.09.

**Dölle, Frank / Deuse, Carsten / Jenkner, Peter / Schacher, Martin / Winkelmann, Gert (2009):** Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich Universitäten 2006. Kennzahlenergebnisse für die Länder Berlin, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig Holstein. Hannover: HIS Forum Hochschule 3/2009. Online unter [http://www.his.de/pdf/pub\\_fh/fh-200903.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-200903.pdf), abgerufen am 29.09.09.

**ETH Zürich (2007):** Bibliometrische Analysen im ETH Bereich. 21.08.2007. Online unter <http://www.fc.ethz.ch/facts/ir/bibliometrie>, abgerufen am 20.10.09.

**ETH Zürich (2008):** Leiden Ranking. 2.6.2008. Online unter [http://www.fc.ethz.ch/facts/ir/rankings/leiden\\_ranking](http://www.fc.ethz.ch/facts/ir/rankings/leiden_ranking), abgerufen am 20.10.09

**Expertenkommission „Zukunft der Erziehung und Bildung unter Berücksichtigung des lebenslangen Lernens in Mecklenburg-Vorpommern“ (2008):** Zur Entwicklung eines zukunftsfähigen Bildungssystems in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin: Landesamt für Innere Verwaltung. Online unter [http://www.regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal\\_prod/Regierungsportal/de/bm/\\_Service/Publikationen/index.jsp?downloads=1](http://www.regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal_prod/Regierungsportal/de/bm/_Service/Publikationen/index.jsp?downloads=1), abgerufen am 21.07.09.

**Gabriel, Gösta / von Stuckrad, Thimo (2007):** Die Zukunft vor den Toren. Aktualisierte Berechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2020. Gütersloh: CHE-Arbeitspapier 100. Online unter [http://www.chc.de/downloads/CHE\\_Prognose\\_Studienanfaengerzahlen\\_AP100.pdf](http://www.chc.de/downloads/CHE_Prognose_Studienanfaengerzahlen_AP100.pdf), abgerufen am 21.07.09.

**Garbade, Siebert / Gerlof, Karsten / Schiwiek, Helga (2008):** Zusammenspiel von Zielvereinbarungen und formelgebundenen Mittelvergabemodellen. In Sigrun Nickel / Frank Ziegele (Hg.), Bilanz und Perspektiven der leistungsorientierten Mittelverteilung. Analysen zur finanziellen Hochschulsteuerung. CHE-Arbeitspapier Nr. 111. Gütersloh: CHE Centrum für Hochschulentwicklung (S. 79-96).

**Gesetz über die Hochschulen des Landes Brandenburg (Brandenburgisches Hochschulgesetz BbgHG).** In: Gesetz zur Neuordnung des Hochschulrechts des Landes Brandenburg vom 18. Dezember 2008. Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Brandenburg Teil I – Nr. 17 vom 19. Dezember 2008, S. 318-355. Online unter: <http://www.studentenwerk-potsdam.de/fileadmin/docs/allgemein/gesetze/hochschulgesetz.pdf>, abgerufen am 20.10.09.

**Gesetz über die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Landeshochschulgesetz LHG M-V) vom 5. Juli 2002 (GVOBl. M-V S. 398), zuletzt geändert durch Gesetz vom 5. Mai 2009 (GVOBl. M-V S. 330).**

**Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz – HG) in der Fassung des Hochschulfreiheitsgesetzes vom 1. Januar 2007 (Hochschulfreiheitsgesetz – HFG).** In: Landesregierung NRW 2007: Hochschulrecht Nordrhein-Westfalen. Herausgegeben vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Düsseldorf: S. 10-109. Online unter: <http://www.innovation.nrw.de/downloads/Hochschulrecht.pdf>, abgerufen am 20.10.09.

- Gesetz über die Hochschulen im Freistaat Sachsen (Sächsisches Hochschulgesetz – SächsHSG) vom 10. Dezember 2008.** Online unter: <http://139.20.64.211/zuv/service/pdf/gesetze/saechs-hg.pdf>, abgerufen am 20.10.09.
- Gutheil, Ulrike (2005):** Verfahren zur hochschulinternen indikatorgestützten Ressourcensteuerung am Beispiel des Sachmittelbudgetierungsmodells der TU Berlin. Vortrag bei der Hochschulrektorenkonferenz am 17.03.2005. Online unter <http://www.hrk.de/de/download/dateien/Gutheil.pdf>, abgerufen am 20.10.09
- Handel, Kai / Jaeger, Michael / Schmidlin, Janina (2005):** Evaluation der formelgebundenen Mittelvergabe für die niedersächsischen Fachhochschulen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 27. Jg., S. 72-89.
- Hochschulrahmengesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999** (BGBl. I S. 18), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 12. April 2007 (BGBl. I S. 506)
- Hochschulrektorenkonferenz – HRK – (2008):** HRK-Positionspapier zur wissenschaftlichen Weiterbildung. Beschluss des 588. Präsidiums am 7.7.2008. Bonn. Online unter [http://www.hrk.de/109\\_4479.php?datum=588.%20Pr%20Pr%20am%207.7.2008](http://www.hrk.de/109_4479.php?datum=588.%20Pr%20Pr%20am%207.7.2008), Download unter [http://www.hrk.de/de/download/dateien/Beschluss\\_Weiterbildung.pdf](http://www.hrk.de/de/download/dateien/Beschluss_Weiterbildung.pdf), abgerufen am 15.09.09.
- Jaeger, Michael (2006):** Leistungsorientierte Budgetierung: Analyse der Umsetzung an ausgewählten Universitäten und Fakultäten/Fachbereichen. Hannover: HIS Kurzinformation A1/2006. Online unter [http://www.his.de/pdf/pub\\_kia/kia200601.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_kia/kia200601.pdf), abgerufen am 20.10.09.
- Jaeger, Michael (2008):** Wie wirksam sind leistungsorientierte Budgetierungsverfahren an deutschen Hochschulen? In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 1/2008, S. 89-104.
- Jaeger, Michael / In der Smitten, Susanne (2009):** Evaluation der leistungsbezogenen Mittelvergabe an die Berliner Hochschulen. Gutachten im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Hannover: HIS Forum Hochschule 1/2009. Auch online unter [http://www.his.de/pdf/pub\\_fh/fh-200901.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-200901.pdf).
- Jaeger, Michael / Leszczensky, Michael (2005):** Evaluation der leistungsbezogenen Mittelvergabe auf der Ebene Land-Hochschulen in Bremen. Gutachten im Auftrag des Senators für Bildung und Wissenschaft der Freien Hansestadt Bremen. HIS-Kurzinformation A11/2005. Hannover: Hochschul-Informations-System GmbH.
- Karpinski, Jan (2009):** 4. Landesprognose zur Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern bis 2030. In: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 2009: Statistische Hefte 1/2009. Schwerin. Online unter [http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM\\_prod/STAM/\\_downloads/Bevoelkerung/Z001\\_2009\\_01\\_ohne\\_Umschlag.pdf](http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/STAM/_downloads/Bevoelkerung/Z001_2009_01_ohne_Umschlag.pdf), abgerufen am 21.07.09.
- Kück, Ursula / Fischer, Hartmut / Karpinski, Jan (2006):** Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern: Bilanz nach 15 Jahren und Ausblick. In: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 2006: Statistische Hefte 1/2006. Schwerin. Online unter [http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM\\_prod/STAM/\\_downloads/Bevoelkerung/Z001\\_2006\\_41\\_-\\_Bevoelkerungsbilanz.pdf](http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/STAM/_downloads/Bevoelkerung/Z001_2006_41_-_Bevoelkerungsbilanz.pdf), abgerufen am 21.07.09.
- Kultusministerkonferenz – KMK – (2001):** Vierte Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Weiterbildung. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2001. Bonn. Online unter [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2001/2001\\_02\\_01-4-Empfehlung-Weiterbildung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2001/2001_02_01-4-Empfehlung-Weiterbildung.pdf), abgerufen am 15.09.09.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern (2008):** Hochschulen und Studiengänge. Stand September/Okttober 2008. Online unter <http://www.his.de>

regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal\_prod/Regierungsportal/de/bm/Themen/Hochschule\_und\_Studium/Hochschulen\_und\_Studiengaenge/index.jsp, abgerufen am 18.09.2009.

Dazu die Downloads

Uni Greifswald: [http://service.mvnet.de/\\_php/download.php?datei\\_id=4457](http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=4457)

Uni Rostock: [http://service.mvnet.de/\\_php/download.php?datei\\_id=3852](http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=3852)

HS Neubrandenburg: [http://service.mvnet.de/\\_php/download.php?datei\\_id=3855](http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=3855)

FH Stralsund: [http://service.mvnet.de/\\_php/download.php?datei\\_id=3856](http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=3856)

HS Wismar: [http://service.mvnet.de/\\_php/download.php?datei\\_id=3854](http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=3854)

**Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern Hrsg. (o.J.):** Landesdaten im Überblick. Schwerin. Online unter [http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM\\_prod/STAM/de/bhf/index.jsp](http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/STAM/de/bhf/index.jsp), abgerufen am 21.07.09.

**Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern Hrsg. (2008a):** Statistische Berichte. Akademische, Staatliche und kirchliche Abschlussprüfungen in Mecklenburg-Vorpommern 2007. Schwerin, 10. Juni 2008. Online unter [http://service.mvnet.de/statmv/daten\\_stam\\_berichte/e-bibointertho2/gesundheitsbildung/b-iii\\_\\_\\_/b333\\_\\_\\_/daten/b333-2007-00.pdf](http://service.mvnet.de/statmv/daten_stam_berichte/e-bibointertho2/gesundheitsbildung/b-iii___/b333___/daten/b333-2007-00.pdf), abgerufen am 14.07.09.

**Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern Hrsg. (2008b):** Statistische Berichte. Studierende an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Wintersemester 2007/2008. Schwerin, 9. Juli 2008. Online unter [http://service.mvnet.de/statmv/daten\\_stam\\_berichte/e-bibointertho2/gesundheitsbildung/b-iii\\_\\_\\_/b313\\_\\_\\_/daten/b313-2007-00.pdf](http://service.mvnet.de/statmv/daten_stam_berichte/e-bibointertho2/gesundheitsbildung/b-iii___/b313___/daten/b313-2007-00.pdf), abgerufen am 14.07.09.

**Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern Hrsg. (2009):** Statistische Berichte. Ausgaben und Einnahmen der Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern 2007. Schwerin, 11. September 2009. Online unter [http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM\\_prod/STAM/de/gb/Veroeffentlichungen/index.jsp?para=e-BiboInterTho2&linkid=030406&head=0304](http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/STAM/de/gb/Veroeffentlichungen/index.jsp?para=e-BiboInterTho2&linkid=030406&head=0304), abgerufen am 29.09.09.

**Statistisches Bundesamt Hrsg. (2008a):** Bildung und Kultur. Monetäre hochschulstatistische Kennzahlen 2006. Fachserie 11, Reihe 4.3.2. Wiesbaden, erschienen am 13. November 2008, korrigiert am 14. November 2008.

**Statistisches Bundesamt Hrsg. (2008b):** Bildung und Kultur. Prüfungen an Hochschulen 2007. Fachserie 11, Reihe 4.2. Wiesbaden, erschienen am 27. August 2008, korrigiert am 09. September 2008.

**Statistisches Bundesamt Hrsg. (2009a):** Bildung und Kultur. Finanzen der Hochschule 2007. Fachserie 11, Reihe 4.5. Wiesbaden, 25. Mai 2009.

**Statistisches Bundesamt Hrsg. (2009b):** Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2008. Fachserie 11, Reihe 4.4. Wiesbaden, 22. September 2009.

**Statistisches Bundesamt Hrsg. (2009c):** Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen Wintersemester 2008/2009. Fachserie 11, Reihe 4.1. Wiesbaden, 21. September 2009.

**Statistisches Bundesamt Hrsg. (2009d):** Hochschulen auf einen Blick. Wiesbaden.

**Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2008):** Quartäre Bildung. Chancen der Hochschulen für die Weiterbildungsnachfrage von Unternehmen. Essen: Edition Stifterverband.

**Willich, Julia / Minks, Karl-Heinz (2004):** Die Rolle der Hochschulen bei der beruflichen Weiterbildung von Hochschulabsolventen. Sonderauswertung der HIS-Absolventenbefragungen der Abschlussjahrgänge 1993 und 1997 fünf Jahre nach dem Studienabschluss. Hannover: HIS Projektbericht. Online unter [http://www.bmbf.de/pub/his\\_projektbericht\\_11\\_04.pdf](http://www.bmbf.de/pub/his_projektbericht_11_04.pdf), abgerufen am 15.09.09.

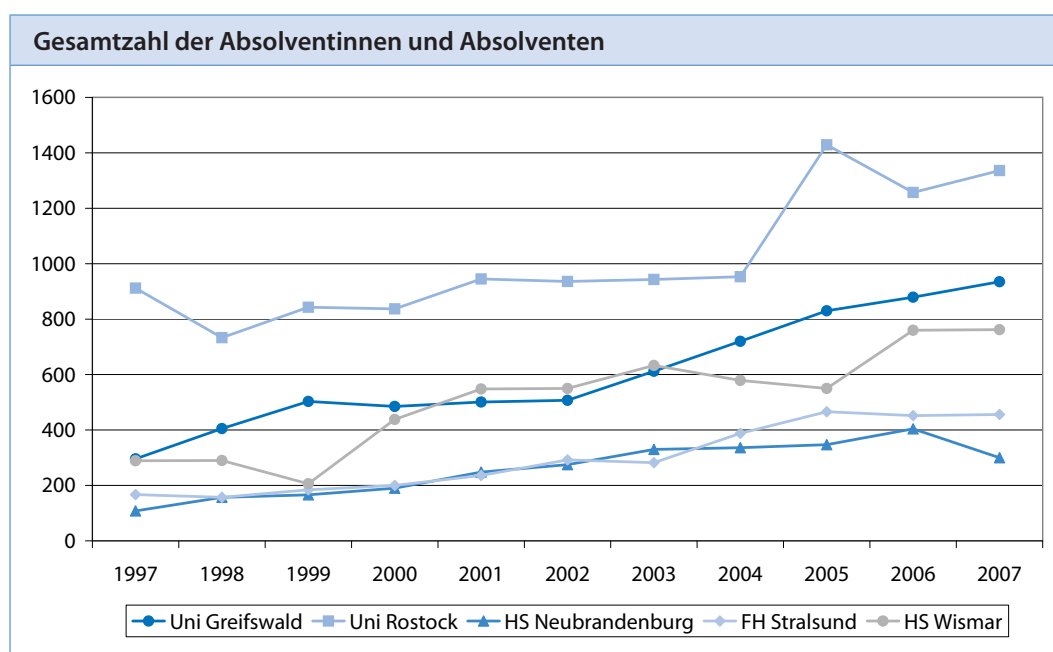
- Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern gemäß Artikel 91 b Abs. 1 Nr. 2 des Grundgesetzes über den Hochschulpakt 2020** (zweite Programmphase). Berlin, 4. Juni 2009. Online unter [http://www.bmbf.de/pub/verwaltungsvereinbarung\\_hochschulpakt\\_zweite\\_programmphase.pdf](http://www.bmbf.de/pub/verwaltungsvereinbarung_hochschulpakt_zweite_programmphase.pdf), abgerufen am 21.07.09
- Zielvereinbarung zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch den Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, und der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald, vertreten durch den Rektor, gemäß § 114 Abs. LHG M.-V. vom 27.04.2006.** Online unter [http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/5\\_informieren/zielvereinbarung.pdf](http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/5_informieren/zielvereinbarung.pdf), abgerufen am 08.07.09.
- Zielvereinbarung zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch den Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, und der Hochschule Wismar, vertreten durch den Rektor, gemäß § 114 Abs. LHG M.-V. vom 27.04.2006.** Online unter [http://www.hs-wismar.de/fileadmin/users/Oeffentlichkeitsarbeit/Sonstiges/Zielvereinbarungen\\_27.04.2006.pdf](http://www.hs-wismar.de/fileadmin/users/Oeffentlichkeitsarbeit/Sonstiges/Zielvereinbarungen_27.04.2006.pdf), abgerufen am 06.07.09.
- Zielvorgabe für die Universität Rostock. Landtags-Drucksache 4/2243 vom 05.05.2006.** Online unter [http://www.hof.uni-halle.de/steuerung/zv/Doku/MV\\_Uni\\_Rostock\\_Zielvorgabe06.pdf](http://www.hof.uni-halle.de/steuerung/zv/Doku/MV_Uni_Rostock_Zielvorgabe06.pdf), abgerufen am 15.09.09.

## 7 Anhang

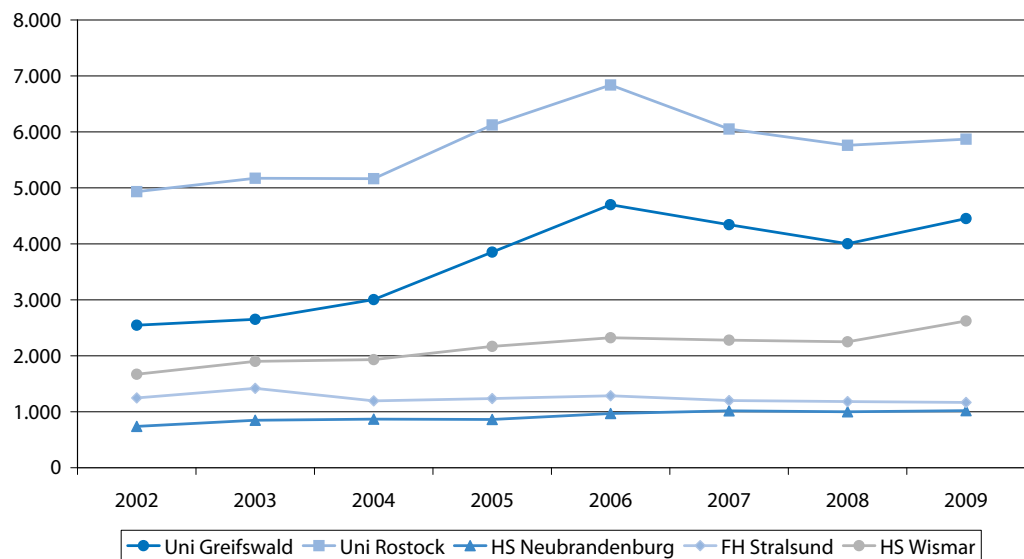
### 7.1 Zeitreihen

Im Folgenden werden die Leistungsdaten, die für die leistungsorientierte Mittelverteilung an die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern eine Rolle spielen, jeweils in einer Zeitreihe dargestellt. Die Basis bilden die jeweiligen Grunddaten ohne Gewichtungsfaktoren und Kappungen. Bei Parametern innerhalb des Modells, die jeweils auf Daten aus einem Jahr abstellen (z. B. Internationalisierung, Gleichstellung), wurden die Daten dem jeweiligen FMV-Jahr ihrer Verwendung zugeordnet. Bei Parametern, in die die Daten aus mehreren Jahren eingehen (z. B. Absolventenindikator, Promotionenindikator), musste auf diese Zuordnung verzichtet werden und die Daten werden nach dem Jahr der Leistungserbringung dargestellt.

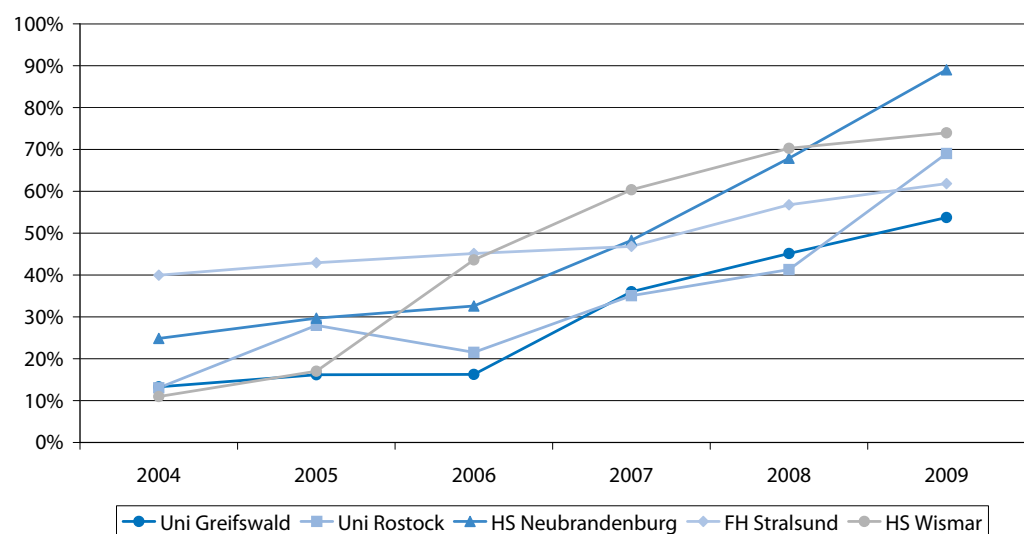
**Abbildung 4 Entwicklung der Parameter im Aufgabenbereich Lehre**



Zahlen der Studierenden der 1.-4. Fachsemester nach Jahr des FMV-Durchlaufs

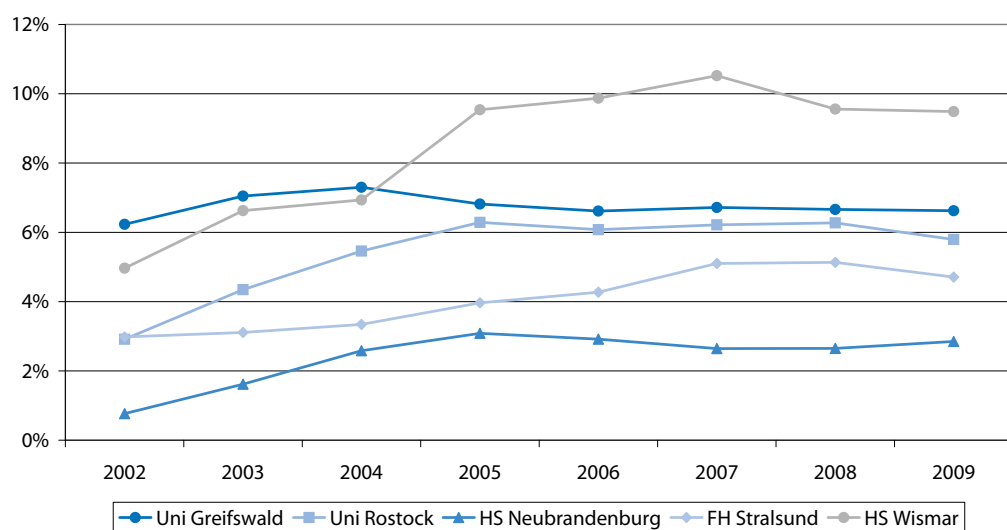


Anteil der Studierenden in BaMa-Studiengängen an den Studierenden des 1.-4. FS

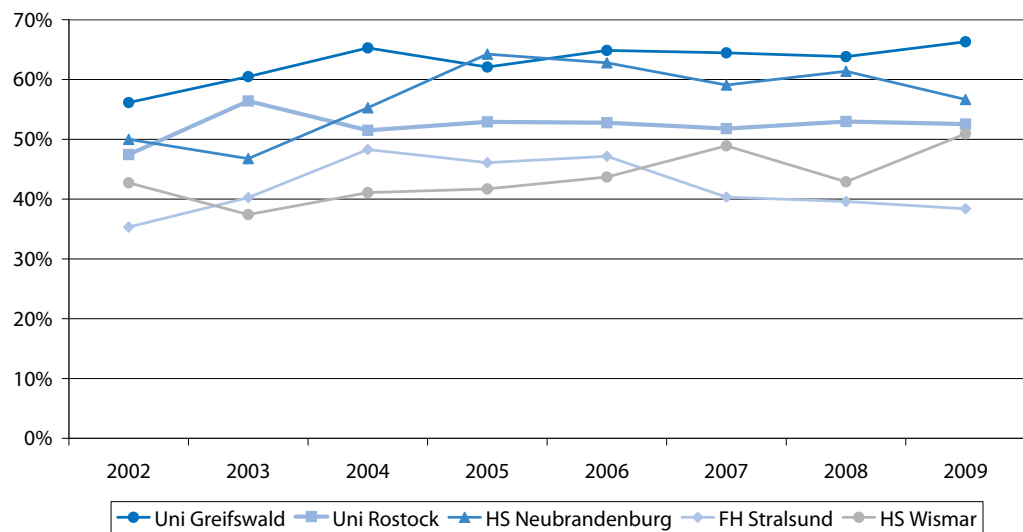




Anteil der ausländischen Studierenden nach Jahr des FMV-Durchlaufs



Frauenanteil an allen Absolventinnen und Absolventen nach Jahr des FMV-Durchlaufs



Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal nach Jahr des FMV-Durchlaufs

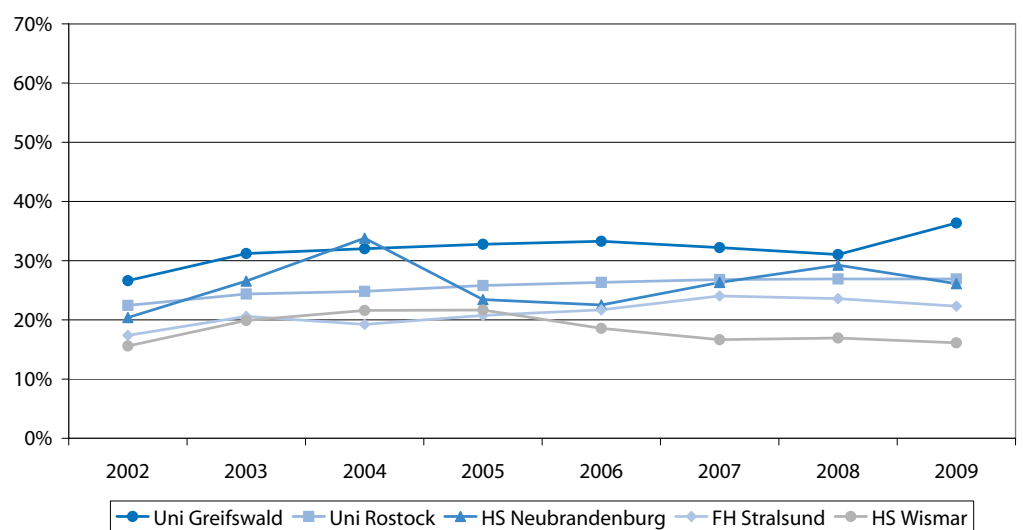
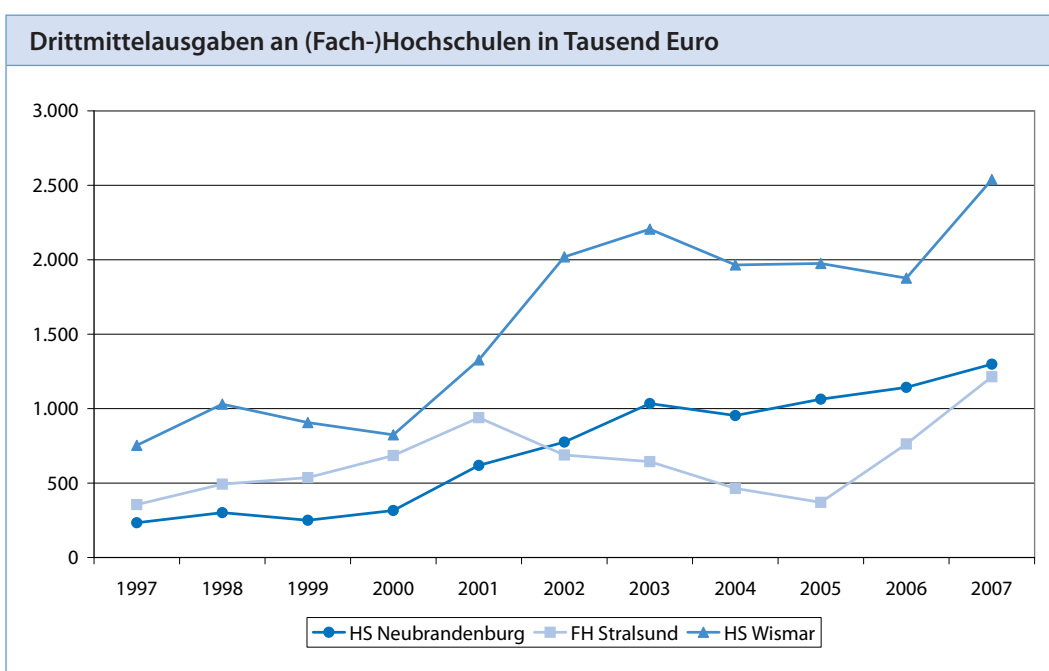
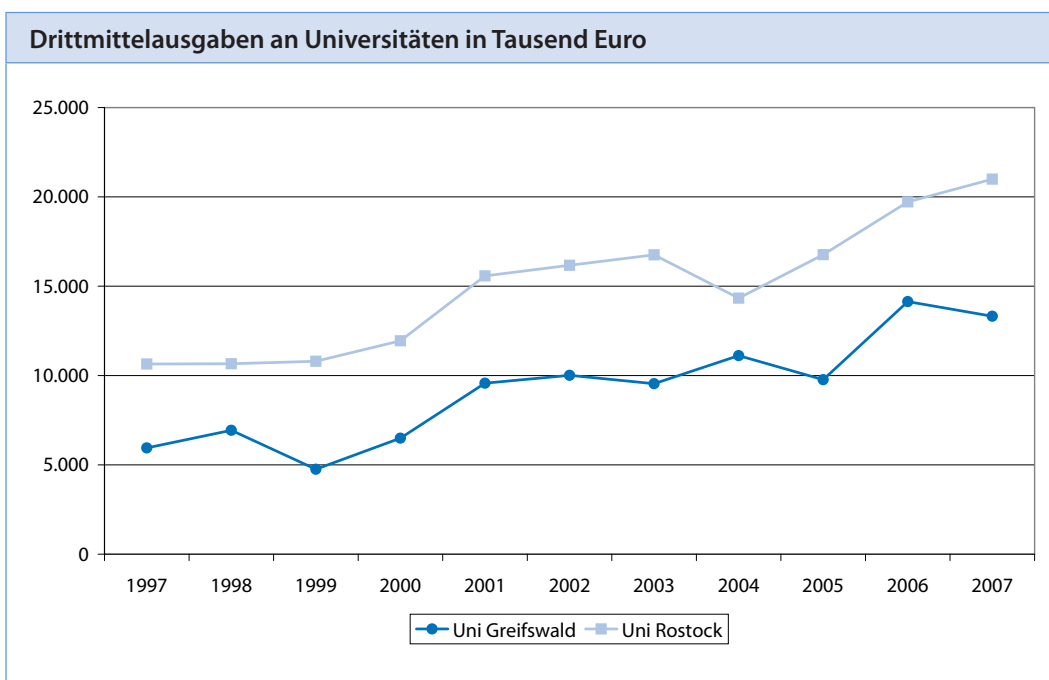
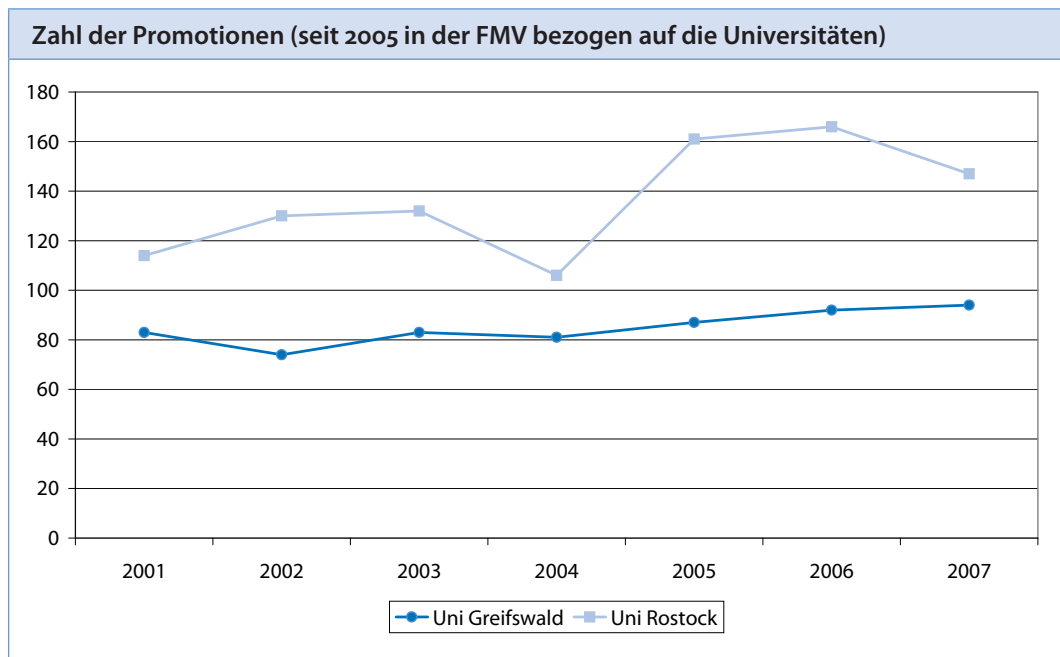


Abbildung 5 Entwicklung der Parameter im Aufgabenbereich Forschung





## 7.2 Ergänzende Tabellen

**Tabelle 22** Verhältnis der Größenordnungen von Fachhochschulen zu Universitäten (1:X) bei Einzahlungen in die Indikatormitteltöpfe und bei den Leistungsdaten entsprechend der FMV 2009

Indikator	Einzahlung	Leistungsdaten (gewichtet, auszahlungsrelevant)	Leistungsdaten (ungewichtet)
Zahl der Absolvent/inn/en	1 : 1,69	1 : 1,72	1 : 1,41
Zahl der Studierenden der 1.-4. Fachsemester	1 : 1,69	1 : 1,94	1 : 2,15
Anteil der Ba/Ma-Studierende an den Studierenden der 1.-4. Fachsemester	1 : 1,69	1 : 0,82	1 : 0,82
Anteil ausländischer Studierender	1 : 1,69	1 : 1,09	1 : 1,09
Frauenanteil an allen Absolventinnen und Absolventen	1 : 1,69	1 : 1,36	1 : 1,21
Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal	1 : 1,69	1 : 1,45	1 : 1,47
Drittmittelausgaben	1 : 15,24	1 : 7,06	1 : 7,73
Promotionen	1 : 15,24	FHs nehmen nicht am Wettbewerb teil, keine Umverteilung zwischen Hochschularten	

Tabelle 23 Verhältnis der Größenordnungen bei den Drittmitteln im Hochschulartenvergleich

		Unis	FHs
Einzahlung in den Mitteltopf des Drittmittelindikators der FMV in Mecklenburg-Vorpommern (Durchschnitt der fünf aktuellsten Modelldurchläufe 2005-2009)		18,3	1
Höhe der Drittmittelausgaben der Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern gemäß FMV-Daten (Durchschnitt zu den fünf aktuellsten Datenjahren 2003-2007)		7,6	1
Höhe der Drittmittelausgaben gemäß Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) der HIS GmbH 2006/2007*	MV	7,1	1
	AKL gesamt	10,5	1
Höhe der Drittmiteleinnahmen für Lehre und Forschung in Mecklenburg-Vorpommern nach Daten des Statistischen Amtes Mecklenburg-Vorpommern (Unis ohne med. Einrichtungen)	2006	8,7	1
	2007	6,4	1
Höhe der Drittmiteleinnahmen für Lehre und Forschung in ganz Deutschland nach Daten des Statistischen Bundesamtes (Unis ohne med. Einrichtungen, Fachhochschulen ohne private FHs)	2006	14,2	1
	2007	13,7	1
Drittmittelausgaben je Professor gemäß AKL-Daten 2006/2007	MV	8,6	1
	AKL gesamt	9,9	1
Drittmittelausgaben je wiss. Personal (Vollzeitäquivalente, ohne Lehrbeauftragte) gemäß AKL-Daten 2006/2007	MV	2,3	1
	AKL gesamt	2,8	1

Quellen: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 2009; Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2009a; Dölle et al. 2009, zusätzliches AKL-Datenmaterial, eigene Berechnungen.

\* Die AKL-Daten für die Universitäten beziehen sich auf das Jahr 2006, die für die Fachhochschulen auf 2007. Eine jährlich synchrone Erhebung und Auswertung für beide Hochschularten findet nicht statt.

**Tabelle 24**      **Verhältnisse von Frauenanteilen an den Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich basierend auf den Daten der FMV 2009**

Frauen unter...		Greifswald		Rostock			Neubrand.			Stralsund			Wismar		
		G	N	G	N	I	G	N	I	G	N	I	G	N	I
den Absolvent / inn/en	Anteile in %	64	68	64	44	17	77	38	20	52	11	5	78	13	34
	Verhältnis	1	1,1	1	0,7	0,3	1	0,5	0,3	1	0,2	0,1	1	0,2	0,4
dem wiss. Personal	Anteile in %	40	34	39	28	10	38	24	16	22	15	27	21	0	16
	Verhältnis	1	0,8	1	0,7	0,3	1	0,6	0,4	1	0,7	1,2	1	--	0,7

Quellen: Eigene Berechnungen.

### 7.3 Modellrechnungen

Im Folgenden werden die Ergebnisse einiger Modellrechnungen vorgestellt, die auf den Daten der leistungsorientierten Mittelverteilung 2009 basieren. Die tatsächlichen Gewinne und Verluste aus der FMV 2009 sind zum Vergleich vorangestellt.

- Im *Zweikreismodell* wurde die FMV 2009 für Universitäten einerseits und Fachhochschulen andererseits getrennt berechnet.
- Für das *Modell „Fächergruppen getrennt“* wurden die Mittel der Hochschulen auf die drei Fächergruppen G, N und I aufgeteilt, und zwar nach Kostenanteilen gemäß AKL (vgl. Tabelle 16). Für die Indikatoren, für die keine fächergruppendifferenzierten Leistungsdaten vorlagen, wurden die Ergebnisse der FMV 2009 unverändert übernommen; dies betraf den Indikator zu Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen sowie den Indikator zu ausländischen Studierenden. Am Ende wurden die Ergebnisse aus den drei Fächergruppenwettbewerben für jede Hochschule zusammengeführt und zuletzt die Verlustkappungen berechnet, die in diesem Modell zunächst für die Universität Rostock und danach noch für die Hochschule Neubrandenburg erforderlich wurden.
- Sieben *Modelle unter Aufhebung von Gewichtungsfaktoren* wurden durchgerechnet; die Bezeichnung der Faktoren folgt den Bezeichnungen in der FMV. Dabei steht Faktor A für einen fächergruppenbezogenen Gewichtungsfaktor, der bezogen auf die Absolventinnen und Absolventen, auf die Studierenden der 1.-4. Fachsemester und im Bereich der Gleichstellung zur Anwendung kommt. Faktor B ist der hochschulartenbezogene Gewichtungsfaktor bezogen auf den Absolventenindikator. Und Faktor C ein weiterer fächergruppenbezogener Gewichtungsfaktor für den Drittmittelindikator. Lediglich bei einer gleichzeitigen Aufhebung der Faktoren B und C unter Beibehaltung von A war mit den Daten des Durchlaufs 2009 keine Verlustkappung erforderlich.

- Bei den *Modellen „Absolutzahlen statt Quoten“* wurden bei sämtlichen Indikatoren mit Quotenwerten, also bei den Indikatoren zu Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen, zu ausländischen Studierenden und zu Frauen unter den Absolvent/inn/en und beim wissenschaftlichen Personal, die Anteilswerte durch absolute Zahlen ersetzt. Damit war – wie bei allen anderen Indikatoren – der Anteil der Hochschule bezogen auf die Summe über alle Hochschulen, also beispielsweise auf die Zahl der Absolventinnen an einer Hochschule im Verhältnis zur Zahl aller Absolventinnen an allen fünf Hochschulen, ergebnisrelevant. Bei den Gleichstellungsindikatoren wurden im ersten Modell alle Frauen berücksichtigt, im zweiten Modell erfolgte zuerst ein Abgleich zur Grundgesamtheit, um bei einem Frauenanteil von 50% (= erreichte Gleichstellung) zu kappen und dann die ggf. gekappten Zahlen für die weiteren Berechnungen zu verwenden. In beiden Modellen mussten für jeweils drei Hochschulen (Rostock, Neubrandenburg, Stralsund) Verluste gekappt werden.
- Für das *Modell „ohne Entwicklungsbonus“* wurde der Entwicklungsbonus beim Absolventenindikator gestrichen. Als Leistungskennzahl galt damit das arithmetische Mittel der Absolvtenzahlen aus dem Basisjahr und den beiden Jahren davor.
- Auch beim *Modell „zwei- statt dreijährige Werte“* wurde auf den Entwicklungsbonus verzichtet. Zusätzlich wurden bei Absolventen-, beim Drittmittel- sowie beim Promotionenindikator statt der Werte aus drei Jahren nur noch die aus dem Basisjahr und dem Jahr davor berücksichtigt.
- Das *Modell „einjährige Werte“* verwendet grundsätzlich nur Daten des Basisjahres. Folglich gibt es hier auch keinen Entwicklungsbonus beim Absolventenindikator.
- Die *Evaluationsmodelle* setzen möglichst viele Empfehlungen aus dem Evaluationsgutachten gleichzeitig um.
  - ▶ Ausgangspunkt ist das „*Evaluationsmodell 1*“ mit folgenden Merkmalen:
    - Die Aufteilung der FMV-Einlagen auf die Aufgabenbereiche Lehre und Forschung erfolgt für alle Hochschulen im Verhältnis 50:50.
    - Sämtliche Indikatoren sind als Absolutzahlen definiert.
    - Es werden grundsätzlich Daten aus zweijährigen Bezugszeiträumen verwendet, nämlich aus dem Basisjahr (2007) und dem Jahr davor (2006). Bei den Gleichstellungsindikatoren erfolgte für jedes Datenjahr eine Kappung der Leistungswerte bei erreichter Gleichstellung. Bei allen Indikatoren wurde dann für jede Hochschule das arithmetische Mittel aus den Leistungsdaten beider Jahre gebildet.
    - Für die Fachhochschulen werden die Leistungsdaten beim Drittmittelindikator um den Faktor 7,6 hochgewichtet.
    - Für die Universitäten werden die Leistungsdaten bei allen studierendenbezogenen Parametern um den Faktor 1,7 hochgewichtet, also beim Absolventenindikator, beim Studierendenindikator, beim Internationalisierungsindikator und beim Absolventinnenindikator.
    - Ebenso wurden alle studierendenbezogenen Parameter (Absolventen, Studierende und Absolventinnen) fächergruppenbezogen im Verhältnis 1 (G) : 1,5 (N/I) gewichtet. Lediglich beim Internationalisierungsindikator war dies nicht möglich, da keine Daten auf Fächergruppenebene vorlagen.
    - Der Indikator zu den Studierenden in BaMa-Studiengängen wurde gestrichen, das frei werdende Indikatorgewicht wurde dem Studierendenindikator zugeschlagen, der also insgesamt mit 35% am Aufgabenbereich Lehre einging.

- Nach der Errechnung der vorläufigen Zuschüsse und der vorläufigen Gewinne/Verluste wurden die Gewinne/Verluste der Fachhochschulen im Aufgabenbereich Lehre um den Faktor 1,8 gespreizt, im Aufgabenbereich Forschung mit dem Faktor 0,2 gedämpft. Dann wurde die Veränderung zu den vorläufigen Gewinnen/Verlusten bestimmt und dieser Veränderungsbetrag nach Leistung auf die beiden Universitäten entsprechend umverteilt.
- ▶ Für das „*Evaluationsmodell 2*“ wurden zusätzlich die fächergruppenbezogenen Gewichtungen bei den Gleichstellungsindikatoren im Verhältnis 1 (G) : 1,5 (N) : 2,5 (I) und beim Drittmittelindikator im Verhältnis 1,9 (G) : 1 (N) : 1,2 (I) eingefügt.
- ▶ Das „*Evaluationsmodell 3*“ entspricht dem Modell 1, nur wurde hier auf Indikatorebene eine zusätzliche Kappung eingeführt, die verhinderte, dass die durch die Spreizung vergrößerten Verluste einer Fachhochschule ihren Einlagenanteil am Indikatormitteltopf überschreiten konnte. Auf diese Weise wurden zuvor aufgetretene negative Zuschüsse auf Indikatorebene verhindert. Dieselbe Veränderung führt vom Modell 2 zum „*Evaluationsmodell 4*“.
- ▶ Für die *Evaluationsmodelle 5 und 6* wurden die Evaluationsmodelle 1 und 2 als Zweikreismodelle gerechnet. Dabei wurden bei den Fachhochschulen die Mittel im Verhältnis 90:10 auf die Aufgabenbereiche aufgeteilt. Dämpfungen und Spreizungen entfielen ebenso wie alle hochschulartenbezogenen Gewichtungen.



**Tabelle 25 Gewinne und Verluste der Hochschulen in verschiedenen Modellen basierend auf Daten der leistungsorientierten Mittelverteilung 2009; Werte mit Verlustkappung hervorgehoben**

Modell	Kap-pung	Greifswald	Rostock	Neubran-denburg	Stralsund	Wismar
FMV 2009	Vor	595.042	-759.618	-19.209	-8.354	192.139
	Nach	399.495	<b>-411.507</b>	-56.972	-45.891	114.876
Zweikreismodell	Vor	685.966	-685.966	-100.696	-40.724	141.420
	Nach	411.507	<b>-411.507</b>	<b>-58.037</b>	-54.593	112.630
Fächergruppen getrennt	Vor	419.912	-550.877	-47.369	-10.464	188.798
	Nach	339.864	<b>-411.507</b>	<b>-58.037</b>	-26.367	156.047
Zweikreismodell mit getrennten Fächergruppen	Vor	490.674	-490.674	-110.267	-19.248	129.516
	Nach	411.507	<b>-411.507</b>	<b>-58.037</b>	-36.573	94.610
Ohne Gewichtungsfaktor A	Vor	635.838	-727.166	-26.496	36.843	80.981
	Nach	454.729	<b>-411.507</b>	<b>-58.037</b>	700	14.116
Ohne Gewichtungsfaktor B	Vor	516.394	-868.520	19.834	48.674	283.616
	Nach	266.952	<b>-411.507</b>	-31.160	-2.963	178.678
Ohne Gewichtungsfaktor C	Vor	144.479	-258.304	-97.050	-36.630	247.504
	Nach	132.032	-276.741	<b>-58.037</b>	-39.183	241.929
Ohne Faktoren A und B	Vor	560.643	-838.552	13.226	97.221	167.462
	Nach	324.599	<b>-411.507</b>	-34.265	46.435	74.739
Ohne Faktoren B und C	keine	65.831	-367.205	-58.007	20.397	338.982
Ohne Faktoren A und C	Vor	185.275	-225.852	-104.337	8.566	136.346
	Nach	170.375	-247.830	<b>-58.037</b>	5.386	130.104
Ohne Gewichtungsfaktoren	Vor	110.080	-337.238	-64.615	68.944	222.828
	Nach	107.993	-340.316	<b>-58.037</b>	68.462	221.898
Absolutzahlen statt Quoten (mit Gleichstellungskappung)	Vor	739.327	-700.232	-93.992	-53.698	108.593
	Nach	504.273	<b>-411.507</b>	<b>-58.037</b>	<b>-57.039</b>	22.309
Absolutzahlen statt Quoten (ohne Gleichstellungskappung)	Vor	746.083	-714.178	-89.789	-48.026	105.910
	Nach	507.872	<b>-411.507</b>	<b>-58.037</b>	<b>-57.039</b>	18.712
ohne Entwicklungsbonus	Vor	589.265	-718.090	-4.351	-24.964	158.140
	Nach	416.074	<b>-411.507</b>	-38.365	<b>-57.039</b>	90.839
zwei- statt dreijährige Werte	Vor	593.487	-780.966	-12.175	-12.863	212.516
	Nach	386.524	<b>-411.507</b>	-52.454	-52.412	129.850
einjährige Werte	Vor	522.305	-721.172	-47.909	11.829	234.946
	Nach	336.154	<b>-411.507</b>	<b>-58.037</b>	-25.229	158.619

Modell	Kap-pung	Greifs-wald	Rostock	Neubran-denburg	Stralsund	Wismar
Evaluationsmodell 1	Vor	168.219	-448.785	-60.529	56.033	285.061
	Nach	144.531	<b>-411.507</b>	<b>-58.037</b>	50.706	274.307
Evaluationsmodell 2	Vor	193.672	-562.415	-39.109	75.875	331.976
	Nach	114.077	<b>-411.507</b>	-55.506	57.724	295.212
Evaluationsmodell 3	Vor	160.575	-457.629	-45.467	56.033	286.487
	Nach	136.127	<b>-411.507</b>	-50.506	50.525	275.361
Evaluationsmodell 4	Vor	186.626	-570.431	-24.048	75.875	331.976
	Nach	103.015	<b>-411.507</b>	-41.582	56.777	293.296
Evaluationsmodell 5	Vor	277.462	-277.462	-133.307	-12.559	145.859
	Nach	277.462	-277.462	<b>-58.037</b>	-37.498	95.535
Evaluationsmodell 6	Vor	349.273	-349.273	-152.343	-19.085	171.428
	Nach	349.273	-349.273	<b>-58.037</b>	-49.906	107.943

## 7.4 Leitfäden für die Interviews

### 7.4.1 Leitfaden für das Gespräch mit dem Ministerium

1. Was waren die wesentlichen Ziele, die mit der Einführung und Ausgestaltung der leistungsbezogenen Mittelverteilung verbunden waren?
  - ▶ Transparenz der Mittelvergabe
  - ▶ Qualitäts-/Leistungsförderung durch Wettbewerb
  - ▶ Verkürzung der Studiendauer
  - ▶ Steigerung der Studienanfängerzahlen
  - ▶ Erhöhung der Drittmittelquote
  - ▶ Förderung der Internationalität
  - ▶ Frauenförderung
  - ▶ ...
2. Gibt es neue, weitere Ziele für die zukünftige Ausrichtung des Verteilmodells?
3. Wie beurteilen Sie das derzeit eingesetzte Modell der leistungsbezogenen Mittelverteilung aus heutiger Sicht?
  - ▶ Wurden die angestrebten Ziele erreicht?
  - ▶ Treten Fehlsteuerungen auf?
  - ▶ Welche wesentlichen Problempunkte sehen Sie?
  - ▶ Inwiefern ist bei der Beantwortung dieser Frage ggf. nach Hochschultyp zu differenzieren?
4. Welchen Eindruck haben Sie von der Reaktion der Hochschulen auf die leistungsbezogene Mittelverteilung?
  - ▶ Wie ist die Zufriedenheit mit dem Modell?
  - ▶ Welche wesentlichen Veränderungswünsche wurden an Sie herangetragen?

5. Welche Veränderungen erwägen Sie für die Zukunft?
  - ▶ Umfang der leistungsbezogenen Mittelvergabe: Wünschenswerter Umfang? Maximaler Umfang?
  - ▶ Zahl und Art der verwendeten Indikatoren?
  - ▶ Gewichtung der Indikatoren

#### 7.4.2 Leitfaden für die Gespräche mit den Hochschulen

1. Bewertung und Weiterentwicklung der landesseitigen formelgebundenen Mittelvergabe
  - ▶ Wo sehen Sie die politischen Hauptziele der leistungsbezogenen Mittelvergabe und wie ist dieses Instrument in den weiteren Kontext staatlicher Hochschulsteuerung eingebunden?
  - ▶ Bildet das Formelmodell aus Ihrer Sicht die Leistungen der Hochschulen in Lehre und Forschung adäquat ab? Wo sehen Sie besondere Leistungsanreize? Bestehen Fehlanreize?
  - ▶ Gelingt es mit dem Verfahren, eine Vergleichbarkeit zwischen den Leistungen der Hochschulen herzustellen? Wird das Modell möglichen Besonderheiten unterschiedlicher Hochschularten und Fächergruppen gerecht? Ist das Verfahren hinreichend transparent?
  - ▶ Wie beurteilen Sie den Umfang der Formelfinanzierung? Welchen Anteil sollte die Formelfinanzierung Ihrer Ansicht nach haben, wo sehen Sie das mögliche Maximum des Anteils der Formelfinanzierung? Begründung?
  - ▶ Wie beurteilen Sie die derzeitige Kappungsgrenze für Verluste?
  - ▶ Inwieweit sehen Sie Veränderungsbedarf bei der Anzahl, Art und Gewichtung der verwendeten Indikatoren? Bestehen konkrete Abgrenzungsprobleme bei der Ermittlung der Indikatorwerte?
    - Sollten weitere Indikatoren aufgenommen werden (z. B. Publikationenindikator im Bereich Forschung, Indikator für Outgoing-Studierende oder internationale Kooperationen im Bereich Internationalisierung, Indikator für den Bereich Weiterbildung)? Wie sollten die neuen Indikatoren konkret ausgestaltet werden? Sollten dafür andere Indikatoren entfallen?
    - Sollten Indikatoren ersatzlos gestrichen werden (z. B. Frauenanteil an der Gesamtzahl aller Absolventinnen und Absolventen)?
    - Sollten Bezugsgrößen von Indikatoren verändert werden (z. B. Verzicht auf die Berücksichtigung von Studienkollegiaten beim Indikator für Internationalität, Verzicht auf die Berücksichtigung von auslaufenden Lehreinheiten beim Absolventenindikator, Absolventenindikator stärker auf Abschluss in der Regelstudienzeit abstellen)?
    - Sollten die Zeiträume, aus denen Leistungsdaten berücksichtigt werden, verändert werden (Umgang mit Indikatoren, die Daten aus mehreren Jahren der Vergangenheit berücksichtigen)?
    - Sind die fächerbezogenen Gewichtungsfaktoren angemessen? Sind die zugrunde liegenden Fächergruppen sinnvoll gebildet und abgegrenzt? An welchen Kriterien sollten Gewichtungen festgemacht werden? Sollte auf Gewichtungen verzichtet werden und der Wettbewerb stattdessen innerhalb der leistungsbezogenen Mittelvergabe nach Fächergruppen getrennt erfolgen?

- Ist der hochschulartenbezogene Gewichtungsfaktor angemessen? Nach welchen Kriterien sollte die Höhe der Gewichtung festgesetzt werden?
  - edarf es Ihrer Meinung nach zusätzlicher Gewichtungen (z. B. bei den Studierendenzahlen nach Lehrveranstaltungsformen mit unterschiedlichem Aufwand oder nach Art der Finanzierung der Lehre, bei den Drittmitteln für Bereiche der Lehrerausbildung)?
2. Reaktion der Hochschule auf die Einführung der landesseitigen formelgebundenen Mittelvergabe
- ▶ Wurde die hochschulinterne Mittelzuweisungspraxis (Ebene Hochschulleitung – Fachbereiche) in den letzten Jahren verändert? Ist eine weitere Veränderung geplant?
  - ▶ Welche Rolle spielen die Zielvorgaben des Landes und welche Rolle spielen hochschulinterne strategische Überlegungen bei der internen Mittelzuweisung?
  - ▶ Welche Ähnlichkeiten und Abweichungen bestehen zwischen der landesseitigen leistungsbezogenen Mittelverteilung und den Kriterien für die hochschulinterne Mittelzuweisung?
  - ▶ Wenn eine interne leistungsbezogene Mittelvergabe stattfindet, inwiefern werden dabei neben Sachmitteln auch Mittel für Personal einbezogen?
  - ▶ Wenn eine interne leistungsbezogene Mittelvergabe stattfindet, in welchem Umfang (absolut/prozentual)?
  - ▶ Werden nach Ihrem Eindruck die im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelverteilung gesetzten Anreize intern wahrgenommen?
  - ▶ Haben Sie aufgrund der leistungsbezogenen Mittelverteilung weitere Initiativen/Instrumente auf hochschulinterner Ebene eingeführt, um die über Indikatoren gemessene Leistung zu fördern (z. B. Verbesserung der Studienberatung, besondere Unterstützung für die Forschung und die Einwerbung von Drittmitteln)?



HIS, Goseriede 9, 30159 Hannover  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

**Herausgeber:**

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH  
Goseriede 9 | 30159 Hannover | [www.his.de](http://www.his.de)

Postfach 2920 | 30029 Hannover  
Tel.: +49(0)511 1220 0 | Fax: +49(0)511 1220 250

**Geschäftsführer:**

Prof. Dr. Martin Leitner

**Vorsitzender des Aufsichtsrats:**

Ministerialdirigent Peter Greisler

**Registergericht:**

Amtsgericht Hannover | HRB 6489

**Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:**

DE115665155

**Verantwortlich:**

Prof. Dr. Martin Leitner

**Erscheinungsweise:**

In der Regel mehrmals im Quartal

**Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):**

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISSN 1863-5563

